

3. KONJUNKTUR UND KONKURS

3.1. GRÖSSE UND EXPANSION DER DEUTSCHEN HANDELSHÄUSER IN LONDON

Rußland war für die Eingebürgerten in London ein wichtiger Markt, doch erschöpfte sich ihre Tätigkeit nicht im Vertrieb russischer Waren. Sie trugen vielmehr mit dazu bei, London zur Drehscheibe eines weltweiten Warenumschatzplatzes zu machen. Während sie aus dem Osten die für die Industrialisierung und Expansion der Marine notwendigen Rohstoffe und Halbfertigwaren holten, importierten sie aus dem Westen, von jenseits des Atlantiks, zum einen Edelmetalle, die die Grundlagen zur Finanzierung des internationalen Handels legten, und zum anderen Kolonialwaren. Diese lösten im alten Europa die „consumer revolution“, eine Revolution des Konsumverhaltens, aus und setzten den Wandel von einer bedarfsorientierten zu einer konsumorientierten Gesellschaft in Gang. Die großen Gewinne der britischen Kaufleute wurden vor allem mit den neuen Kolonialwaren gemacht. Im Gegensatz zum Rußland- oder Indienhandel war der Atlantikhandel nicht korporativ, sondern auf privatwirtschaftlicher Basis organisiert. Hier arbeiteten die Kaufleute in einem lockeren Verbund von verlässlichen Partnern diesseits und jenseits des Atlantiks.¹

Das kommende Kapitel richtet das Interesse auf den Atlantikhandel der Eingebürgerten. Es befaßt sich außerdem mit den weniger Glücklichen und zeigt auf, wie eng Aufstieg und Fall miteinander verknüpft waren. Denn mit den wirtschaftlichen Chancen, die der weltweite britische Handel den Eingebürgerten bot, stiegen zugleich auch die Risiken. Die Unbilden der Naturgewalten, Kriege und andere Unwägbarkeiten, bedingt durch die Entfernung der Handelsgebiete oder unzuverlässige Partner, konnten die erhofften Gewinne zunichte machen.

Schwerpunktmäßig wurde auf zwei große Quellenbestände zurückgegriffen: Versicherungspolizen und Konkursakten. Diese wenig genutzten Quellen erwiesen sich aus verschiedenen Gründen als sehr aufschlußreich: Vor dem Hintergrund weitgehend fehlender privater Unterlagen lassen sie Rückschlüsse auf die Größe und Struktur der Handelshäuser zu und erlauben ihre Verortung innerhalb der englischen Kaufmannschaft. Anhand dieser Quellen kann ihr Schicksal teilweise auch über längere Zeiträume verfolgt werden. Sie decken zudem unterschiedliche Bereiche des kaufmännischen Lebens ab und ergänzen sich so. Über das Einzelschicksal hinaus gewähren sie ferner einen Zugriff auf eine größere Gruppe und lassen damit allgemeinere Aussagen über das Schicksal der deutschen Kaufleute in London zu. Durch die Hinzuziehung noch erhaltener Aufzeichnungen einzelner eingebürgerter Kaufleute werden darüber

¹ S. Hancocks Studie zur Oswald-Gruppe der britischen Atlantikkauflleute (ders., *Citizens of the World*).

hinaus die durch die seriellen Quellen gewonnenen Ergebnisse über die Struktur und geographische Ausdehnung der Handelsnetze vertieft und erweitert. In der Gesamtschau geben die benutzten Quellengruppen ein umfassendes und facettenreiches Bild über die Handelstätigkeit und die Reichweite des Handels der eingewanderten deutschen Kaufleute und ihre Lage im Zeitalter des aufsteigenden britischen Empires.

3.1.1. *Handel und Versicherung: die eingebürgerten Kaufleute im Spiegel der Versicherungspolice*

Stanley D. Chapman bezeichnete die Policen der Londoner Versicherungen als eine der bedeutendsten Quellengattungen für den Wirtschaftshistoriker. Seiner Auffassung nach stellen sie eine einzigartige Quelle zur Erfassung der gewerblichen Struktur englischer Städte und ihrer Veränderungen unter dem Eindruck der Industrialisierung dar.² Sie enthalten Angaben über Größe und Umfang von Werkstätten, Handelshäusern, Manufakturen und Fabriken, ebenso liefern sie wertvolle Informationen über die Entwicklung des Privatbesitzes. Wie Robin Pearson noch kürzlich bemerkte, gehören sie jedoch zugleich zu einer der vernachlässigten Quellengruppen in Großbritannien.³ Einer der wesentlichen Gründe hierfür ist ihre schwere Erschließbarkeit. Die Policen sind bisher nur in ganz geringem Umfang indiziert. Für die „Sun“, die größte und bedeutendste Feuerversicherung des Jahrhunderts, sowie die „Royal Exchange Assurance“ („REA“) gibt es bislang nur einen Index für den Zeitraum von 1775 bis 1787.⁴

Es sind zwar nicht mehr die Policen aller großen Londoner Versicherungen des 18. Jahrhunderts erhalten, doch existieren von der „Sun“ sowie von der „Hand-in-Hand“ umfangreiche Bestände. Ihre Policen sind, von wenigen Jahren abgesehen, weitgehend vorhanden. Von der „London Assurance“ und der „REA“ sind sie dagegen nur bruchstückhaft erhalten, d. h. von der letzteren nur noch etwa ein Drittel von ursprünglich fast einer halben Million Policen, und

² Stanley D. CHAPMAN, *The Devon Cloth Industry in the Eighteenth Century. Sun Fire Office Inventories of Merchants' and Manufacturers' Property 1726–1770*, in: *Devon & Cornwall Record Society*, Bd. 23, Torquay 1978, S. VII.

³ Robin PEARSON, *Insuring the Industrial Revolution. Fire Insurance in Great Britain, 1700–1850*, Aldershot 2004, S. 218.

⁴ Dieser Index wurde im Rahmen eines großen Forschungsprojektes unter Federführung von Professor Barry Supple und Roderick Floud an der University of Sussex in den 1980er Jahren erstellt (s. hierzu D. T. JENKINS, *Indexes of the Fire Insurance Policies of the Sun Fire Office and the Royal Exchange Assurance 1775–1787*, York 1986). Für die Londoner Handwerke des 18. Jahrhunderts wird zur Zeit im Museum of London ein Kartenindex erstellt. Bedauerlicherweise werden Kaufleute nicht mit einbezogen. Ein weiteres Projekt zur Indexierung der Jahre 1816–1826 wird zur Zeit vom National Lottery Fund unterstützt und ist zum Teil bereits online zu erschließen (s. hierzu THE LONDON ARCHIVE USERS FORUM, Bulletin Nrn. 3 und 4, 2003: „A Place in the Sun“).

von einer anderen großen Versicherung, der „Phoenix“, existieren keine mehr.⁵ Für die vorliegende Untersuchung wurden die indizierten Policen der „Sun“ und der „REA“ sowie die Versicherungspolicen der „London Assurance“ für die beiden Jahre 1760 und 1761 herangezogen.⁶

Die „London Assurance“ sowie die „REA“ boten seit Beginn ihrer Existenz neben der Feuerversicherung auch Schiffsversicherungen an. Unter den Akten der „London Assurance“ wurden Schiffsversicherungspolicen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gefunden. Sie erwiesen sich für die vorliegende Untersuchung als besonders wertvoll, da sie – anders als die Lloyd's Register – weniger die Schiffe mit ihren Schiffseignern und Kapitänen verzeichnen als vielmehr die Wareneigentümer und damit Aufschluß auch über die Beteiligung kleinerer Kaufleute an den großen Fernhandelsunternehmungen der damaligen Zeit liefern. Da sie Abfahrts- und Zielhäfen nennen, kann die geographische Ausdehnung und Größenordnung des Handels deutscher Kaufleute in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts sehr gut aufgezeigt werden.

Die Anfänge des Londoner Versicherungswesens

Die Entstehung des modernen Versicherungswesens war eine unmittelbare Folge der Urbanisierung und Industrialisierung. Das rasch wachsende Bewußtsein über den Wert privaten und wirtschaftlichen Besitzes erzeugte einen anhaltenden Boom der Feuerversicherungen. „Versicherung“, so bemerkte Trebilcock, „ist eine Funktion des Reichtums“.⁷ Die Ausbreitung des Versicherungswesens war aber nicht allein eine Folge hoher Kapitalakkumulation, sondern auch des gleichzeitigen Risikoanstiegs bzw. der Risikokalkulation.⁸

Die ersten Versicherungsgesellschaften wurden in London gegen Ende des 17. Jahrhunderts gegründet. Obwohl schon bald nach dem großen Feuer von 1666 Vorschläge zur Einrichtung von Feuerversicherungen unterbreitet wurden, entstand die erste, „The Fire Office“, erst in den 1680er Jahren. 1696 wurde die erste der vier großen Gesellschaften des 18. Jahrhunderts, die „Hand-in-Hand“, gegründet. Nach der Jahrhundertwende setzte ein Gründungsboom ein: 1710 wurde das „Sun Fire Office“ gegründet, zehn Jahre später die „REA“ und die „London Assurance“. Allein in London stieg die Zahl der Feuerversicherungen zwischen 1710 und 1720 von fünf auf 14.⁹ Auch über die Grenzen

⁵ Von der „London Assurance“ sind noch zwei Bände mit Versicherungspolicen aus den Jahren 1722–1727 und 1760–1761 erhalten. Der erste Band von 1722–1727 enthält allerdings keine Policen für London; vgl. auch Barry SUPPLE, *Insurance in British History*, in: Oliver M. WESTALL (Hrsg.), *The Historian and the Business of Insurance*, Manchester 1984, S. 12.

⁶ Aus Gründen des Umfangs konnten die Policen der „Hand-in-Hand“ nicht ausgewertet werden.

⁷ Clive TREBILCOCK, *Phoenix Assurance and the Development of British Insurance*, Bd. 1, 1782–1870, Cambridge 1985, S. 3; vgl. auch SUPPLE, *Insurance*, S. 4.

⁸ TREBILCOCK, *Phoenix*, S. 3.

⁹ PEARSON, *Insuring the Industrial Revolution*, S. 18.

der Hauptstadt hinaus breitete sich das Versicherungswesen schnell aus. In Bristol entstand die erste Feuerversicherungsgesellschaft 1718. Edinburgh und Glasgow folgten diesem Beispiel nur drei Jahre später. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts standen der Bevölkerung allein in London sechs Feuerversicherungen zur Verfügung.¹⁰ Die letzte große Neugründung des Jahrhunderts erfolgte 1782 mit der „Phoenix Assurance“. Sie war eine ausschließlich von Londoner Zuckersiedern gegründete Feuerversicherungsgesellschaft und aus den speziellen Bedürfnissen der Londoner Zuckerindustrie erwachsen. Sie dehnte sich sehr rasch über die Grenzen der Hauptstadt und des Landes hinaus aus und führte zu einer erheblichen Veränderung der Versicherungslandschaft gegen Ende des Jahrhunderts.

In London wurden im 18. Jahrhundert mehr als 60% aller britischen Versicherungen abgeschlossen. Die Gefahr, große Vermögenswerte durch Feuer zu verlieren, war in der rasch expandierenden Hauptstadt mit ihrer hohen Bebauungsdichte und der nicht kontrollierbaren Bautätigkeit immer präsent. Der Schaden nach dem großen Brand von 1666 lag nach Schätzungen von Trebilcock allein für die City bei etwa einem Viertel des Nationaleinkommens der damaligen Zeit.¹¹ Außergewöhnlich hohe Verluste durch Feuer gab es in den Jahren 1748, 1764, 1783 und 1793. Die meisten Brände brachen in der City und den östlichen Stadtteilen zwischen 1735 und 1800 aus. Da sich in diesen Stadtgebieten Gewerbe und Handel konzentrierten, waren die Schäden besonders hoch. Knapp 64% der gesamten Wiederbeschaffungskosten in dem genannten Zeitraum flossen in diese Stadtteile.¹² Extrem feuergefährdet waren die großen Speicher entlang der Themse sowie Brauereien, Salz- und Zuckersiedereien. Einen Eindruck von der Häufigkeit der Brände sowie der Verluste bieten vor allem die Berichte der *Times* über die Londoner Zuckersiedereien. Allein das Gebäude, in dem die Zuckersiederei des deutschen Henry Engels untergebracht war, brannte innerhalb von zwanzig Jahren dreimal ab.¹³ Die Brände griffen auf Grund der Bauweise häufig auf die angrenzenden Häuser über, so daß sie sehr schnell ein größeres Ausmaß erreichten.¹⁴ Die *Times* bezifferte den Schaden allein für die Engelsche Siederei auf £ 30 000 und im Fall der Siederei Severn, King & Co sogar auf £ 80 000.¹⁵

¹⁰ Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts war die Zahl der Versicherungsgesellschaften in Großbritannien auf insgesamt 27 gestiegen. Vgl. hierzu Robin PEARSON, Ein Wachstumsrätsel: Feuerversicherung und die wirtschaftliche Entwicklung Großbritanniens 1700–1850, in: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 44 (1999), S. 221.

¹¹ Ebd.

¹² Errechnet auf der Grundlage der Daten bei PEARSON, *Insuring the Industrial Revolution*, Tab. 2.2, S. 80. Mit £ 174 318 hatte die City den größten Anteil. Die Ausgaben für die östlichen Stadtteile betrugen £ 154 149. Die niedrigsten Ausgaben hatten die Versicherungen im Norden mit nur £ 14 568 bei einer Gesamtsumme von £ 515 041.

¹³ The TIMES, 13. Dez. 1791, S. 2 col.c.

¹⁴ Arthur HARDWICK, *Memorable Fires in London. Past and Present*, London 1926, Kap. 1.

¹⁵ The TIMES, 19. Nov. 1819, S. 2 col.e.

Das „Sun Fire Office“ war die größte und bedeutendste Versicherung. Sie tätigte 1783 mehr als 53% des gesamten Versicherungsgeschäfts in London. Mit weitem Abstand folgten die 1696 gegründete „Hand-in-Hand“ mit über 15% und die „REA“ mit knapp 11%.¹⁶ Bis 1805 hatte die „Phoenix“-Versicherung die „Hand-in-Hand“ von ihrem zweiten Platz verdrängt.¹⁷ Das rapide wachsende Bedürfnis nach Schutz des Eigentums zeigte sich auch im Anstieg des Versicherungsaufkommens. Die Versicherungssumme stieg zwischen 1725 und dem Ende des 18. Jahrhunderts von nominal £ 31 Millionen auf £ 206 Millionen.¹⁸

Die Versicherungen waren Aktiengesellschaften. Ihre Struktur entsprach der für die damalige Zeit typischen Organisation der Gesellschaften mit einem 24-köpfigen Direktorium, das von einem Governor, einem Sub-Governor sowie Deputy-Governor geleitet wurde. Der Stab der bezahlten Angestellten war klein.¹⁹ Die Mitglieder der Direktorien setzten sich hauptsächlich aus Kaufleuten zusammen. Nach der Untersuchung von Bernard Supple waren im Direktorium der „REA“ vor allem Mitglieder der „Levant Company“ vertreten. Einige wenige eingebürgerte Kaufleute deutscher Herkunft saßen seit der Mitte des Jahrhunderts im Direktorium. Ihm gehörte seit 1767 der gebürtige Hamburger Helwig-Lewis Tönnies an. Henry Peter Kuhff aus Frankfurt, Mitglied der „Levant Company“, wurde 1777 in das Direktorium gewählt.²⁰ Im Direktorium der „London Assurance“ saßen Henry Schiffner sowie der aus Hamburg stammende Kaufmann Arnold Mello, letzterer für mehr als 40 Jahre. Er übte auch das Amt des Sub-Governor aus. Aus Altersgründen verzichtete er nach der Jahrhundertwende auf das Amt des Governor.²¹ Nachfahren der Rückers und der Boetefeurs bestimmten im 19. Jahrhundert die Politik der „London Assurance“ mit. Besonders stark vertreten waren die Deutschen und ihre Nachfahren in der „Phoenix“. Ihr Einfluß läßt sich über mehrere Generationen hinweg nachweisen.²²

Die deutschen Kaufleute in den Versicherungspolicen

Nach der Untersuchung von Schwarz und Jones reichte der Kundenkreis der Versicherungen bis weit in die Unterschichten hinein.²³ Die überwiegende

¹⁶ Jenkins, *Indexes of the Fire Insurance Policies*, S. 11.

¹⁷ Ebd. sowie TREBILCOCK, *Phoenix*, S. 10.

¹⁸ PEARSON, *Ein Wachstumsrätsel*, S. 222.

¹⁹ S. hierzu A. B. DUBOIS, *The English Business Company after the Bubble Act 1720-1800*, New York 1938, sowie zur „REA“ Bernard SUPPLE, *The Royal Exchange Assurance. A History of British Insurance 1720-1970*, Cambridge 1970, bes. S. 44f.

²⁰ KENT'S DIRECTORY 1777.

²¹ Bernard DREW, *The London Assurance. A Second Chronicle*, Plaistow 1949, S. 160.

²² TREBILCOCK, *Phoenix*, S. 38f.

²³ Leonard D. SCHWARZ und L. J. JONES, *Wealth, Occupation, and Insurance in the Late Eighteenth Century: The Policy Registers of the Sun Fire Office*, in: *EcHR* 36 (1983), S. 366f.

Mehrheit der Kunden kam allerdings aus den Mittel- und Oberschichten. Die drei Berufe der Kerzenmacher, Metzger und Schuhmacher schlossen am häufigsten Versicherungen ab. Die Kaufleute stehen an zehnter Stelle.²⁴ Der Versicherungswert der Einzelpolicen in den drei genannten Handwerkergruppen liegt nahezu ausschließlich unter £1 000. Nach der Untersuchung von David Barnett für den Zeitraum 1769 bis 1777 beträgt der Durchschnittswert aller Versicherungen £672, der Median liegt sogar nur bei £200. Insgesamt wurden nur 12,8% der Verträge über einen Wert von £1 000 und mehr abgeschlossen.²⁵ Demgegenüber fallen Kaufleute durch die Höhe der Policen auf. Unter £1 000 liegen hier, Schwarz und Jones zufolge, nur 43% der Policen. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt Barnett für die 1770er Jahre. Nach seiner Auswertung schlossen 38% der großen Häuser Verträge über mehr als £3 000 ab.²⁶ Der durchschnittliche Kapitalwert lag bei £4 059, der Median bei £1 790.

Für die eingebürgerten Briten deutscher Herkunft ergibt die Auswertung der Policen folgendes Bild: unter ihnen stellen die Kaufleute die bei weitem größte Gruppe, gefolgt von den Zuckersiedern und Fellhändlern bzw. Gerbern. Im Fall der deutschen Zuckersieder ist das hohe Versicherungsbedürfnis dieses Gewerbezweiges sehr auffällig. Wie im ersten Kapitel gezeigt wurde, ließen sich zwischen 1715 und 1800 nur 17 deutsche Zuckersieder einbürgern (naturalisieren). Sie repräsentieren jedoch nur eine Minderheit unter den deutschen Zuckersiedern in London. Noch einmal die gleiche Zahl erwarb die Staatsangehörigkeit durch Denization. Die Mehrheit ließ sich jedoch nicht einbürgern. Die Zahl der Siedereien in London schwankte in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zwischen 100 und 215.²⁷ In den Versicherungspolicen der „Sun“ lassen sich in den 1770er Jahren an die 140 Siedereien ausmachen.²⁸ Etwa ein Drittel der Besitzer waren deutscher Herkunft. Die Gesamtzahl der deutschen und deutschstämmigen Zuckersieder in den Versicherungspolicen lag deutlich höher als die der eingebürgerten Sieder. Von den zwölf naturalisierten Zuckersiedern, die zwischen 1776 und 1786 noch lebten und arbeiteten,²⁹ schlossen alle bei der „Sun“ Verträge ab.

Das Versicherungsbedürfnis in diesem Gewerbezweig war durch die Feuergefährlichkeit und den hohen Kapitaleinsatz, den die Errichtung einer Zuckersiederei erforderte, bedingt. Die Auswertung der Policen für dieses Gewerbe ergab, daß zwischen 90% und 100% aller Londoner Siedereibesitzer Versicherungen abschlossen. Die Höhe der Versicherungswerte für dieses Gewerbe ist

²⁴ Ebd., S. 371.

²⁵ David BARNETT, London, *Hub of the Industrial Revolution. A Revisionary History 1775–1825*, London 1998, S. 7f.

²⁶ Ebd., S. 204f.; Barnett spricht von knapp 60%, die seiner Berechnung nach über £1 000 lagen.

²⁷ TREBILCOCK, Phoenix, S. 17.

²⁸ Zahl errechnet auf der Basis des Index und der Policen der Sun für die Jahre 1776–1786.

²⁹ Zwei von ihnen hatten bis Anfang der 1770er Jahre England verlassen, die anderen waren verstorben bzw. wohnten in anderen englischen Städten.

ebenfalls auffällig. Summen von £2 000 stellen häufig die Untergrenze dar. Schon 1738 schloß der Kaufmann und Zuckersieder Konrad De Smeth Versicherungen über insgesamt £6 000 ab.³⁰ Die Versicherungssummen reflektieren dabei nicht einmal den Gesamtwert des Betriebsvermögens.³¹ Aus diesen Gründen wurden bei der folgenden Auswertung die Zuckersieder herausgenommen.

Insgesamt 56 Eingebürgerte deutscher und deutschrussischer Herkunft besaßen bei der „Sun“ zwischen 1775 und 1787 Policen – die Zuckersieder nicht mitgerechnet. Zwei konnten auf Grund der Namenshäufigkeit nicht eindeutig als gebürtige Deutsche identifiziert werden.³² 47 von ihnen waren Kaufleute. Sie arbeiteten in 43 Handelshäusern. Bei den übrigen handelte es sich um Gewerbetreibende oder Unternehmer. In den Policen der „London Assurance“ für die Jahre 1760 und 1761 finden sich insgesamt neun Eingebürgerte aus acht Handelshäusern sowie John und Henry Schiffner, die beiden in Rußland geborenen Söhne von Matthias Schiffner. In den Policen der „REA“ sind zwischen 1775 und 1787 nur vier Eingebürgerte verzeichnet, drei Kaufleute und ein Apotheker.³³

Bei der Beurteilung des Versicherungsverhaltens müssen zwei Faktoren berücksichtigt werden: zum einen das Versicherungsbedürfnis der jeweiligen Berufsgruppe und zum anderen die Politik der Versicherungen. Das Versicherungsbedürfnis war bei den Kaufleuten wie bei den Zuckersiedern hoch. Sie ließen aber weniger ihr Anlagevermögen als ihre Waren versichern. Wenn sie das Anlagevermögen versichern ließen, machte es nur einen geringen Teil der Versicherungssumme aus. Die Feuerversicherung deckte bei den Kaufleuten nur die an Land lagernden Waren ab. Für die Risiken des Seetransports sowie der Schiffe standen ihnen die Schiffsverkehrsversicherungen zur Verfügung. Allerdings schlossen die Feuerversicherungen Schiffe und Waren auf den Schiffen nicht vom Versicherungsschutz aus, wenn sie im Hafen lagen. So versicherte Uhthoff & Co das 190-Tonnen-Schiff *Guadeloup* gegen Feuer für den Zeitraum von maximal einem Jahr, solange das Schiff auf der Themse bzw. in den Docks lag.³⁴ Das Handelshaus Tonnies & Amsinck schloß eine Versicherung bei der „London Assurance“ über Waren im Wert von £2 000 ab, die sich auf dem Schiff *Anna Maria* befanden, das auf dem Weg von Frankreich nach Ham-

³⁰ GL, SUN, MSS 11 936 Bd. 52, Nrn. 79 648 und 79 649, nach den Policen besaß Conrad de Smeth & Comp. zwei Siedereien, eine auf der Lambert Street, Goodmans Fields und eine auf der Angel Alley in Whitechapel.

³¹ S. u. hierzu ausführlich.

³² Es handelt sich hier um John Hoffmann. Mit gleichem Namen fanden sich in den Policen ein Brauer und ein „chemist druggist“, beide in Cambridge sowie mehrere namens Levi Barnard.

³³ Der Apotheker war Alexander Ferdinand von Mayersbach aus Erlangen (GL, Royal Exchange Assurance, MSS 7 253 Bd 6, Nr. 82 989).

³⁴ SUPPLE, Royal Exchange Assurance, S. 57.

burg vor der Küste von Sussex gestrandet war, so daß sie in Brighthelmstone zwischengelagert wurden.³⁵

Es handelte sich bei den Versicherungspolicen der Kaufleute um „general policies“, in denen im allgemeinen die versicherten Handelsgüter nicht spezifiziert, sondern nur pauschal als „stocks and goods on his own account, in trust or on commission“ bezeichnet wurden. Hinweise auf die versicherten Warenarten sind von daher selten zu finden. Lediglich in den Policen von Theophilus Christian Blanckenhagen wurden sie genannt. Es handelte sich um Flachs und Hanf.³⁶ Der Verzicht auf genaue Angaben erlaubte den Austausch von Waren ohne Änderung der Police, solange sich nicht der versicherte Wert, der Lagerort oder die Risikoklasse änderte.³⁷ Größere Wert- und Risikoveränderungen bedurften der Neuversicherung.³⁸ Kleinere Veränderungen wurden in der Praxis durch ergänzende Policen abgesichert. Der Wechsel von Lagerstätten, auch wenn sie sich in der unmittelbaren Nähe befanden, bedurfte immer der Neuversicherung.³⁹ Die Versicherungen konnten bis zu sieben Jahre verlängert werden. Soweit aus den Policen zu erkennen, schloß die Mehrheit der eingebürgerten Kaufleute Verträge über ein Jahr ab. Hinweise auf Verlängerungen der Verträge finden sich nur in den Fällen, in denen die Prämien erhöht wurden.

Die Versicherungen teilten das Eigentum in drei Risikogruppen ein, in „common, hazardous and doubly hazardous insurances“. Das versicherte Handelseigentum der eingebürgerten Kaufleute und Gewerbetreibenden wurde bis auf Ausnahmen in den Policen als „not hazardous“ eingestuft.⁴⁰ Die Zuckersiedereien ebenso wie die Brauereien galten dagegen als „doubly hazardous“. Einige Versicherungen schlossen sie ganz vom Versicherungsschutz aus. Die „Sun“ und die „REA“ akzeptierten sie nur unter besonderen Auflagen, und im Direktorium der „Sun“ gab es von Zeit zu Zeit Überlegungen zum Ausschluß der Siedereien.⁴¹ Sie waren für die Versicherungsgesellschaften ein ständiges Problem. Auf Grund des Risikos mußten die Zuckersieder nicht allein be-

³⁵ GL, LONDON ASSURANCE, MSS 8 747 Bd. 2, Nr. 297 880, S. 8.

³⁶ GL, SUN, MSS 11 936 Bd. 260, Nr. 390 840 und Bd. 268, Nr. 404 727, Bd. 290, Nr. 440 419.

³⁷ D. J. JENKINS, *The Practice of Insurance against Fire, 1750–1840 and Historical Research*, in: WESTALL (Hrsg.), *Business of Insurance*, S. 33; vgl. auch die Police von Theophilus Blanckenhagen, in der „hemp or flax“ über £ 12 900 versichert wurde (GL, SUN, MSS 711 936 Bd. 279, Nr. 420 840).

³⁸ JENKINS, *Indexes of the Fire Insurance Policies*, S. 21f.

³⁹ So schloß das Handelshaus Amyand & Rucker eine neue Versicherung ab, nachdem sie Waren im Wert von £ 4 000 aus einem Warenlager im Hof von John Anthony Rückers Haus auf der Suffolk Lane in ein anderes Lagerhaus auf der gleichen Straße gebracht hatten (GL, LONDON ASSURANCE, MSS 8 747 Bd. 2, Nr. 23 557 Y 384, S. 143).

⁴⁰ Eine der wenigen Ausnahmen, bei denen auch „gefährliche“ Waren versichert wurden, enthält die Police für Henry und John Schiffner vom 10. Dez. 1760 (GL, LONDON ASSURANCE, MSS 8 747 Bd. 2, Nr. 28 656, S. 197).

⁴¹ S. DICKSON, *Sun Insurance Office*, S. 145f.

stimmte Bauauflagen erfüllen,⁴² sondern auch sehr hohe Prämien in Kauf nehmen. So zahlten die beiden Zuckersieder Henry Schwebe und Henry Gutzmer für die Versicherung ihrer Siederei auf dem Wellclose Square im Wert von £ 5 000 eine Prämie von £ 45, während das Handelshaus Commerell & Lubbock für den gleichen Versicherungswert nur £ 5 10s ausgab.⁴³ Darüber hinaus konnten die Zuckersieder keineswegs das gesamte Betriebsvermögen versichern. Zur Begrenzung des Risikos hatte der Vorstand der „Sun“ 1771 die maximale Deckungssumme auf £ 5 000 festgelegt. Er erhöhte sie 1785 auf £ 7 000.⁴⁴ Auch für die anderen Wirtschaftszweige galten Höchstgrenzen. Für normale Versicherungsfälle setzte die „Sun“ 1785 das Maximum von £ 3 000 auf £ 10 000 herauf.⁴⁵ Höhere Summen wurden nicht grundsätzlich ausgeschlossen, doch nur gegen entsprechend erhöhte Prämien versichert. In der Praxis wurden diese Summen sowohl bei den Kaufleuten als auch bei den Zuckersiedern überschritten.

Auf Grund der Höchstgrenzen schlossen einige der großen Handel- und Gewerbetreibenden gleichzeitig bei mehreren Gesellschaften Versicherungen ab. Gegen diese Praxis hatten die Gesellschaften keine Einwände, sie verlangten nur, davon in Kenntnis gesetzt zu werden. Von daher finden sich in den Policen der eingebürgerten Kaufleute und Gewerbetreibenden wiederholt Hinweise auf weitere ergänzende Verträge. So hatten die Handelshäuser Molling, Rasch, Spitta & Co sowie Murrell & Martens neben der Versicherung bei der „Sun“ gleichzeitig weitere bei der „London Assurance“.⁴⁶ In den 1780er Jahren ist eine deutliche Zunahme der Mehrfachversicherungen sowohl bei den Kaufleuten als auch bei den Zuckersiedern festzustellen.⁴⁷

Die in den Policen angegebenen Werte reflektieren im allgemeinen die Wiederbeschaffungskosten. Die Feuerversicherungen bewerteten im 18. Jahrhundert noch nicht selber das zu versichernde Eigentum, sondern verließen sich auf die Angaben der Kunden. Selbst bei Schadensmeldungen begnügten sich die Versicherungen oft mit den Aussagen der Versicherungsnehmer. Lediglich bei größeren Schadensfällen sandten sie Inspektoren zur Kontrolle der Verluste oder Überwachung der Wiederbeschaffungskosten. Das war jedoch nicht die Regel.⁴⁸ Auf die Frage der Verheimlichung der tatsächlichen Versicherungswerte, der bewußten oder unbeabsichtigten Falschangaben, soll an dieser

⁴² Die Siedereien mußten mit „arched stoves with iron doors“ ausgestattet sein, später wurden noch besondere Vorschriften zur Bauweise der Kamine über den Feuerstellen hinzugefügt.

⁴³ GL, SUN, MSS 11 936 Bd. 300, Nr. 456 956 sowie Bd. 267, Nr. 402 283.

⁴⁴ DICKSON, Sun Insurance Office, S. 86.

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ GL, SUN, MSS 11 936 Bd. 267, Nr. 401 573.

⁴⁷ GL, SUN, MSS 11 936 Bd. 299, Nr. 454 945; insbesondere bei den Zuckersiedereien nahm diese Praxis zu.

⁴⁸ JENKINS, Indexes of the Fire Insurance Policies, S. 24.

Stelle nicht weiter eingegangen werden. Wichtiger im Hinblick auf die wirtschaftliche Position der deutschen Kaufleute ist die Frage nach der Voll- bzw. Teilversicherung des wirtschaftlichen Vermögens, unabhängig von den festgesetzten Obergrenzen. Die Forschung ist sich in dieser Frage nicht einig. Cockerell und Green gehen davon aus, daß die Versicherungen einen Vollschutz des Vermögens anstrebten. Andere jedoch, wie Stanley D. Chapman und insbesondere Trebilcock, vertreten mit Nachdruck die Ansicht, daß die Versicherungen von den Kunden einen Eigenanteil am Risiko erwarteten und eine Vollversicherung eher ablehnten.⁴⁹ Vor dem parlamentarischen Ausschuß von 1863 äußerte sich der Versicherungsvertreter George Coode dahingehend, daß im allgemeinen nur zwischen einem und zwei Drittel des Vermögens versichert wurden.⁵⁰ Diese Praxis ist auch bei einigen großen Versicherungsfällen festzustellen. Die Angaben über die Verluste nach dem Brand der Siederei von Severn, King & Co zeigen beispielsweise, daß von den geschätzten £80 000 Schaden nur um die £65 000 versichert waren.⁵¹ Im Hinblick auf die Vermögenswerte der Kaufleute kam Chapman zu dem Ergebnis, daß diese im allgemeinen nur ein Fünftel oder ein Viertel ihres Vermögens versicherten.⁵²

Während die Versicherungspolice nur sehr pauschale Angaben über die Waren der Kaufleute enthalten, liefern sie umso ausführlichere Beschreibungen der Lagerstätten, d. h. ihre Bauweise, ob sie aus Holz oder Ziegel waren; wo die Waren lagerten, ob im eigenen Wohn- und Geschäftshaus, im Keller, in angrenzenden Lagerhäusern, in Schuppen, im Hinterhof oder in den großen professionell betriebenen Lagerhäusern und -plätzen an der Themse. Zur Risikobewertung hielten sie auch fest, wo sich die Lagerorte befanden, ob unmittelbar am Fluß oder davon entfernt, denn die großen Lagerhäuser entlang der Themse stellten je nach Bauweise und Standort ein erhöhtes Risiko dar.⁵³

Kleinere Kaufleute lagerten ihre Waren oft in ihren Handels- und Wohnhäusern, manchmal auch in den Wohnhäusern von kleineren Packern und Lagerverwaltern.⁵⁴ Bei den größeren Kaufleuten reichten die Wohn- und Handelshäuser zur Lagerhaltung nicht aus. So nutzte das Handelshaus Amyand & Rucker alle in unmittelbarer Nähe befindlichen Räumlichkeiten zur Lagerung ihrer Waren. Nach der Police vom 24. Dezember 1760 über £25 000 bewahrten

⁴⁹ H. A. L. COCKERELL and Edwin GREEN, *The British Insurance Business 1547-1970: An Introduction and Guide to Historical Records in the United Kingdom*, London 1976, S. 31; TREBILCOCK, *Phoenix*, S. 370; CHAPMAN, *Devon Cloth Industry*, S. XII, Anm. 1.

⁵⁰ Aussage von George Coode im: *Revised Report on Fire Insurance Duties*, BPP 1863 (3 118) XXXVI, S. 9f.

⁵¹ *THE TIMES*, 19. Nov. 1819, S. 2 col.e.

⁵² CHAPMAN, *Devon Cloth Industry*, S. XII.

⁵³ Vgl. hierzu ausführlich DICKSON, *Sun*, S. 86-90, SUPPLE, *Royal Exchange Assurance*, S. 88f.

⁵⁴ Z. B. John Everth lagerte Waren im Wert von £1 000 im Wohnhaus von „Tomlinson, warehouseman in Bush Lane“ (GL, *SUN*, MSS 11 936 Bd. 263, Nr. 393 746), ähnlich: Lewis Schuman auf der New Broad Street versicherte Waren im Wert von £1 000. Sie befanden sich im Wohnhaus des Packers Mr Elderton auf der Winchester Street (GL, *LONDON ASSURANCE*, MSS 8 747 Bd. 2, Nr. 24 811 T 325, S. 207).

sie ihre Waren nicht allein in den Wohn- und Geschäftsräumen des Hauses auf dem Laurence Pountney Hill auf, sondern auch in ihren eigenen Kellerräumen, in den Räumen und Kellern der benachbarten und an ihren Hof angrenzenden Häusern. Der Wert der dort lagernden Waren betrug £ 12 000. Weitere Waren im Wert von £ 10 000 bzw. £ 3 000 befanden sich im Stalhof und auf der Suffolk Lane.⁵⁵ John Wienholt benutzte seine eigenen Räume nur in geringerem Umfang als Lager. So hatte er in seinem Haus nur Waren im Wert von £ 1 500 und in einem dahinter liegenden Raum noch einmal von £ 200 deponiert bei einem Gesamtumfang der Police von £ 11 000. Das meiste war auf verschiedene Speicher in der Leadenhall Street sowie der Home Yard Werft verteilt.⁵⁶

Die Lagerverwaltung in London wurde zum damaligen Zeitpunkt bereits in hohem Umfang professionell durch „warehousemen“ betrieben. Die Kaufleute benutzten dabei gern die gleichen Lagerhäuser. Commerell & Lubbock bevorzugten Bull Porters sowie Perkins & Robinsons, Theophilus Blanckenhagen zeitweise die Lagerhallen der East India Company und Amyand & Rucker den Stalhof.

In den Versicherungspoliceen konnten darüber hinaus wiederholt aufschlußreiche, zu den Adreßbüchern oder Einbürgerungsurkunden ergänzende Hinweise gefunden werden. So erscheint John Anthony Rücker in den Adreßbüchern erstmals Anfang der 1750er Jahre als Teilhaber des Handelshauses Amyand, Uthhoff & Rucker, Laurence Pountney Hill. Erst nach dem Tode von George Amyand 1766 und der Auflösung der Gesellschaft firmierte das Handelshaus von John Anthony Rücker unter neuer Adresse auf der Suffolk Lane No 2. Nach den Policen der „London Assurance“ war das Gebäude von Amyand & Rucker auf dem Laurence Pountney Hill gleichzeitig auch das Wohnhaus von George Amyand. John Anthony Rücker dagegen wohnte bereits 1760 auf der Suffolk Lane No 2 und zog nicht erst nach der Auflösung der Gesellschaft dorthin. Es diente schon 1760 nicht ausschließlich privaten Zwecken.⁵⁷

Das Handelshaus Hippius & Co, America Square No 4 von Jacob Gottfried Hippius erscheint in den Londoner Adreßbüchern erstmals 1783. Den Versicherungspoliceen zufolge war er 1781 Teilhaber in der Holzhandlung von John Wray in Kingston-upon-Hull.⁵⁸ Sein Bruder Frederick lebte ebenfalls schon Anfang der 1780er Jahre in Kingston-upon-Hull im Hause von John Bromby, einem Kaufmann, der 1783/4 als dritter Teilhaber bei Wray & Hippius eintrat.⁵⁹ Frederick Hippius' Versicherung von 1782 war eine reine Hausratsversicherung.

Die Versicherungen umfassen sowohl das Privat- als auch das Betriebsvermögen. Getrennte Policen über Privat- und Firmenbesitz kamen vor, doch in vielen Fällen wurden beide in einem Vertrag zusammengefaßt. Sie schlossen

⁵⁵ GL, LONDON ASSURANCE, MSS 8 747 Bd. 2, Nr. 23 557 AA 23, S. 208.

⁵⁶ GL, SUN, MSS 11 936 Bd. 304, Nr. 465 222.

⁵⁷ GL, LONDON ASSURANCE, MSS 8 747 Bd. 2, Nr. 23 557 Y 384, S. 143.

auch Besitz in anderen Stadtteilen oder außerhalb der Stadt ein. So waren die von Amyand & Rucker als Lager benutzten, an das Geschäftshaus auf dem Laurence Pountney Hill angrenzenden, Häuser ihr Eigentum; Molling, Rasch & Spitta besaßen ein Lagerhaus in der Nähe von Mill Stairs in Rotherhithe.⁶⁰ Einige Policen lassen auch unternehmerische Tätigkeiten der Kaufleute erkennen. So verzeichnete die „Sun“ die Kaufleute Conrad de Smeth und Sir Peter Meyer als Teilhaber von Zuckersiedereien.⁶¹ Andere besaßen auf ihren Grundstücken Gewerbebetriebe. So versicherte Paul Amsinck zusammen mit seinem Haus und dem Grundstück in Eastwick in Hertfordshire ein dazugehöriges Brauhaus. Auf dem Grundstück von William Amsinck, dem Sohn des 1764 verstorbenen Einwanderers William Amsinck, standen neben einem Brauhaus auch eine Draht- und eine Papiermühle mit Trockenhaus und weiteren Betrieben.⁶²

Die historische Forschung hat Versicherungspolicen des 18. Jahrhunderts vor allem dazu benutzt, neben Informationen zur Struktur auch Rückschlüsse auf die Größe der Unternehmen zu gewinnen. Obwohl die Versicherungssummen auf Grund der Versicherungspraxis die Größe eines Unternehmens nicht vollständig widerspiegeln, lassen sie doch einige Erkenntnisse zu. Die Untersuchungen von Schwarz und Jones sowie zuletzt von David Barnett haben dies unterstrichen.⁶³ Auf der Basis der Policen können Aussagen über die deutschen Handelshäuser auch im Vergleich zu den englischen gemacht werden, die durch die untersuchten Konkursakten ergänzt und bestätigt werden.

Nach der Auswertung der Policen der „Sun“ und der „Royal Exchange“ von Schwarz und Jones für das Jahr 1780 schloß mehr als die Hälfte der Kaufleute Policen über mehr als £ 1 000 ab, während die Mehrheit der Gewerbetreibenden an oder unter dieser Grenze lagen.⁶⁴ Barnett kommt für die 1770er Jahre zu ähnlichen Ergebnissen. Nach seiner Untersuchung schlossen knapp 60% der Kaufleute Policen über £ 1 000 ab. 22% lagen zwischen £ 1 001 und £ 2 999, 37,6% bei £ 3 000 und darüber.⁶⁵ Für die Eingebürgerten deutscher Herkunft ergab die Auswertung ein etwas abweichendes Ergebnis. Die Gesamtzahl der Eingebürgerten in den Policen war nicht hoch. Es schlossen nur 45 Kaufleute Versicherungen über ihr Geschäftsvermögen ab.⁶⁶ Von diesen lagen 51% über

⁵⁸ GL, REA, MSS 7 253 Bd. 6, Nrn. 82 549, 81 587, 87 027.

⁵⁹ GL, REA, MSS 7 253 Bd. 7, Nr. 83 947, Bd. 8, Nr. 90 452.

⁶⁰ GL, SUN, MSS 11 936 Bd. 302, Nr. 496 650; GL, LONDON ASSURANCE, MSS 8 747 Bd. 2, Nr. 23 557 Y 384, S. 143.

⁶¹ GL, SUN, MSS 11 936 Bd. 52, Nrn. 79 648 und 79 649, Prob 11/825.

⁶² GL, SUN, MSS 11 936 Bd. 273, Nr. 409 978 und Bd. 319, Nr. 487 198; allerdings geht aus den Policen nicht hervor, ob die Grundstückseigentümer Erträge aus Betrieben zogen oder es sich um selbständig und unabhängig arbeitende Pachtbetriebe handelte.

⁶³ BARNETT, London, S. 8.

⁶⁴ SCHWARZ und JONES, *Wealth, Occupation, and Insurance*, S. 372.

⁶⁵ BARNETT, London, S. 204.

⁶⁶ Das Handelshaus von John und Henry Schiffner wurde in diese Berechnungen nicht eingeschlossen.

£3 000. Vergleichsweise klein war die mittlere Gruppe zwischen £1 000 und £3 000. Sie machte nur 13% aus. Auch die untere Gruppe mit Policen bis £1 000 einschließlich war mit 36% kleiner. Sie setzte sich dabei weniger aus Kaufleuten als aus Gewerbetreibenden zusammen. Letztere gehörten alle, von einer Ausnahme abgesehen, der niedrigsten Versicherungsgruppe an. Lediglich der Gerber John Daniel Hose lag mit £1 500 darüber.

Tab. 21: Versicherungspolicen der Eingebürgerten

Policen	Zahl d. Eingebürgerten	%
Ab £3 000	23	51%
£1 001–£2 999	6	13%
Bis £1 000	16	36%

Die Zuckersieder wurden nicht in die Auswertung einbezogen.⁶⁷ Sie sind mehrheitlich in den oberen Versicherungsgruppen anzutreffen. Eine Auswertung der Policen unter Ausklammerung auch der anderen Gewerbetreibenden verschiebt das Bild im Fall der deutschen Kaufleute noch weiter nach oben in der höchsten Versicherungsgruppe. Der Median lag bei der Stichprobe mit £4 000 deutlich über dem der englischen.⁶⁸ Von dem Sample von 35 Versicherungsnehmern schlossen zehn Policen über mehr als £9 000 ab, zwölf weitere zwischen £3 000 bis £9 000. Beide Gruppen zusammen hielten 92% des versicherten Kapitals der eingebürgerten Kaufleute in ihren Händen.

Tab. 22: Versicherungsvolumen der Handelshäuser der Eingebürgerten

Policen	Zahl der Handelshäuser	£	%
Ab £9 000	10	143 700	66%
Ab £3 000	12	57 200	26%
£1 001–£2 999	5	11 400	5%
Bis £1 000	8	6 500	3%
Gesamt	35	218 800	100%

Schwarz und Jones listeten in ihrer Untersuchung die 50 größten Versicherungsnehmer für das Jahr 1780 auf, die bei der „Sun“ Policen über mehr als £9 000 abgeschlossen hatten. Unter den 50 größten Versicherungsnehmern rangierte die Elliot's Stag Brauerei in Pimlico mit einer Summe von mehr als

⁶⁷ Sie fehlen auch bei Schwarz und Jones bzw. Barnett.

⁶⁸ BARNETT, London, S. 203.

£47 000 an erster Stelle. Das größte Londoner Handelshaus Hanson & Clark folgte an 3. Stelle mit £29 000. Unter den 50 aufgeführten Versicherungsnehmern sind die Namen von zwei Eingebürgerten vertreten. T. Wilson & T. Blanckenhagen, 37 Broad Street lagen mit einer Gesamtversicherungssumme von mehr als £15 000 an 15. Stelle und an 19. Stelle J. W. Smith, J. Wienholt & T. Woodrouffe, 29 Great St. Helen's mit einer Versicherungssumme von £14 500.⁶⁹

Die Auswertung der Policen wurde im vorliegenden Fall nicht nur für ein Jahr vorgenommen, sondern über den Zeitraum von 1775 bis 1785, und es wurden gleichzeitig existierende ergänzende Versicherungen mit einbezogen. Sie erbrachte neben den beiden genannten Häusern hinaus noch weitere neun, deren Versicherungssummen zum Teil sogar höher waren als die der beiden zuletzt genannten.

Tab. 23: Die 11 größten Häuser von Eingebürgerten in London (1775–1787)

Name	Jahr	Sun	Andere*	Gesamt**
Molling & Co	1778	10 900	6 000	16 900
Murrell & Martens	1780	15 500		15 500
Wilson & Blanckenhagen	1780	15 200		15 200
Heineken & Ludham	1778	10 000	5 000	15 000
Wienholt	1782	11 000	2 000	13 000
Commerell & Lubbock	1781	10 600		10 600
Rasch	1786	10 000		10 000
Falck	1786	7 600		7 600
Everth	1779	2 250	5 000	7 250
Fuhrer	1777	7 000		7 000
Paul Bros.	1783	3 200	3 000	6 200

* Versicherungen bei anderen Gesellschaften.

** Es wurde hier nur das Geschäfts-, nicht das Privatvermögen mitgezählt.

Noch vor Blanckenhagen rangierten Molling & Co, Heineken & Ludham sowie Murrell & Martens. Die Akten der Levantekompanie hatten das zuletzt genannte Haus bereits als eines der großen Importhäuser vorderasiatischer Waren erkennen lassen, ebenso wie das Haus der Brüder John William und John Daniel Paul.⁷⁰ Noch Jahrzehnte später, als Blanckenhagen und Molling & Co fallierten, gehörten sie zu den großen Londoner Handelshäusern.⁷¹

Aus der Tabelle wird ersichtlich, daß die Eingebürgerten die von der „Sun“ festgeschriebenen Höchstgrenzen offensichtlich nicht so ohne weiteres über-

⁶⁹ SCHWARZ und JONES, *Wealth, Occupation, and Insurance*, S. 369, vgl. Policen Nrn. 434 593 sowie 435 401; John Wienholt aus Bremen wurde 1766 britischer Staatsangehöriger.

⁷⁰ Zu letzterem s. o.

⁷¹ S. u.

schreiten konnten. Es gab in den 1770er Jahren einige britische Handelshäuser mit deutlich höheren Versicherungssummen. Nach der Untersuchung von Barnett überschritten etwa 11% die Grenze von £10 000.⁷² Es waren in erster Linie die führenden britischen Kaufleute wie Godfrey Thornton, Andrew Thompson oder die Brüder Francis und Charles Baring, die Werte in der Höhe von bis zu £47 000 versicherten. In ihrem Fall war die „Sun“ offensichtlich eher bereit, über die festgesetzte Versicherungsobergrenze hinauszugehen als bei den deutschen. Den Restriktionen begegneten die Handelshäuser der Eingebürgerten mit Zusatzverträgen bei anderen Versicherungen. Commerell & Lubbock hatten einen weiteren Vertrag über £4 000 bei der „REA“ abgeschlossen, Molling & Co einen weiteren über £6 000 bei der „London Assurance“.

Bei Versicherungen, die höhere Obergrenzen bzw. keine vorsahen, wie die zuletzt genannte „London Assurance“, nutzten die deutschen Kaufleute die Chance zu höheren Vertragsabschlüssen.

Tab. 24: *Policen der Eingebürgerten bei der London Assurance*⁷³

Name	Jahr	Summe in £
Schiffner & Co	1760/1	55 900
Amyand & Rucker	1760	29 000
Uhthoff & Co	1760	10 500
Grote & Co	1760	9 500
Richter	1760	3 800
Wynantz	1760	3 350
Tonnies & Amsinck	1760	3 000
Dick & Angerstein	1760	1 000
Schuman	1760	1 000

Die höchsten Abschlüsse tätigten 1760/1 die Brüder John und Henry Schiffner mit £55 900, vor Amyand & Rucker mit £29 000. An dritter Stelle folgt mit Abstand Uhthoff & Co, der erst wenige Jahre zuvor als Teilhaber aus dem Haus Amyand & Rucker ausgeschieden war.⁷⁴ Im Fall von Tonnies & Amsinck spiegelt die oben aufgeführte Summe nur einen geringen Teil der tatsächlich bei der „London Assurance“ versicherten Gesamtsumme wieder. Nach einer Notiz hatten Tonnies & Amsinck nur einen Tag nach dem Vertrag vom 13. Mai 1761 über £1 000 noch vier weitere abgeschlossen. Sie werden jedoch im Register nicht aufgeführt, so daß in diesem Fall keine Angaben über die gesamte Summe gemacht werden können.⁷⁵

⁷² BARNETT, London, S. 204.

⁷³ Die Jahre 1760 und 1761 wurden hier zusammengefaßt, weil alle Policen innerhalb von zwölf Monaten abgeschlossen wurden.

⁷⁴ S. o. hierzu.

⁷⁵ GL, LONDON ASSURANCE, MSS 8 747 Nr. 29 780, S. 316.

Bei der Bewertung der Größe der Handelshäuser sollte in die Überlegungen mit einbezogen werden, in welchem Stadium ihrer geschäftlichen Laufbahn sich die Kaufleute befanden. Einige, wie John Julius Angerstein, standen 1760 erst am Anfang ihrer Karriere. Er hatte gerade erst seine Ausbildung bei Andrew Thompson, einem der großen Rußlandkaufleute, abgeschlossen, und Dick & Angerstein war seine erste Beteiligung. Sein Anfang im Berufsleben war mit einer Versicherungssumme von £1 000 recht bescheiden. Als er 1824 starb, gehörte er zu den wohlhabendsten Kaufleuten seiner Zeit.

Frederick Teusch aus Bergzabern in der Pfalz stand dagegen am Ende seines Lebens, als er 1781 und 1782 je eine Police abschloß. In beiden versicherte er sowohl seinen Privat- als auch seinen Geschäftsbesitz. Das Verhältnis zwischen Privat- und Geschäftsanteil in der ersten Police vom 28. September 1781 über £3 500 betrug 50:50. Ein Jahr später hatte er seinen Geschäftsanteil auf 40% reduziert. Sein Sohn Samuel und sein Neffe John Adam Hecker arbeiteten zu dem Zeitpunkt bereits im Geschäft. Samuel ließ kurz nach seinem Vater 1781 Waren im Wert von £1 000 versichern, die im väterlichen Geschäft lagerten. Frederick Teusch hatte in seinem Testament 1783 die Verfügung getroffen, daß sein Sohn, ebenso wie seine beiden Neffen John Adam und John Henry Hecker aus Bergzabern, £3 000 als Startkapital zu 4% Zinsen p.a. erhielten, ebenso wie „all my warehouse and accompting house implements and utensils“, vorausgesetzt, sie würden mindestens vier Jahre lang die gemeinsame Gesellschaft fortsetzen.⁷⁶ Sohn wie Neffen entsprachen offensichtlich seinem Wunsch, denn sie gründeten die Handelsgesellschaft Teush & Hecker. Schon bald nach dem Tod des Vaters bzw. Onkels verlagerten sie den Firmensitz in den nördlichen Teil der City zur Coleman Street No 17. Dort stand ihnen mehr Raum zur Verfügung, denn sie erwarben ein unmittelbar an das Geschäftshaus angrenzendes Lagerhaus, in dem sie Waren im Versicherungswert von £2 000 aufbewahrten.⁷⁷

Obwohl der versicherte Warenwert von Frederick und Samuel Teusch im Vergleich zu einigen der großen deutschen Versicherungsnehmer nicht hoch war, sollte Frederick Teuschs Vermögen nicht unterschätzt werden. Er hatte einige weitere den Privatbesitz betreffende Versicherungen über Grundbesitz und Wirtschaftsbetriebe abgeschlossen. Nach diesen besaß er neben seinem Handelshaus am Star Court an der Bread Street ein Gebäude auf der Basing Lane No 25, das er an einen Kaufmann namens Albert Beyer vermietet hatte und das er selber auch als Warenlager benutzte. Darüber hinaus gehörte ihm landwirtschaftlicher Besitz in Waltham Holy Cross in Essex, zu dem Getreide-

⁷⁶ NA, Prob 11/1 111.

⁷⁷ GL, SUN, MSS 11 936 Bd. 335, Nr. 513 254; LOWNDES' DIRECTORY 1784; Samuel Boxwell Teusch starb bereits 1788. Danach wurde das Handelshaus unter gleicher Adresse von den beiden Neffen John Adam und John Henry Hecker fortgeführt (KENT'S DIRECTORY 1794). Beide Familien Teusch und Hecker waren verwandt. Frederick Teuschs Schwester war eine verheiratete Hecker.

mühlen, Schmelz- und Heizräume, Ställe sowie Garagen gehörten, die mit £ 1 500 versichert waren.⁷⁸ Ferner verfügte er über Grund- und Erbbesitz sowie Betriebsgrundstücke in der Gemeinde von Saint Leonard Shoreditch.⁷⁹ Insgesamt vermitteln die Quellen über Teusch also sehr wohl den Eindruck der Wohlhabenheit. Das im Vergleich zu einigen anderen deutschen Kaufleuten geringere Warenvolumen ist vor dem Hintergrund seines Alters und dem Rückzug aus dem Geschäftsleben zu sehen.

Sofern mehrere Policen von ein und demselben Kaufmann existieren, stellt sich die Frage, inwieweit sich aus den Policen Aussagen über die wirtschaftliche Entwicklung ableiten lassen. Von Wilson & Blanckenhagen existieren insgesamt zehn Policen. Die erste von 1777 war eine reine Hausratsversicherung, alle anderen neun dagegen Warenversicherungen. Für das Jahr 1778 schloß das Haus vier kleinere Geschäftsversicherungen zwischen dem 21. Oktober und 30. November ab. Bei der ersten vom 21. Oktober über £ 2 000 handelte es sich um importiertes Holz, das Wilson & Blanckenhagen auf seinen beiden Holzlagerplätzen westlich und östlich der Noah Arch Alley in Queenstreet, Ratcliffe lagerte. Die nächsten beiden über £ 3 500 und £ 1 500 bezogen sich auf Waren, u. a. Hanf und Flachs, die sich in vier verschiedenen Speichern in Southwark befanden. Bei der vierten handelte es sich um eine gemeinsame Versicherung über Hanf im Wert von £ 2 600, die unter der Geschäftsadresse des aus Leipzig stammenden Kaufmanns John Christian Schreiber lief.⁸⁰ Die von Wilson & Blanckenhagen 1778 abgeschlossenen Versicherungen betrugen insgesamt £ 9 600.

Tab. 25: Versicherungen von Wilson & Blanckenhagen (1777–1781)

Name	Jahr	Privat	Geschäftlich (£)	Gesamt (£)
Blanckenhagen	1777	£ 1 000		1 000
Blanckenhagen	1778		2 600 + 3 500 + 1 500 + 2 000	9 600
Blanckenhagen	1779		12 900	12 900
Blanckenhagen	1780		2 300 + 12 900	15 200
Blanckenhagen	1781		12 900 + 300	13 200

Als im November des folgenden Jahres die alten Versicherungen ausliefen, schloß Wilson & Blanckenhagen eine neue über £ 12 900 ab. Diese wurde in der gleichen Höhe 1780 und dann noch einmal 1781 verlängert.⁸¹ Nur wenige Mo-

⁷⁸ GL, SUN, MSS 11 936 Bd. 288, Nr. 436 217 sowie Bd. 260, Nr. 389 194.

⁷⁹ NA, Prob 11/1 111.

⁸⁰ Das Handelshaus von John Christian Schreiber befand sich auf der Budge Row Nr. 23, das Haus Wilson & Blanckenhagen in den Broad Street Buildings Nr. 37 (GL, SUN, MSS 11 936 Bd. 260, Nr. 390 840).

⁸¹ GL, SUN, MSS 11 936 Bd. 279, Nr. 420 840, Bd. 286, Nr. 435 401, Bd. 296, Nr. 451 595.

nate nach der ersten Versicherung über £12 900 folgte im Februar 1780 eine kleinere Police über Waren im East India Lagerhaus von £2 300.⁸² Auch 1781 schloß er eine zweite ab, allerdings nur über einen geringfügigen Betrag von £300. Die Police lief unter der Geschäftsadresse der Broad Street Buildings 37. Beteiligt an dem Geschäft war hier nicht Blanckenhagens Teilhaber Thomas Wilson, sondern Edmund George Wilson.⁸³ Zwischen 1778 und 1780 läßt sich eine Steigerung der Versicherungssummen von £9 600 auf £12 900 und dann auf £15 200 feststellen. Zumindest auf der Basis der Policen ist von einer Ausweitung des Geschäfts zwischen 1778 und 1780 auszugehen. Vor dem Hintergrund der Geschichte Blanckenhagens, der 1772 in Konkurs gegangen war und 1773/74 als Teilhaber neu begonnen hatte, ist nicht nur die Höhe der Policen, sondern ebenfalls die Ausweitung des Geschäftes Ende des Jahrzehnts erstaunlich.⁸⁴

Die Versicherungssumme sank 1781 auf £13 200. Da das Haus nach 1781 keine Versicherungen mehr bei der „Sun“ tätigte, kann der niedrigere Abschluß zufälliger Natur gewesen sein. Um diese Zeit herum schied Thomas Wilson aus dem Handelshaus aus, und Blanckenhagen nahm einen neuen Teilhaber auf. Ob ein Zusammenhang bestand, kann nicht nachgewiesen werden. Seit 1783 firmierte das Geschäft unter dem Namen Blanckenhagen & Cutler, 37 Broad Street Buildings.⁸⁵

Mehrere Policen existieren auch von Commerell & Lubbock zwischen 1778 und 1782.⁸⁶ 1778 hatten sie zwei Versicherungen über insgesamt £9 000, bei der „Sun“ über £5 000 und bei der „REA“ über £4 000.⁸⁷ Der Vertrag bei der „Sun“ wurde im Herbst zum Michaelistag 1779 verlängert und ein zweiter Anfang November über £6 000 abgeschlossen. Die gesamte Summe belief sich damit auf £11 000.

⁸² GL, SUN, MSS 11 936 Bd. 281, Nr. 425 140.

⁸³ GL, SUN, MSS 11 936 Bd. 290, Nr. 440 419.

⁸⁴ Zur Geschichte des Hauses Blanckenhagen s. o.

⁸⁵ KENT'S DIRECTORY 1783.

⁸⁶ Frederick William Commerell, 1716 in Heilbronn geboren, erwarb 1752 die britische Staatsangehörigkeit. Er hatte zunächst als Teilhaber in dem Haus Wildmann & Commerell gearbeitet, bevor er sich auf der Mincing Lane als Alleininhaber niederließ. 1771 heiratete seine Tochter Elizabeth Christiana John Lubbock. Um diese Zeit herum nahm er John Lubbock als Teilhaber auf. John Lubbock (1744–1816) trat im Jahr nach der Heirat auch als Teilhaber in das Bankhaus Lemon, Buller, Finlay & Lubbock ein, das ab 1785 unter dem Namen Forster, Lubbock & Bosanquet weitergeführt wurde. Im Zusammenhang mit dem Abschluß eines Gesellschaftervertrags zwischen ihm, Lubbock und Richard Tuckwell hatte Commerell seinem Schwiegersohn einen Kredit von £10 000 gewährt, den er seinem Schwiegervater bis zu dessen Tod noch nicht zurückgezahlt hatte. In seinem Testament stellte Commerell seinem Schwiegersohn neben einem Erbe von £3 000 zusätzlich £1 000 in Aussicht unter der Bedingung, daß er vorher den Kredit zurückzahlen sollte und verlangte auch eine Auszahlung der Vermögensanteile aus dem Handelshaus innerhalb von zwei Jahren (NA, Prob 11/1 305). Der Gesellschaftervertrag der Bank Forster, Lubbock, Bosanquet & Co wurde 1799 aufgelöst (LONDON GAZETTE, 1799, S. 318).

Tab. 26: Versicherungen von Commerell & Lubbock (1778–1782)

Name	Jahr	Sun £	REA £	Verlängerung £	Gesamt £
Commerell	1778	5 000	4 000		9 000
Commerell	1779	6 000		5 000	11 000
Commerell	1780			6 000	6 000
Commerell	1781	10 600			10 600
Commerell	1782			10 000	10 000

Das Haus erneuerte den Vertrag über £6 000 im folgenden Jahr, zwei neue wurden jedoch bei der „Sun“ erst wieder 1781 abgeschlossen, ein kleiner über £600 bezeichnete Commerell & Lubbock als Kaufleute und Salzfabrikanten und betraf Waren in Manchester. Der zweite Vertrag lief über £10 000 und bezog sich, wie alle weiteren Verträge, auf in der Hauptstadt lagernde Güter. Diese Police wurde Ende 1782 noch einmal verlängert. Die Versicherungen zeigen ein nahezu gleichbleibend hohes Niveau, mit Ausnahme von 1780. Für die nachfolgenden Jahre existieren keine weiteren Verträge. Die Aufnahme von John Tuckwell als zusätzlichem Teilhaber läßt aber auf eine weitere Expansion des Geschäfts schließen. Seit seinem Eintritt 1786/7 lief es unter dem Namen Commerell, Lubbock & Co.⁸⁷

Bei einigen anderen lassen sich erhebliche Schwankungen der Versicherungssummen nach unten hin erkennen. Während Blanckenhagens und Commerells Policen in dem Zeitraum auf sehr hohem Niveau blieben, sanken die Versicherungswerte anderer deutscher Kaufleute wie etwa bei Murrell & Martens sowie Molling, Rasch & Spitta deutlich. Der erste Vertrag 1780 von Murrell & Martens war der höchste über £15 500. Der zweite sank im nächsten Jahr auf £13 000, und erst vier Jahre später folgte ein neuer über lediglich £2 000. Dieser niedrige Vertragsabschluß kann zufälliger Natur sein. Das Quellenmaterial ist zu lückenhaft, als daß hier Rückschlüsse auf die Entwicklung des Hauses gezogen werden können. Bis 1785 erscheinen Murrell & Martens in den „Impositions Books“ der Levant Company als große Seiden- und Baumwollimporteure.⁸⁹ Auffallend ist indes das Abbrechen der Informationen in beiden Quellen um 1785.

Für Molling, Rasch, Spitta & Co existieren in dem Zeitraum von 1778 bis 1786 insgesamt fünf Versicherungen. Mit Versicherungsverträgen über £16 900 bzw. £16 000 lag das Haus an erster Stelle der Deutschen für 1778 und 1782.

⁸⁷ GL, SUN, MSS 11 936 Bd. 267, Nr. 402 283, Bd. 279, Nr. 420 486, Bd. 296, Nr. 446 582, Bd. 298, Nr. 452 735.

⁸⁸ KENT'S DIRECTORY 1787, NA, Prob 11/1 305.

⁸⁹ Die Eintragungen in den Impositions Books brechen nach 1785 ab. Murrell starb 1789 (NA, Prob 11/1 176); erst nach dem Tode von William Murrell finden sich wieder Hinweise auf Christopher Henry Martens, s. o.

Tab. 27: Versicherungen von Molling, Rasch, Spitta & Co (1778–1786)

Name	Jahr	Sun £	London Assurance £	Verlängerung £	Gesamt £
Molling, G.	1778	10 000 + 900	6 000		16 900
Molling & Co	1782	10 000	6 000		16 000
Molling & Co	1784	3 00			3 000
Rasch	1786	10 000			10 000

Die ersten vom Oktober 1778 gingen über £16 000, wobei £10 000 bei der „Sun“ und bei der „London Assurance“ £6 000 versichert waren. Die Waren befanden sich auf ihrem Lagerplatz an den Mill Stairs in Rotherhithe. Knapp zwei Monate später folgte eine kleinere über £900. Hierbei handelte es sich um eine Waren- und Gebäudeversicherung, die nur auf den Namen von Godfrey Molling lief. Er versicherte zwei Häuser in der Pacht der Stauer Carrington und Campbell sowie Gefahrgüter, die sich in verschiedenen Lagerhallen und Hütten in der Nähe seines Wohnhauses am Scotch Yard befanden. Bei der Versicherung vom August 1782 über £16 000 handelte es sich um eine Verlängerung der alten Verträge bei der „Sun“ wie der „London Assurance“ von 1778. Ähnlich wie bei Murrell & Martens sinkt dann um die Mitte des Jahrzehnts die Versicherungssumme auf nur £3 000 für Waren auf ihrem Lagerplatz an den Mill Stairs in Rotherhithe.⁹⁰ Es sollte ähnlich wie bei Murrell & Martens daraus nicht zwingend auf einen Geschäftsrückgang geschlossen werden, bemerkenswert ist jedoch, daß Frederick Rasch um diese Zeit ausschied und ein neues Geschäft im Alleinbesitz am Laurence Pountney Hill, Nr. 25 eröffnete.⁹¹ Dort arbeitete er bis zu seinem Tod im Sommer 1793. Während für das Haus Molling & Spitta keine weiteren Policen verzeichnet sind, schloß Rasch 1786 eine Warenversicherung über £10 000 ab.⁹² Gemäß den Konkursunterlagen von Molling & Spitta gehörte es noch 1816 zu den großen deutschen Handelshäusern in London.⁹³

Auf Grund der geringen Zahl der Verträge und des relativ kurzen Zeitraums, aber auch unserer unzureichenden Kenntnisse über das Versicherungsverhalten lassen sich Geschäftsentwicklungen nur schwer aus den Policen ablesen. Eine Ausweitung des Untersuchungszeitraums könnte hier zu klareren Ergebnissen kommen. Bemerkenswert ist, daß die Geschäftspolicen der deutschen Handelshäuser um 1782 bei der „Sun“ weitgehend enden. Es ist genau das Jahr, in dem die „Phoenix“-Versicherung gegründet wurde.

⁹⁰ GL, SUN, MSS 11 936 Bd. 267, Nr. 401 573, Bd. 268, Nr. 403 315, Bd. 302, Nr. 463 513, Bd. 324, Nr. 496 650.

⁹¹ KENT'S DIRECTORY 1786, GL, SUN, MSS 11 936 Bd. 338, Nr. 520 715, NA, Prob 11/1 236.

⁹² GL, SUN, MSS 11 936 Bd. 336, Nr. 520 715.

⁹³ S. u. hierzu.

Im Gegensatz zu den Geschäftspolizen geben die Hausrats- und Gebäudeversicherungen für einige deutsche Kaufleute teilweise deutlichere Hinweise auf die private Vermögensentwicklung. Der aus Hamburg stammende Kaufmann Georg Soltau hatte bei der „Sun“ zwei Verträge über seinen Privatbesitz. Der erste aus dem Jahre 1779 belief sich auf £ 700, während der zweite drei Jahre später über £ 1 500 lief.⁹⁴ Diese beiden Versicherungen enthalten zwar keine Spezifikation der Vermögenswerte, doch ist die Differenz zwischen den beiden Jahren so hoch, daß von einem Vermögenszuwachs ausgegangen werden muß, selbst unter Einbeziehung von Preissteigerungen oder auch einer nicht korrekten Selbstbewertung des Vermögens.⁹⁵ Der bereits erwähnte Kaufmann Peter Henry Kuhff, einer der Direktoren der „REA“, schloss bei der „Sun“ zwischen 1778 und 1786 fünf Versicherungen ab. Sie enthalten detaillierte Angaben über sein Privatvermögen. Die erste von 1778 ging über £ 1 900 und umfaßte seinen Hausrat einschließlich Bücher, Kleidung, Glas und Porzellan sowie Tafelsilber für sein Wohn- und Geschäftshaus auf der Little St. Helen's Street No. 12. Acht Jahre später war der Versicherungswert auf £ 3 000 gestiegen. Die Wertangaben für Bücher, Kleidung und Porzellan hatten sich mehr als verdoppelt. Darüber hinaus erwarb er in dem Zeitraum ein Haus auf der Brick Street, das er 1784 mit £ 300 versicherte. Diese Police erhöhte er im nachfolgenden Jahr auf £ 500, nachdem er auch das angrenzende Gebäude auf der Brick Street gekauft hatte.⁹⁶

Vom Volumen der Geschäftsversicherungen ausgehend ist insgesamt festzuhalten, daß einige der deutschen Handelshäuser zu den führenden Londoner Häusern gehörten.

3.1.2. Die Vernetzung Europas mit der atlantischen Welt und Asien

Die „London Assurance“ sowie die „Royal Exchange Assurance“ waren ursprünglich als Schiffsversicherungen gegründet worden. Sie hatten sich aber schon in den ersten Jahren aus wirtschaftlichen Gründen der Feuerversicherung zugewandt. Die Schiffsversicherungen machten im 18. Jahrhundert einen wichtigen Teil des Einkommens der Gesellschaften aus. Aus der Gründungszeit der „London Assurance“ existieren noch drei Verzeichnisse des Marine Departments. Es handelt sich hier um das Marine Register von 1720 bis 1721, in dem die allerersten Policen verzeichnet wurden, ein „label book“ der Jahre 1725 und 1726 mit den „daily entries of ships insured“ sowie zwei Bücher aus

⁹⁴ GL, SUN, MSS 11 936 Bd. 273, Nr. 412 068; Bd. 303, Nr. 460 824. Die Versicherung bezog sich nur auf seinen Hausrat einschließlich Bücher und Kleidung.

⁹⁵ Eine interessante Fehleinschätzung ist im Fall des deutschen Kaufmanns Andrew Fuhrer aus Liverpool feststellbar. Er versicherte 1778 sein noch nicht fertig gestelltes Privathaus mit £ 600. Nach Fertigstellung betrug der Versicherungswert für das Haus nur noch £ 500 (GL, SUN, MSS 11 936 Bd. 266, Nr. 402 115 und Bd. 276, Nr. 417 196).

⁹⁶ GL, SUN, MSS 11 936 Bd. 266, Nr. 399 284, Bd. 275, Nr. 415 294, Bd. 322, Nr. 493 149, Bd. 335, Nr. 515 951, Bd. 337, Nr. 516 431.

den Jahren 1742 bis 1748 und 1753 bis 1764, in denen die „outstanding adventures“ eingetragen wurden.⁹⁷ Diese Policen enthalten neben den Namen der Kapitäne und der Schiffe Hinweise auf die Abfahrts- und Zielhäfen, den Versicherungsnehmer und die Höhe der Versicherungssumme. Die Warenarten werden nicht spezifiziert. Für die Zwecke dieser Arbeit ist von Bedeutung, daß sie nicht die Namen der Schiffseigner vermerken, sondern der versicherungsnehmenden Kaufleute. Bei den Versicherungen handelt es sich sowohl um Einzel- als auch Gruppenpolicen. Bei den letzteren sind die Namen der Versicherungsnehmer nicht verzeichnet, sondern nur pauschal unter dem Begriff „diverse“ zusammengefaßt.

Die genannten Register der „London Assurance“ verzeichnen vorwiegend die großen riskanten Fernfahrten. Über den nahen Schiffsverkehr im europäischen Raum, d. h. der Nord- und Ostsee enthalten sie nur wenige Informationen. Die Mehrheit der Policen erwähnt Fahrten von und zu den atlantischen Häfen Europas und vereinzelt ins Mittelmeer. In den beiden Registern der „outstanding adventures“ aus den 1740er und 1750er Jahren vermerkte die Versicherung jene Fahrten, die zum Zeitpunkt der Bilanzierung noch nicht abgeschlossen waren. Hierbei handelte es sich zum einen um Fälle, in denen Schiffe als vermißt galten, zum anderen um die großen Fernfahrten über den Atlantik, nach Indien und China. Sie geben deshalb primär Auskunft über den großen außereuropäischen Handel der in London lebenden deutschen Kaufleute und die Vernetzung ferner Handelsregionen in der Phase der entstehenden Weltwirtschaft, und zwar jenseits kolonialer Handelsmonopole und restriktiver nationaler Wirtschaftsgesetzgebung.

Die Gesamtzahl der in dieser Quelle vermerkten deutschen Kaufleute ist nicht hoch. Es sind insgesamt 36. In den 1720er Jahren sind die Versicherungssummen deutlich niedriger als in den 1740er und 1750er Jahren. Die erste Akte von 1720 bis 1721 ist durch eine sehr zurückhaltende und vorsichtige Versicherungspolitik der noch jungen und auf unsicheren Füßen stehenden Gesellschaft geprägt, die das Risiko so gering wie möglich gestalten wollte. Wiederholt verweigerte sie die Ausstellung von Policen und gewährte sie erst nach umfangreichen Erkundigungen oder nach Erhöhung der Prämien. Die überwiegende Mehrheit der Versicherungssummen lag bei den Eingebürgerten Anfang der 1720er Jahre unter £ 1 000. Nur fünf von den 38 Policen gingen über höhere Beträge. In der nachfolgenden Akte von 1725 bis 1726 waren die Abschlüsse im Durchschnitt noch geringer. Bei den 34 Versicherungen deutscher Kaufleute im „label book“ lagen alle bis auf eine Police unter £ 1 000. Es schlossen 26 Kaufleute Policen unter £ 500 ab und von ihnen sogar 21 unter £ 300. In der ersten Akte hatten dagegen immerhin 16 von 38 Policen über £ 500 gelegen.

Die erste von 1720 und 1721 enthält die Namen einiger bekannter Kaufleute deutscher Herkunft der 1690er Jahre, wie Raymond de Smeth, Sir Peter Meyer

⁹⁷ GL, MSS 30 488 „Marine Registers 1720–1“; MSS 8 743A „Label Book“, MSS 8 753, Bd. 1 und 2: „outstanding adventures“.

oder Abraham Henckell. Außer Sir Peter Meyer und Frederick Voguell finden sich im späteren „label book“ von 1725 und 1726 keine der alten Namen mehr. Zu den neuen Versicherungsnehmern zählten u. a. Daniel Vernezobre, Guertz & Koep und Mello & Amsinck.⁹⁸ Meyer, Vernezobre und Guertz & Koep schlossen von den insgesamt 34 Verträgen 23 im Gesamtwert von £7954 ab, d. h. knapp 78% der gesamten Versicherungssumme aller in dieser Akte genannten deutschen Kaufleute.⁹⁹

In den beiden späteren Registern der „outstanding adventures“ zwischen 1742 und 1764 waren die abgeschlossenen Versicherungssummen deutlich höher. Das erste der beiden Register ist das bei weitem umfangreichere mit über einhundert Policen. Das spätere von 1753 bis 1764 enthält dagegen nur 31 Verträge von deutschen Kaufleuten. Zwischen beiden Büchern existieren auffällige Unterschiede sowohl im Hinblick auf die Versicherungssummen als auch die Herkunft und Ziele der Schiffe.

Die Register der „outstanding adventures“ weisen eine deutlich größere Spannweite der Versicherungssummen auf als die Versicherungsakten der 1720er Jahre. Es ist einerseits eine deutliche Zunahme der kleinen Versicherungsbeträge unter £100 festzustellen, andererseits aber auch deutlich höhere Abschlüsse am anderen Ende der Skala.

Tab. 28: Prozentualer Anteil der Versicherungssummen¹⁰⁰

Summe in £	1720/1 (abs. 36)	1725/6 (abs. 34)	1748-53 (abs. 108)	1753-64 (abs. 31)
Unter 100	2,8%	5,9%	17,6%	3,2%
100-499	55,6%	76,5%	50,0%	22,6%
500-999	25,0%	14,7%	17,6%	19,4%
Ab 1 000	13,9%	2,9%	14,8%	54,8%
Unbekannt	2,8%			

Während Mitte der 1720er Jahre 6% der Versicherungen unter £100 lagen, war der Anteil im ersten Band der „outstanding adventures“ auf mehr als 17% gestiegen. 1748 bis 1753 bewegte sich der prozentuale Anteil der höchsten Versicherungsabschlüsse über £1 000 deutlich über dem von 1725/26. Er war jedoch im Vergleich zu der ersten Versicherungsakte von 1720/1 kaum höher. Auffällige Veränderungen zeigen sich in der obersten Gruppe. Die höchste Versicherungssumme lag in den 1720er Jahren bei £1 800. Sie wurde von Raymond de Smeth für eine Warensendung von Dublin nach Livorno abgeschlossen. In den 1740er Jahren dagegen lag die höchste Summe bei £14 500 und betraf die Ver-

⁹⁸ Zu Daniel Vernezobre und Otto Geerts (Guertz) s. o., Benedikt Koep hatte sich 1721 einbürgern lassen. Er stammte aus Hamburg.

⁹⁹ Die Gesamtsumme lag bei £10 214.

¹⁰⁰ Zusammengestellt aus den London Assurance, Marine Registers (S. o. Anm. 97).

schiffung von Waren von Cadiz nach Vera Cruz im Auftrag von Nicholas Magens.¹⁰¹ Von 15 Policen über £1 000 lagen neun über £2 000. In dem zweiten Register der „outstanding adventures“ von 1753 bis 1764 ist in der höchsten Versicherungsgruppe ein weiterer Anstieg der Summen auszumachen. Knapp 55% aller Versicherungen lagen im Bereich der obersten Gruppe, während am anderen Ende, in der untersten, die Zahl deutlich abgenommen hatte. Auffällig weniger Verträge finden sich auch in der zweiten, mittleren Gruppe zwischen £100 und £499. Ihr gehörte bis in die 1740er Jahre hinein die größte Zahl der Versicherungsnehmer an. Sie hatte Mitte der 1720er Jahre einen Anteil von 76%. Er sank bis in die 1740er auf 50% und in den 1750er Jahren weiter auf unter 23%. Hinsichtlich der absoluten Höhe der einzelnen Versicherungen im letzten Register konnten keine Veränderungen gegenüber 1742–48 festgestellt werden.

Die hohen Vertragsabschlüsse in den beiden Versicherungsregistern der „outstanding adventures“ gingen vor allem auf das Konto von Nicholas Magens aus Hamburg.¹⁰² Von den insgesamt 108 Versicherungen zwischen 1742 und 1748 trugen 61 Policen seinen Namen und von den 31 zwischen 1753 und 1764 ebenfalls mehr als die Hälfte (17). Von den jeweils 16 Versicherungen über mehr als £1 000 im ersten und zweiten Register der „outstanding adventures“ schloß Magens 11 bzw. 9 Versicherungen ab. Neben Magens gehörten zur Gruppe der großen Versicherungsnehmer deutscher Herkunft Amyand, Rucker & Co sowie das Handelshaus der Amsincks.¹⁰³

Bei den Abfahrts- und Zielhäfen lassen sich zwischen den 1720er und den 1740er bzw. 1750er Jahren deutliche Veränderungen erkennen. Mehr als 50% aller in den beiden Versicherungsregistern verzeichneten Schiffe kamen in den 1720er Jahren aus London. Ihr Anteil hatte sich in den 1740er und 1750er Jahren deutlich verringert. In den 1740er Jahren verließen weniger als 5% den Londoner Hafen, allerdings stieg ihr Anteil im nachfolgenden Jahrzehnt wieder auf 19%. Da die Register nur einen kleinen Ausschnitt aus der Gesamtheit der Schiffsbewegungen bieten, wäre zu fragen, inwieweit der Rückgang einem generellen Trend entspricht. Die schon genannten Forschungen von French u. a. zur Entwicklung der englischen Häfen und ihres Umsatzvolumens haben gezeigt, daß der Londoner Hafen zwar weiter wuchs, doch nicht so stark wie die englischen Außenhäfen im 18. Jahrhundert.¹⁰⁴ Die Schifffahrtspolice der „London Assurance“ scheinen diese Entwicklung zu unterstreichen. Während in den 1720er Jahren neben London nur ein anderer englischer Hafen als Abfahrtshafen registriert wurde, hatte sich die Zahl bis in die 1750er Jahre vervierfacht.¹⁰⁵

¹⁰¹ GL, MSS 30 488, 23. Juni 1721; MSS 8 753/1, Nov. 1748.

¹⁰² Zu ihm s. o. Teil III, Kap. 1.

¹⁰³ John Roger Siebel aus Elberfeld war zu dem Zeitpunkt bereits Teilhaber im Handelshaus von Amyand & Rucker, s. u. hierzu ausführlicher im nächsten Abschnitt.

¹⁰⁴ S. o. sowie FRENCH, *Crowded with Traders*, S. 28f.

¹⁰⁵ Hull, Milford, Cork, Dover, Exeter, Falmouth und Chester werden als Ausfuhrhäfen in den „outstanding adventures“ genannt.

Auffällig zugenommen hatte in den 1740er Jahren auch der Schiffsverkehr der eingebürgerten Kaufleute von deutschen Häfen sowie Portugal, Spanien, Italien und den iberischen Kolonien. Die Zunahme des Schiffsverkehrs aus den deutschen Häfen betraf vor allem den Abfahrtsverkehr von Hamburg. Dagegen ging der Anteil der Hansestadt als Zielhafen leicht zurück. Eine deutliche Steigerung ist vor allem für die portugiesischen und spanischen Häfen als Abfahrts- und mehr noch als Zielhäfen festzustellen. Der Handel von und nach Spanien verzeichnete höhere Zuwachsraten als der mit Portugal. Die Schiffe der Eingebürgerten hatten hauptsächlich Cadiz, den spanischen Kolonialhafen zum Ziel. Der prozentuale Anteil der Versicherungen mit Cadiz bzw. später auch Sevilla als Zielhafen stieg von 5,6% auf 21% bzw. 41%. Die portugiesischen Häfen von Oporto und Lissabon weisen hauptsächlich als Abfahrtsorte Zuwachsraten auf. Die italienischen Häfen von Livorno und Genua verdoppelten bis in die 1750er Jahre hinein ihren Anteil als Zielhäfen. Smyrna sowie Alexandria gehörten in den 1740er und 1750er Jahren ebenfalls zu den Zielen der Eingebürgerten. Die Reisen zu den beiden zuletzt genannten Häfen gingen nicht von englischen Häfen aus und wurden von Eingebürgerten versichert, die nicht der „Levant Company“ angehörten.

Ein Handel der Eingebürgerten mit den amerikanischen Kolonien Großbritanniens ist schon für die 1720er Jahre in den Versicherungsakten nachweisbar. An ihm beteiligten sich vor allem die bekannten Kaufleute der Jahrhundertwende wie Sir Peter Meyer, Raymond de Smeth und Theodor Jacobsen.¹⁰⁶ Der einzige Neuling war das Handelshaus Mello & Co mit Paul Amsinck als Teilhaber. Allerdings nannte nur eine Police London als Ausfuhrhafen mit Virginia als Ziel.¹⁰⁷ Alle anderen Atlantikfahrten gingen von den spanischen und portugiesischen Häfen Cadiz und Lissabon aus. Die Ziele waren Vera Cruz sowie Rio de Janeiro. Von den Häfen der iberischen Halbinsel wurden auch nordamerikanische Ziele angefahren.¹⁰⁸ Der prozentuale Anteil der Atlantikfahrten hatte in den 1740er und 1750er Jahren deutlich zugenommen. Der Anstieg des Kolonialverkehrs betraf jedoch weniger die britischen Kolonien. Im Schiffsverkehr mit den nordamerikanischen Kolonien ist nur eine minimale Steigerung festzustellen. Der Schiffsverkehr der Deutschen mit der Karibik blieb unverändert.

Das starke Wachstum in den 1740er Jahren geht vor allem auf den Handel mit den spanischen, portugiesischen und auch niederländischen Häfen zurück. Besonders hoch war die Steigerung im Verkehr mit den spanischen Kolonien. Ihr Anteil machte in den 1740er Jahren ein Drittel aller Versicherungen der Eingebürgerten aus. Die Hauptziele waren das mittelamerikanische Festland mit Vera Cruz sowie Kuba. Insgesamt verließen mehr als doppelt so viele Schiffe in den 1740er und 1750er Jahren die transatlantischen Kolonialhäfen. Als Zielhäfen hatte sich ihre Zahl in den 1740er Jahren verzehnfacht. Ein

¹⁰⁶ S. o.

¹⁰⁷ Von Sir Peter Meyer am 7. Nov. 1720.

¹⁰⁸ NA, C104/226 Sedgwick v Boureyeau/Schaffer 1743.

Direkthandel der Eingebürgerten zwischen den britischen und spanischen Kolonien in der Karibik ist ebenfalls festzustellen. So versicherte Frederick Commerell Waren im Wert von £2000 für eine Fahrt zwischen Jamaika und Kuba sowie zurück.¹⁰⁹

Ein hoher Anteil aller Policen in den beiden Registern der 1740er und 1750er Jahre betraf den Indienhandel. An diesem waren die eingebürgerten Kaufleute jedoch nur in geringem Maße beteiligt. Insgesamt nannten nur drei Policen Indien als Ziel- bzw. Abfahrtsland. China wurde demgegenüber in zehn Policen aufgeführt. Der Chinahandel der Eingebürgerten im Sample ging dabei fast ausschließlich auf das Konto von Heldt, Vasmer & Co.¹¹⁰ Die versicherte Schiffsroute ging in allen Fällen von Göteborg oder Kopenhagen nach Kanton und zurück, zum Teil mit Zwischenaufenthalt in Cadiz. Die Fahrten wurden auf schwedischen bzw. dänischen Schiffen durchgeführt. Einige Versicherungen betrafen Reisen in die niederländischen Kolonien von Curaçao und Ceylon. Ausfuhr- und Zielhafen war jeweils Amsterdam.

Für den Anstieg des Handels der eingebürgerten Kaufleute deutscher Herkunft mit den spanischen und portugiesischen Kolonien lassen sich verschiedene Gründe nennen: Der Handel mit der iberischen Halbinsel war auf Grund der Handelsverträge zwischen England und den beiden iberischen Staaten sehr attraktiv. Allerdings verhinderte der *Asiento*-Vertrag wiederholte Konflikte zwischen Spanien und Großbritannien nicht. Sie hatten zeitweilige Unterbrechungen des Handels zur Folge. Während der englisch-spanischen Kriege (1739–1748 und 1756–1763) verbot Spanien alle Einfuhren aus Großbritannien. Hier nutzten die Eingebürgerten offensichtlich ihre Verbindungen zur Heimat, um die Handelssperre über neutrale deutsche Häfen wie Hamburg zu unterlaufen.¹¹¹ Ein weiterer Grund hing mit den Edelmetallvorkommen in den spanischen Kolonien von Mittelamerika zusammen. Für die Finanzierung und den Wandel der europäischen Wirtschaft waren die Silber- und Goldminen in Mexiko und der Karibik von größter Bedeutung.¹¹² Die spanischen und portu-

¹⁰⁹ GL, MSS 8753/1, Nov. 1748.

¹¹⁰ John Jacob Heldt stammte aus Hamburg, während John Henry Vasmer aus dem Hannoverschen (Barenburg) kam. Heldt und Vasmer hatten zusammen im Juli 1717 die britische Staatsangehörigkeit erworben, Vasmer starb 1750 und Heldt 1763.

¹¹¹ Vgl. POHL, Beziehungen Hamburgs, S. 98; er vertritt die Ansicht, daß die Hamburger die Neutralität der Stadt ausnutzten, um englische Waren nach Spanien zu bringen. Die Versicherungsakten der London Assurance unterstreichen dies.

¹¹² Vgl. hierzu ausführlich Stanley und Barbara STEIN, Silver, Trade and War. Spain and America in the Making of Early Modern Europe, Baltimore, London 2000. Obwohl die Versicherungspolicen keine Warenangaben enthalten, ist anzunehmen, daß Magens mit Edelmetallen handelte. Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Lizenz der englischen Regierung an Charles Baring und andere Kaufleute in Exeter, die ihnen während der Napoleonischen Blockade gestattete, auf einem neutralen Schiff von Cadiz nach Vera Cruz und von dort „Gold und Silber in Barren oder in Münzen, Felle, Talg und andere Waren der spanischen Kolonien“ nach London zurück zu transportieren (NA, PC 2/170, S. 423, 21. Juni 1806).

giesischen Kolonien stellten aber auch wichtige Absatzmärkte für deutsche Textilien dar. Mangelndes Kapital auf seiten der spanischen Kaufleute sowie eine fehlende gewerbliche Infrastruktur in Spanien hatten den Handel zwischen den spanischen Häfen und den Kolonien weitgehend in die Hände nordwesteuropäischer Kaufleute gebracht, die sich in den spanischen Hafenstädten niedergelassen hatten.¹¹³ In den Kolonialhäfen von Cadix oder Sevilla lebte eine im Vergleich zu den Engländern große deutsche Kolonie. Sie bot sich als Anlaufstelle für die eingebürgerten Briten deutscher Herkunft an, und mit ihrer Unterstützung wurde der Handel zwischen Großbritannien, Deutschland, der iberischen Halbinsel und von dort in die spanischen Kolonien unter Umgehung der Handelssperren organisiert.

Die Register der „outstanding adventures“ geben zwar in vielen Fällen nicht den eigentlichen Ursprungsort der großen Atlantikfahrten an, da die ‚Nahverkehrsfahrten‘ etwa von London oder Hamburg entweder in nicht mehr erhaltenen Versicherungsakten aufgeführt oder bei anderen Gesellschaften versichert worden waren. Die Untersuchungen von Pohl, Weber und Fisher zum iberischen Kolonialhandel haben aufgezeigt, daß die Waren, die von Cadix oder Lissabon in die Neue Welt geschickt wurden, in den wenigsten Fällen von der iberischen Halbinsel selber kamen, sondern die Ursprungsorte in der Regel England oder Deutschland waren. Für die Zeit des englisch-spanischen Krieges und darüber hinaus bis in die 1760er Jahre läßt sich deshalb auf der Basis der Versicherungspolizen der Eingebürgerten folgendes Muster rekonstruieren: Die Güter wurden zunächst auf britischen, deutschen oder neutralen Schiffen von englischen oder deutschen Häfen aus zu den europäischen Kolonialhäfen von Cadix, Lissabon oder Amsterdam gebracht. Auf Grund der nationalen Gesetzgebung, die den Kolonialhandel für die eigenen Landsleute reservierte, wurden sie dann auf spanische, niederländische oder portugiesische Schiffe für die Weiterfahrt in die Kolonien umgeladen. Nicht nur die Handelssperren, auch der Asiento-Vertrag, der den Engländern nur ein jährliches „permission ship“ gewährte, wurden auf diese Weise erfolgreich umgangen bzw. ausgeweitet.¹¹⁴ Auf der Rückfahrt erfolgte das gleiche Prozedere in umgekehrter Reihenfolge: Von den iberischen, französischen oder niederländischen Kolonialhäfen fuhren die Schiffe unter den entsprechenden Flaggen der Kolonialstaaten bzw. unter neutralen ab und wechselten dann in den europäischen Kolonialhäfen Schiffe und Flaggen, um sicher die eigentlichen Ziele zu erreichen. So versandte Sir Peter Meyer seine Waren in den 1720er Jahren auf englischen Schiffen und unter englischen Kapitänen nach Lissabon. Dort wurden sie dann auf portugiesischen Schiffen nach Rio de Janeiro weitergeschickt.¹¹⁵ Auch alle von Nicholas Magens versicherten Fahrten in die spanischen, niederländischen oder portugiesischen Kolonien fuhren unter der Flagge der entsprechenden Nationen.

¹¹³ Ebd., bes. S. 16f.

¹¹⁴ Ebd., S. 148.

¹¹⁵ GL, MSS 8 743A, Label Book, z. B. 28. Sept. 1725.

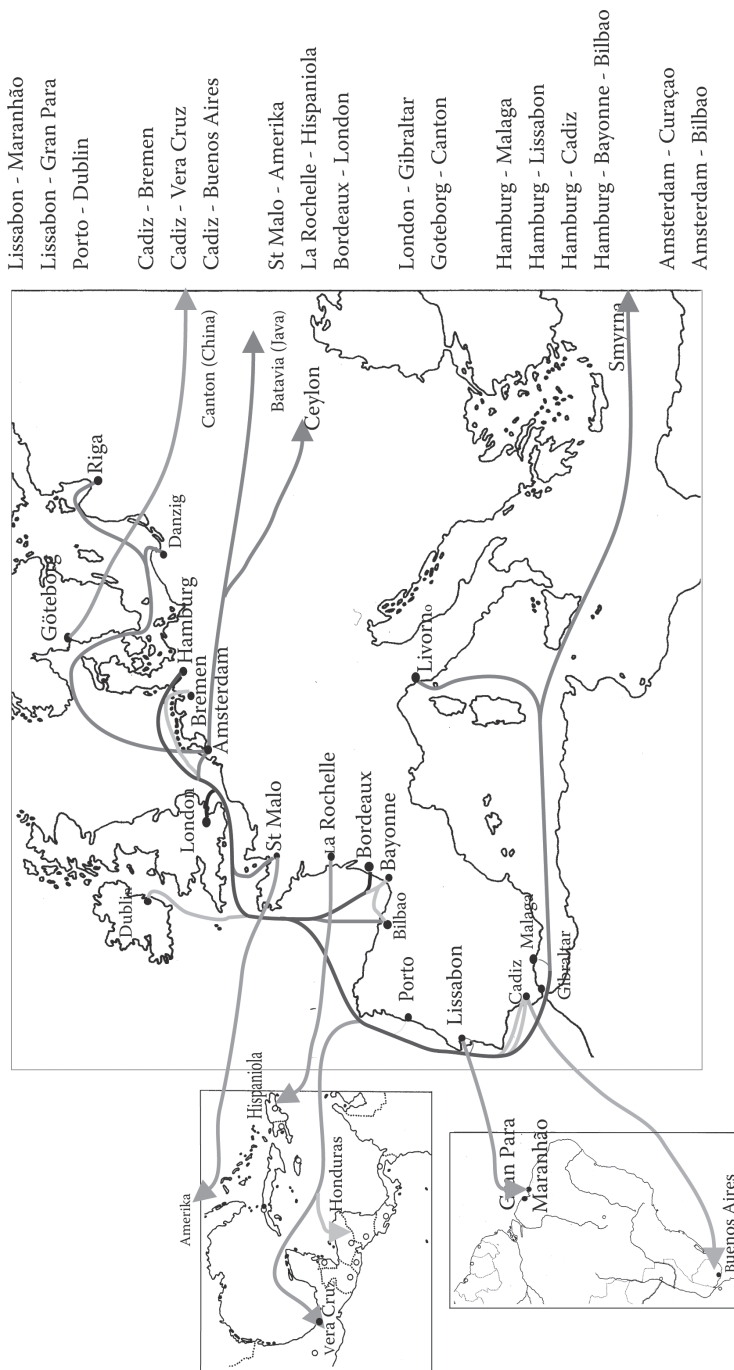


Abb. 8: Nicholas Magens Handelsbeziehungen 1742–1764

Die hohe Zahl von Nicholas Magens Policen vermittelt ein Bild seines weltweiten Handels zwischen 1742 und 1764.¹¹⁶ Es lassen sich verschiedene Schwerpunkte seines Handels aufzeigen. Einer war die niederländischen Kolonien. In den 1740er Jahren verließen 17 Schiffe Amsterdam. Sie fuhren sowohl zur niederländischen Kolonie Curaçao in der Karibik als auch zu den ostindischen Kolonien Batavia und Ceylon. Von Amsterdam aus angesteuerte europäische Ziele waren St. Malo, Cadiz, St. Lucar sowie auch Smyrna. Ein zweiter Schwerpunkt war das spanische Kolonialreich. Nahezu alle Schiffe, die Bremen und Hamburg mit seinen Waren verließen, gingen nach Cadiz. Dort wurden sie umgeladen und die Güter auf spanischen Schiffen in die mittelamerikanischen Kolonien versandt. Die Zielhäfen waren an erster Stelle Vera Cruz gefolgt von Kuba und Buenos Aires. Eine andere seiner Handelsverbindungen lief über Lissabon nach Brasilien.

Von der Höhe der Versicherungssummen ausgehend rangierte der Handel mit dem spanischen Kolonialreich bei Magens an erster Stelle. Allein von Cadiz aus gingen Waren im Gesamtwert von über £ 38 000 hauptsächlich nach Vera Cruz. Von dort importierte er zunächst nur in vergleichsweise geringem Umfang (£ 2 818). Im nachfolgenden Jahrzehnt kehrte sich das Verhältnis um. Aus Vera Cruz und Honduras importierte er für mehr als £ 13 000, während er von Cadiz in die spanischen Kolonien nur für £ 2 200 exportierte. Amsterdam folgte an zweiter Stelle mit einem Warenwert von insgesamt etwas mehr als £ 8 800. Die größte Einzelsendung betraf eine Warensendung nach Curaçao über £ 3 220. Von Lissabon aus exportierte er in die portugiesischen Kolonien nur im Wert von £ 715, aber importierte von dort nach Lissabon für mehr als £ 2 000. Eine andere Handelsroute von Magens lief über die französischen Häfen von St. Malo und La Rochelle nach Hispaniola (Haiti/Dominikanische Republik) und Nordamerika.¹¹⁷ Der Verkehr erfolgte auf französischen Schiffen unter französischer Führung. Auch nach Kanton in China sandte er Waren. Der Ausfuhrhafen war, wie bei dem Handelshaus von Heldt & Vasmer, Göteborg, und der Transport erfolgte auf einem schwedischen Schiff.¹¹⁸ Der Handel mit China war nach dem Versicherungsregister nur eine einmalige Angelegenheit. Als neues Handelsziel von Magens erscheint in den 1750er Jahren eine Verbindung zwischen Hamburg, Genua und Triest. Von Triest nach Hamburg und Genua sandte er Waren im Wert von insgesamt £ 23 000. Bei den Mittelmeerfahrten ist vor allem die Höhe der Einzelversicherungen auffällig. Sie lagen zwischen £ 3 000 und £ 10 000. Die höchste jemals von Magens abgeschlossene

¹¹⁶ Er starb 1764. Das *Gentleman's Magazine* erwähnte in der Rubrik der Verstorbenen im August 1764: „Nicholas Magens, Esq. merchant worth £ 100 000“ (Bd. 34, 1764, S. 398).

¹¹⁷ Welche lokalen Ziele er von St. Malo aus in Amerika ansteuerte, ist aus den Policen nicht zu erfahren.

¹¹⁸ Es ist anzunehmen, daß Verbindungen zu Heldt & Vasmer ihn dazu veranlaßten, denn er benutzte eines der von Heldt & Vasmer gecharterten Schiffe (April und Dez. 1747 das Schiff *Gotha Lyon* unter der Führung von Alksboom).

Einzelversicherung betraf allerdings eine Fahrt von Cadiz nach Vera Cruz im November 1748. Sie belief sich auf £ 14 550.¹¹⁹

Magens' Handel mit Spanien und seinen Kolonien fußte zu einem wichtigen Teil auf familiären Grundlagen. Von den beiden Brüdern Nicholas und Wilhelm Magens ging der letztere als erster nach London und erwarb 1731 die britische Staatsangehörigkeit. Sein Bruder Nicholas war dagegen offensichtlich zuerst nach Cadiz gegangen und sollte dort das Amt des Konsuls übernehmen. Er trat sein Amt jedoch nicht an, denn Mitte der 1730er Jahre wechselten die Brüder die Wohnorte.¹²⁰ Nicholas erwarb 1737 die britische Staatsangehörigkeit, während Wilhelm nach Cadiz ging. Er stieg dort als Sozius in das Hamburger Handelshaus Stenglin ein.¹²¹ Nicholas Magens unterhielt in London enge geschäftliche und private Beziehungen zu Mello & Amsinck. Er stieg später als dritter Partner ein. Der Gesellschaftervertrag bestand bis zu seinem Tod.¹²² Die Anfänge der Handelsverbindung von London über Cadiz bis nach Vera Cruz reichten mindestens bis in das Jahr 1726 zurück. Schon Mello & Amsinck benutzten die Handelsroute über Cadiz nach Vera Cruz.¹²³

Bei Magens' Handel mit Portugal, den Niederlanden und deren Kolonien spielten wahrscheinlich die familiären Beziehungen seines Geschäftspartners Paul Amsinck in diese beiden Länder eine Rolle. Enge Familienangehörige der Amsincks saßen, wie oben schon beschrieben, in Portugal, Spanien und Amsterdam.¹²⁴ Von Amsterdam unterhielten sie auch Handelsbeziehungen zur Levante, die von London aus genutzt werden konnten. Das Kontinente umspannende Handelsnetz von Nicholas Magens beruhte zu einem großen Teil auf diesem verwandtschaftlichen und landsmannschaftlichen Netzwerk.

Die Versicherungspolizen von Magens und den anderen Eingebürgerten bei der „London Assurance“ lassen insgesamt nicht nur einen geographisch weitgespannten Handel erkennen, sondern auch wie sie im Zeitalter der entstehenden Weltwirtschaft unter Ausschöpfung legaler und illegaler Mittel nationale Handelssperren umgingen und bis dahin unabhängige Handelsnetze miteinander verbanden. Die Versicherungsakten geben dabei sogar über eine Region, mit

¹¹⁹ Nur noch eine Fahrt 1756 von Honduras nach Cadiz mit einer Versicherungssumme von über £ 12 000 lag über der £ 10 000 Grenze. Diese Fahrt wurde jedoch angesichts der kriegserischen Auseinandersetzungen in der Karibik unter den „uncertain adventures“ geführt.

¹²⁰ POHL, Konsularische Beziehungen, S. 62, Anm. 79; vgl. auch WEBER, Deutsche Kaufleute, Tabelle 3 Nr. 60 und 68: Nicholas erscheint erstmals 1728 in den spanischen Quellen.

¹²¹ POHL, Konsularische Beziehungen, S. 63; William Magens kehrte später nach Hamburg zurück.

¹²² Inhaber war Luder Mello aus Hamburg (1693–1753). Sein Neffe Arnold Mello sowie John Dorrien waren seit den 1750er Jahren zusammen mit Magens Teilhaber. Neben der Handelsgesellschaft führte Nicholas Magens noch ein eigenes Handelshaus als Alleininhaber (vgl. sein Testament NA, Prob 11/901).

¹²³ GL, MSS 8743A, Label Book, 2. Feb. 1726.

¹²⁴ S. o. sowie NOTARIATS ARCHIV (Amsterdam) Nrn. 5851/234, 312; 4606B/136–7; 7956/459, 203, 417.

der Magens Handel trieb, keine Auskunft, und zwar seinen Rußlandhandel. Er war wie viele andere Kaufleute deutscher Herkunft Mitglied in der Russia Company.

Der Handel mit Nordamerika ist gleichfalls aus dieser Quellengruppe kaum zu erschließen. Auch wenn er insgesamt quellenmäßig schlechter erfaßt werden kann, weil er nicht innerhalb korporativer Organisationsformen stattfand, sollte er nicht unterbewertet werden. Langkopf, Molling & Rasch zählten, um nur ein Beispiel zu nennen, zusammen mit Sutton & Schombart sowie Andrew Grote & Son zu den großen Tabakkunden des Amerikaners Joshua Johnson, während die drei genannten Unternehmen in London gleichzeitig Johnsons Hauptlieferanten für deutsches Leinen waren.¹²⁵

Einige eingebürgerte Kaufleute deutscher Herkunft handelten auch im großen Stil mit nordamerikanischen Fellen. Der nordamerikanische bzw. kanadische Pelz- und Fellhandel wurde weitgehend von der Hudson Bay Company monopolisiert. Sie war 1670 gegründet worden und beherrschte seit dem Frieden von Utrecht unangefochten das Einzugsgebiet der Hudson Bay. Sie importierte von dort die verschiedensten Pelz- und Fellsorten, u. a. Biber, Bär, Marder, Vielfraß, Wolf, Katze, Elch, Fuchs und Otter. Wert- wie mengenmäßig machten kanadische Biberfelle den größten Anteil aus. Die Eingebürgerten deutscher Herkunft waren sowohl in den Aktionärslisten wie den Geschäftsbüchern der Kompanie zu finden. Zu ihnen zählten der schon genannte John George Liebenrood, Nicholas Lewis Well, Herman und Godfrey Zurhorst neben Charles Schreiber sowie die schon erwähnten Brüder John Daniel und John William Paul aus Strehlen.¹²⁶ Wie die beiden zuletzt genannten Brüder gehörten John George Liebenrood, Hermann Zurhorst und Charles Schreiber gleichzeitig der „Russia Company“ an, Schreiber und die Brüder Paul darüber hinaus noch der „Levant Company“. Ihre Mitgliedschaft in Handelskompanien, die geographisch so entgegengesetzte Gebiete abdeckten, unterstreichen Londons Rolle als Zentrum und Drehscheibe eines weltweiten Handels, an dem die deutschen Kaufleute in London nicht allein teilhatten, sondern den sie auch aktiv mitorganisierten und gestalteten.

In den bisherigen Abschnitten dieser Untersuchung wurden die Handelsregionen der Eingebürgerten weitgehend isoliert betrachtet. Einen genaueren Einblick in die Organisation des weltweiten Warenumschs, eines Handels, der sich zwischen geographisch so entgegengesetzten Regionen wie Amerika und der Karibik im Westen und Rußland sowie Persien im Osten bewegte, erlauben die noch erhaltenen Geschäftsunterlagen von Abraham Korten und John Roger Siebel, seinem Neffen. Sie vertiefen auch unsere Erkenntnis, auf welche Weise Korten Elberfeld in den britischen Welthandel integrierte und daran teilhaben ließ. Die Unterlagen, auch wenn sie nur wenige Jahre umfas-

¹²⁵ PRICE, Joshua Johnson, S. XXVf.

¹²⁶ HUDSON BAY COMPANY, NA, BH 1/474, 475, BH 1/459.

sen, nennen Waren und Geschäftspartner im Osten wie im Westen, enthalten Informationen über Gewinn und Verlust und berichten über wirtschaftliche Risiken und Nachfolgeprobleme des Unternehmens.

Zwischen Rußland und der Karibik: das internationale Handelsnetz der Elberfelder Kaufleute

Die Elberfelder Kaufleute hatten, wie oben schon ausgeführt, bereits Mitte des 17. Jahrhunderts mit den Brüdern Kaus ihre erste Niederlassung in der britischen Hauptstadt eröffnet, die mit der Rückkehr John Roger Siebels mehr als einhundert Jahre später aufgegeben wurde. Abraham Korten, der Anfang des 18. Jahrhunderts die Nachfolge der Teschemachers antrat, hinterließ zwei kleine Rechnungsbücher und eine Vermögensaufstellung. Der gleiche Nachlaß enthält außerdem von seinem Neffen, John Roger Siebel, einen Gesellschaftervertrag und zwei Abschlußbilanzen. Kortens' Rechnungsbücher umfassen die Jahre 1738 bis 1746.

Johann Abraham Korten war 1690 in Elberfeld geboren und erwarb im März 1718 die britische Staatsangehörigkeit. Die Rechnungsbücher setzen erst sehr spät ein und zwar wenige Jahre vor seinem Tod. Bei den beiden Büchern handelt es sich zum einen um ein „day book“, ein Journal, das die Jahre 1738 bis 1746 umfaßt. Von 1740 an gehen die geschäftlichen Eintragungen in diesem Buch zurück. Nach seinem Tode 1742 führten seine Nachlaßverwalter, seine Frau Anna Maria, geb. Siebel, sowie der gebürtige Niederländer Gerrard Van Neck das Buch bis 1746 fort. Seit Kortens Tod wurde es zunehmend als Haushaltsbuch verwandt. Es schließt 1746 mit der Heirat seiner Tochter Anna Maria mit dem Londoner Kaufmann George Amyand. Das zweite ist ein Hauptbuch und beinhaltet nur die Jahre 1738/39. Es enthält nur Angaben über Kortens eigene Geschäfte, nicht die des ganzen Hauses.¹²⁷

Zu dem Zeitpunkt, an dem die beiden Kortens'schen Handlungsbücher einsetzen, bestand die Handelsgesellschaft Abraham Korten & Co aus drei Teilhabern: John Abraham Korten, Godfrey Wichelhausen und Philip Delahaize. Als Geschäftsinhaber hielt Korten drei Viertel der Geschäftsanteile in seinen Händen, während sein Neffe Godfrey Wichelhausen und Philip Delahaize zusammen ein Viertel besaßen.¹²⁸ Das Einlagekapital Kortens betrug 1738 zunächst £ 15 000. Er erhöhte es 1739 um £ 12 200 gegen einen jährlichen Zinsertrag von 4%, „for the better carrying on the joint Trade“.¹²⁹ Als er 1742 starb, betrug sein Geschäftsanteil £ 27 000. Außer den Teilhabern arbeiteten in dem Handelshaus der Angestellte Thomas Achyelis sowie der Lehrling J. Norris.¹³⁰

¹²⁷ HRO, Korten Records, J 56/VI/1–3.

¹²⁸ Es geht aus dem Buch nicht hervor, wie die Anteilsverteilung zwischen beiden aussah.

¹²⁹ HRO, Korten Account Book, J 56/VI/2, S. 19.

¹³⁰ Zu Klencke s. o., DEMKIN, Britanskoe Kupečestvo S. 240. J. Norris beendete Anfang 1745 seine Lehre und beantragte die Mitgliedschaft in der Russia Company „by servitude to Messrs. John Abraham and Peter Korten“ (GL, RC MSS 11 741/6, 1. März 1744/5, S. 317).

Korten gewährte allen Mitarbeitern Kost und Logis und schrieb für Verpflegung jährlich £25 pro Person ab, mit Ausnahme von Godfrey Wichelshausen, für den er £40 verbuchte.¹³¹ In dem Zeitraum arbeitete auch Henry Klencke aus Bremen vorübergehend als Buchhalter im Korten'schen Haus.¹³²

Korten zog sich um 1740 aus gesundheitlichen Gründen weitgehend aus dem Geschäft zurück und wohnte zeitweise in Bath. In diesem Zusammenhang verkaufte er ein Viertel seiner Geschäftsanteile an Delahaize. Mit dem Ausscheiden aus dem aktiven Berufsleben zog er sich jedoch nicht völlig aus dem gesellschaftlichen Leben zurück. 1740 wurde er Mitglied im Court of Assistants der Russia Company und Ältermann in der niederländischen Kirche von St. Austin Friars. Über das Schicksal des Handelshauses nach dem Tode von Korten 1742 ist aus den Unterlagen nichts zu erfahren. Godfrey Wichelshausen, sein Neffe, starb bereits ein Jahr nach ihm.¹³³ George Amyand, der spätere Schwiegersohn von Abraham Korten, hatte seine berufliche Karriere bei dem in Herford gebürtigen Kaufmann Henry Voguell begonnen und war noch bis 1746, bis zum Tode von Henry Voguell, dessen Mitgesellschafter auf der Nicholas Lane, Lombard Street. Im Jahr seiner Heirat verzeichnen die Londoner Adreßbücher erstmals ein Handelshaus unter dem Namen Amyand auf dem Laurence Pountney Hill No 5. Dorthin zog nach der Heirat der Tochter auch Kortens Witwe, Anna Maria Siebel.

Schon Kortens Geschäftsadresse, die Mincing Lane, weist auf Handelsbeziehungen mit der Neuen Welt hin.¹³⁴ Seine Handlungsbücher lassen einen geographisch sehr ausgedehnten Handel erkennen. Er erstreckte sich von Rußland im Osten bis in die Karibik im Westen. Wenn sich auch nicht alle geographischen Handelspunkte ausmachen lassen, da in den meisten Fällen die Wohnorte seiner Geschäftspartner nicht verzeichnet sind, so ist doch deutlich zu erkennen, daß sein Handelshaus eine Drehscheibe für den Ost-Westhandel war. Nach den Büchern gab es drei geographische Handelsschwerpunkte, Rußland im Osten, die Karibik und Neu-England im Westen und als drittes seine Heimat Elberfeld.

Ein auffälliges Kennzeichen seines Netzes von Geschäftspartnern ist die landsmannschaftliche und verwandtschaftliche Grundlage. Seine Handelspartner in Rußland waren hauptsächlich eingebürgerte Briten deutscher, deutsch-russischer und niederländischer Abstammung. Zu seinen wichtigsten Partnern in Rußland zählten Bardewick & Co bzw. Bardewick & Felthusen, Napier & Hasenfeller und das Petersburger Handelshaus der britischen Kaufleute James und Francis Gardner.¹³⁵ Über Francis Gardner und Bardewick lief die Ab-

¹³¹ HRO, Korten Account Book, J 56/VI/2, Dez. 1738.

¹³² Er stand auch zeitweise in Verpflegung. Sein Name taucht immer im Zusammenhang mit Abrechnungsfehlern bei der Buchführung auf, die von Korten korrigiert wurden. Wie lange er bei Korten arbeitete, ist aus den Unterlagen nicht ersichtlich.

¹³³ Über Delahaizes Schicksal konnte nichts in Erfahrung gebracht werden.

¹³⁴ Zur Bedeutung der Mincing Lane s. o.

¹³⁵ Bardewick hatte zeitweise für die Brüder Gardner als Kommissionär gearbeitet. S. o. hierzu ausführlich.

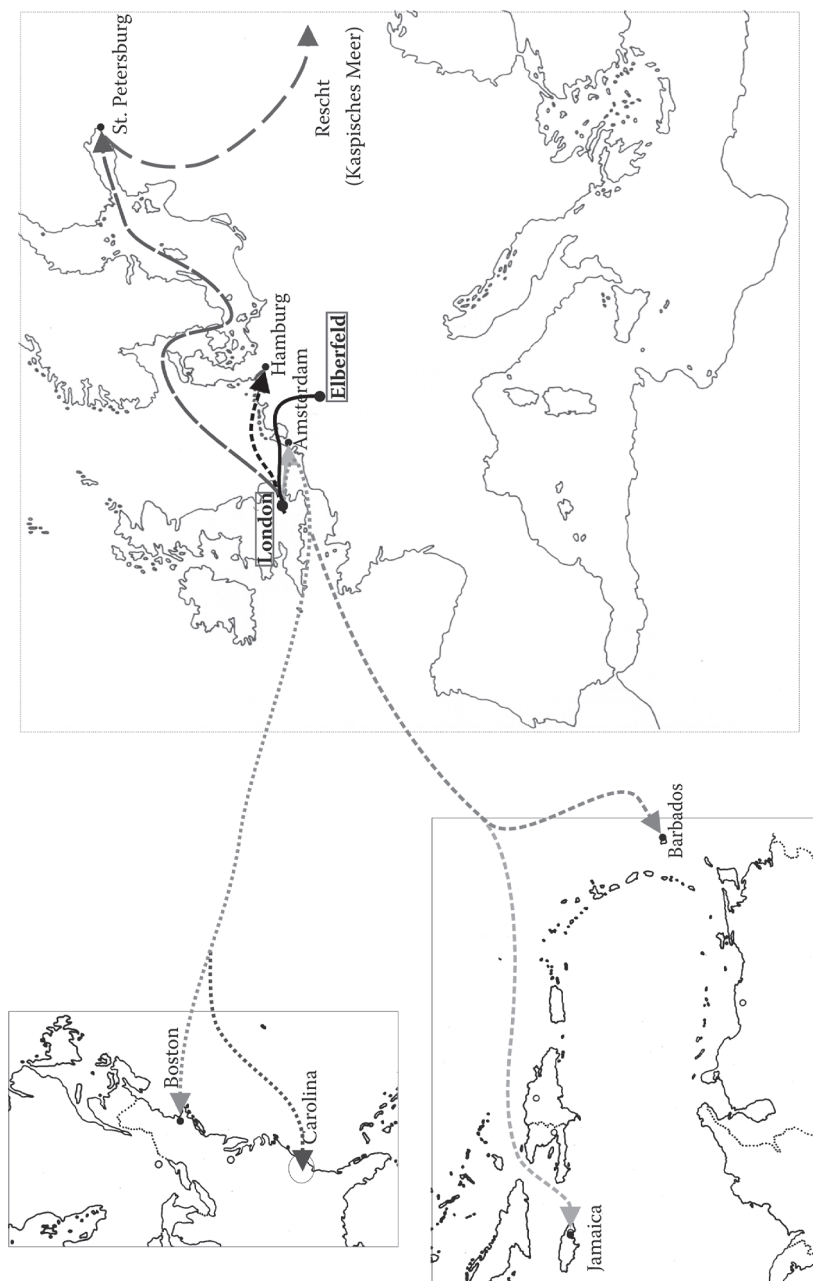


Abb. 9: Die Handelsbeziehungen von Abraham Korten aus Elberfeld 1738-1742

wicklung der Geschäfte mit den russischen Kaufleuten Petronelly & Königsfeld, Zarskoy oder Timofe. Zu Kortens Handelspartnern in Rußland gehörten auch Schiffner & Wolff und John Tamesz.¹³⁶ Mit den beiden letzteren handelte er jedoch in geringerem Umfang. Er importierte aus Rußland Leinen, Hanf und Eisen. Über Umfang sowie Anteil dieser Waren am Handelsvolumen des Hauses Kortens lassen die Bücher keine Aussagen zu.

Die beiden Häuser Bardewick & Co sowie Napier & Hasenfeller waren, wie oben aufgeführt, an der Erschließung der Handelsroute nach Persien beteiligt gewesen und hatten dort zwei Niederlassungen gegründet.¹³⁷ Mit Martin Kuyck van Mierop, der wie Hans Bardewick nach Persien ging, handelte Kortens ebenfalls. Die geschäftlichen Verbindungen liefen über den in London lebenden Vater von Martin, Isaac van Mierop.¹³⁸ Die genannten Partner in Rußland exportierten für Kortens Waren nach Persien. Ob und in welchem Umfang er durch sie auch persische Seidenwaren einkaufen ließ, ist aus dem Buch nicht zu erschließen. Ebenso wenig lassen sich für das Handelshaus Kortens Gewinne aus dem Persienhandel nachweisen. Im Gegenteil, es finden sich uneinbringliche Außenstände in Höhe von etwas mehr als £ 2 000, die Anna Maria Siebel 1746 abschrieb, und zwar knapp £ 1 000 für unverkaufte Waren in Persien sowie eine offene Rechnung von John Elton über mehr als £ 1 045.¹³⁹

Kortens zweiter geographischer Handelsschwerpunkt lag im Westen in der Karibik und in Nordamerika. Seine Handelspartner in der Karibik waren Cardell & Co in Jamaika, John Fairchild & Co sowie Edward Shewell in Barbados. Seine Haupthandelspartner in Nordamerika waren Henning & Shute in Carolina und John Alford in Boston, New England. In die Karibik sandte Kortens vor allem Leinentextilien. Er handelte mit den verschiedensten Textilsorten, z. B. russischem Leinen, Schweizer Leinen, Lübecker „duck“ und „hammels“, schwarzer Wolle sowie „spinnal“ Garn, letzteres stammte vermutlich aus dem Elberfelder Raum.¹⁴⁰ Aus der Karibik importierte er Zucker, Ingwer, Farbstoffe und andere Kolonialwaren. Aus Nordamerika ist nur Tabak vermerkt.

Der dritte geographische Schwerpunkt war seine alte Heimat Elberfeld. Seine wichtigsten Handelspartner waren seine Verwandten, Jacob Wichelhausen, John und Anthony Wulffing, John Jacob Hochstein, Henry Lomberg und andere. Das Handelshaus von Kortens in London hatte für seine Elberfelder Verwandten sowie wahrscheinlich für den Elberfelder Handel insgesamt

¹³⁶ Zu John Tamesz s. o. hierzu ausführlich.

¹³⁷ S. o. zum Persienhandel.

¹³⁸ Isaac van Mierops Handelshaus befand sich auf der St. Martins Lane in unmittelbarer Nähe von Teschemachers bzw. Kortens Haus (s. GL, LAND TAX REGISTERS, MSS 11 316 Bd. 97 und Bd. 100 für St. Martin's Orgar). Van Mierop betätigte sich auch als Übersetzer für die von Kortens verwaltete Konkursmasse von Massahod. Joseph Massahod ging um 1739/40 in Konkurs (NA, B6/1, S. 85).

¹³⁹ HRO, Kortens Account Book, J 56/VI/3 S. 14.

¹⁴⁰ „Duck“ ist ein grobes Leinen, allerdings etwas feiner als Sackleinen, das für kleine Segel bzw. für Männerkleidung verwandt wurde.

eine wichtige Funktion. Es öffnete seinen Verwandten das Tor zum britischen Kolonial- und Welthandel, indem Kortens für sie als Kommissionär arbeitete. Bemerkenswert ist aber, daß er sie darüber hinaus auch anteilig an den Unternehmungen in der Karibik und Nordamerika beteiligte. So besaß John Rutger Wuppermann 1738 Anteile an einer Sendung Leinen an Cardell & Co in Kingston, Jamaika, und Jacob Wichelhausen nahm über Kortens an einigen Unternehmungen (joint ventures) teil, die unter der Leitung von Barclay & Co stattfanden.¹⁴¹ Über ihn kamen die Elberfelder Verwandten auch an die Vergünstigungen des britisch-russischen Handelsvertrags von 1734. Jacob Wichelhausens Handelsverbindungen nach Rußland zu Bardewick & Co liefen über London.¹⁴²

In der britischen Hauptstadt arbeitete Abraham Kortens eng mit Eingebürgerten deutscher und niederländischer Herkunft zusammen. Zu ihnen zählten zum einen seine in der britischen Hauptstadt lebenden Verwandten, Peter Lucas aus Elberfeld, der ein Jahr nach ihm die britische Staatsangehörigkeit erworben hatte, die Nachfahren John William Teschemachers, ferner Nicholas Magens, John Duntze in Exeter oder Conrad de Smeth. Mit letzterem stand Kortens vor allem durch seine umfangreichen Zuckerimporte aus der Karibik in geschäftlicher Verbindung, da Conrad de Smeth zwei große Zuckersiedereien in Whitechapel besaß.¹⁴³ Zum anderen sind Kortens enge Beziehungen zu den in London lebenden Niederländern auffallend. Einer der engsten Handelspartner, mit dem er die meisten Handelsunternehmen in die Karibik organisierte, war Isaac Van Assendelft, ein eingebürgerter Brite niederländischer Herkunft.¹⁴⁴

Obwohl es seit 1697 die reformierte deutsche St. Pauls Kirche gab, gehörte Kortens ihr wahrscheinlich nicht an.¹⁴⁵ Er war vielmehr Mitglied in der angesehenen niederländischen Kirchengemeinde von St. Austin Friars ebenso wie seine Familie, sein Bruder und Jacob Wichelhausen. Kortens ließ dort seine Tochter taufen.¹⁴⁶ Er selbst, seine Frau, sein Bruder sowie Jacob Wichelhausen sind dort begraben. Religionszugehörigkeit und traditionelle Handelsbeziehungen zwischen Elberfeld und Amsterdam spielten bei Kortens Nähe zur

¹⁴¹ HRO, Kortens Account Book, J 56/VI/2, 2. Okt 1738, 1740, S. 24 (das Account Book enthält nur teilweise genaue Datumsangaben).

¹⁴² Ebd., 2. Okt 1738.

¹⁴³ GL, SUN, MSS 11 936 Bd. 52, Nrn. 79648 und 79649. Sie liefen unter dem Namen Desmeth & Heathcote.

¹⁴⁴ Isaac Van Assendelft stammte aus Delft in Holland und erwarb 1732 die britische Staatsangehörigkeit (SHAW II, S. 137).

¹⁴⁵ Er schenkte der St. Paul's Kirche 1739/40 einen Silberkrug (E. Alfred JONES, *The Old Silver Sacramental Vessels of Foreign Protestant Church in England*, S. 38, sowie Bild Nr. 20, den Hinweis verdanke ich Herrn Rudolf Muhs).

¹⁴⁶ MOENS, *The Marriage, Baptismal, and Burial Registers, Austin Friars*, S. 42; 8. Juli 1725. Nach Moens Register wurde ein Sohn Johan Abraham 1721 geboren (ebd. 19. Oktober 1721). Ein Eintrag über die Geburt eines Sohnes konnte im Originaltaufregister nicht gefunden werden (GL, MSS 7382).

niederländischen Gemeinde sicherlich eine wichtige Rolle.¹⁴⁷ Mit Van Assendelft verbanden Kortens jedoch nicht allein geschäftliche, sondern auch freundschaftliche Beziehungen. Joshua und Gerrard Van Neck, die zwei einflußreichsten und wohl reichsten Niederländer seiner Zeit, zählten ebenfalls zum Freundeskreis.¹⁴⁸ Geschäftsverbindungen zwischen Kortens und den Van Necks lassen sich aus dem Geschäftsbuch nicht erkennen. In seinem Testament aber benannte er beide als Testamentsvollstrecker und Vormund für seine noch unmündige Tochter. Gerrard Van Neck übernahm die treuhänderische Verwaltung über das Vermögen, das Kortens den Verwandten seiner Frau in Elberfeld hinterlassen hatte.¹⁴⁹

Kortens Handelsnetz bestand aus verschiedenen miteinander verflochtenen Netzwerken. Das Kernnetz setzte sich aus den Mitgliedern seiner Familie und Verwandten in Elberfeld und in London zusammen. Es bildete den Rückhalt und die Stütze seines Handels. Von unmittelbar wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Bedeutung für das tägliche Berufs- und Privatleben in der britischen Hauptstadt war das auf religiösen oder nationalen Gemeinsamkeiten beruhende Netz von eingebürgerten Handelspartnern. Zu ihm gehörten in erster Linie Mitglieder der niederländischen Gemeinde wie Van Assendelft. Dieses Netz wurde ergänzt durch eine kleine Gruppe von britischen Kaufleuten in der Hauptstadt mit David Barclay & Son bzw. später Barclay & Sutherland sowie den Brüdern Francis und James Gardner. Beide Netze waren außerdem über die gemeinsame Mitgliedschaft in der Russia Company verflochten. Aus diesem heraus ergaben sich die russischen, wiederum zum großen Teil auf landsmannschaftlicher oder religiöser Grundlage beruhenden Handelsverbindungen in den Osten.

Trotz seines ausgedehnten Handels erscheinen Kortens Gewinne in den Jahren 1738 bis 1740 nicht außergewöhnlich hoch. Für 1738 verzeichnete er für sich einen Gewinn von £ 2 380.3s.2d für das nachfolgende Jahr von £ 3 253.12s.9d. Rechnet man das Viertel von Wichelhausen hinzu, so lag der Gesamtgewinn des Hauses bei ca. £ 3 174 bzw. £ 4 373. Sein Gewinn im Jahr 1740, als Kortens seine Geschäftsanteile von drei Viertel auf die Hälfte reduzierte, betrug £ 1 193.17s.1d. Der Gesamtgewinn fiel somit 1740 deutlich niedriger aus.¹⁵⁰ Ende des Jahres 1740 belief sich sein Kapitalkonto auf insgesamt £ 31 800.¹⁵¹ Nach Abzug der te-

¹⁴⁷ Zu den engen Beziehungen der Elberfelder in die Niederlande vgl. Stefan GORISSEN, Bergisch-märkische Kaufmannschaft im 18. Jahrhundert: Handels- und Verwandtschaftsnetze, in: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 99 (1999–2001), S. 43–70.

¹⁴⁸ Joshua und Gerrard Van Neck hatten 1720 und 1731 die britische Staatsangehörigkeit erworben. Für die Vermittlungen zwischen der französischen und der englischen Regierung während des Schlesischen Krieges sowie des Siebenjährigen Krieges erhielt Joshua Van Neck die Baronswürde. Als Joshua 1777 starb, galt er als der reichste Mann Europas (DNB Missing Persons, 1993, S. 688).

¹⁴⁹ HRO, Kortens Account Book, J56/VI/2, S. 75; NA, Prob 11/721.

¹⁵⁰ HRO, Kortens Account Book, J56/VI/1, S. 7.

¹⁵¹ Ebd.

stamentarisch verfügten Geldschenkungen und Geschäftsverluste in Höhe von mehr als £2838 betrug in der Endabrechnung von 1746 das Nettogeschäftsvermögen von Korten £27088.6s.0d. In dieses eingeschlossen war der Grundbesitz in Westongreen, der mit £2000 bewertet wurde. Von dem Geldvermögen erhielten seine Frau und seine Tochter jeweils drei Achtel, d.h. £9408.2s.3d, die weiteren zwei Achtel über £6272.1s.6d hatte Korten den Verwandten seiner Frau in Elberfeld vermacht.

In die Endabrechnung miteingerechnet waren Gewinne aus dem Verkauf von Schiffsanteilen und Finanzkapital. Sein Kapitalvermögen, bestehend aus South Sea Annuities und Geldeinlagen bei der Bank, war mit insgesamt £1100 nicht allzu hoch.¹⁵² Schiffsanteile besaß er an drei deutschen bzw. niederländischen Schiffen, die unter den Kapitänen Luder Bringmann, Govert Cassau und William Kloppenburg fuhren. Aus dem Verkauf der ein Zwölftel- bzw. ein Sechzehntel-Anteile der beiden Schiffe Jost Henry und Christian erzielte die Familie 1745 einen Erlös von £110.¹⁵³

Die Angaben nach den Unterlagen der Testamentsvollstrecker und dem Testament lassen auf kein ungewöhnlich hohes Vermögen schließen, vergleicht man dieses mit dem von Vansittart oder de Smeth.¹⁵⁴ Die Testamente enthalten allerdings nur bedingt Hinweise auf Geschäfts- oder Grundvermögen. Auch die Schlußaufstellung der Nachlaßverwalter von Korten bietet keinen vollständigen Einblick in das Gesamtvermögen. So fehlen u. a. Angaben über den Wert der beiden Häuser auf der Mincing Lane und St. Martin's Lane. Die Geschäftsbücher verzeichnen zwar Mieteinnahmen aus beiden Häusern, doch finden sich keine Wertangaben zu ihnen. Nicht erwähnt wird auch, daß seine Frau Anna Maria Siebel über ein eigenes Vermögen von £10000 verfügte.¹⁵⁵

Nimmt man den Grundbesitz als Indikator für die Vermögenslage, so läßt ein Vergleich mit dem Grundvermögen von John William Teschemacher ebenfalls kein besonders hohes Vermögen erkennen. Teschemacher hinterließ seinen Kindern einen deutlich größeren Grundbesitz. Allein das Gut Cornfoot, das er seinem Sohn Merry Teschemacher vermachte, besaß einen Wert von £3000. Sarah Birch, Teschemachers Tochter, erhielt mehrere Häuser im Zentrum von Edmonton, den Grundbesitz des zweiten Sohnes John William nicht mitgerechnet.¹⁵⁶ Der Grundbesitz hatte jedoch – soweit es sich aus den Quellen

¹⁵² Die Anteile bei der Bank betrugen £1000 sowie £100 South Sea Annuities. An Zinsen aus den South Sea Annuities von £100 erhielt er £15 15s und aus dem „bank stock“ in Höhe von £1000 £372 10s (HRO, Korten Account Book, J56/VI/2, S. 44, 46, 63).

¹⁵³ Am Schiff *Christian* unter Govert Cassau hatte Korten 1/12 und 1/16 Anteil, an dem Schiff *Jost Henry* unter Luder Bringman 1/12 und *St. Paul* unter William Kloppenburg 1/16 Anteil. Ob es sich bei Govert Cassau um den aus Augsburg stammenden eingebürgerten Briten Govert Cassau, der 1763 die Staatsangehörigkeit erwarb, handelte, konnte nicht herausgefunden werden (HRO, Korten Account Book, J56/VI/2, S. 64).

¹⁵⁴ S. o.

¹⁵⁵ NA, Prob 11/801.

¹⁵⁶ Vgl. Testament von John William und Esther Barbara Teschemacher (NA, Prob 11/534, 537, 688).

erkennen läßt – bei der Einwanderergeneration nicht unbedingt den größten Anteil am Gesamtvermögen.

Von Kortens Schwiegersohn George Amyand existiert ebenfalls eine Aufstellung der Summe seiner Geschäftsanteile, die sich in ihrer Höhe kaum von der Kortens unterschied, obwohl sein Handelshaus als das größte westeuropäische Rußlandhaus galt und er zusammen mit Nicholas Magens einer der großen Geldgeber der Regierung war. Bei seinem Tod im Jahre 1766 soll er ein Vermögen von mindestens £160 000 hinterlassen haben.¹⁵⁷ Sein Testament weist im Gegensatz zu Korten ein erhebliches Grundvermögen auf, das er vor allem in seinen letzten Lebensjahren erworben hatte. £41 000, die George Amyand seinen Kindern hinterließ, stammen allerdings von seinen Schwiegereltern, die nach dem Ehevertrag und dem Testament von Anna Maria Amyand, geb. Korten, den gemeinsamen Kindern zustanden.¹⁵⁸

Obwohl Korten vermutlich nicht zur Vermögensspitze Londoner Kaufleute ausländischer Abstammung gehörte, sollte er von der geographischen Ausdehnung seines Handels her gesehen durchaus zur Gruppe der bedeutenderen Kaufleute deutscher Herkunft gezählt werden. Gesellschaftlich und beruflich bewegte er sich jedenfalls in einem Netzwerk, das sich aus den führenden Kaufleuten seiner Zeit zusammensetzte. Seine Mitgliedschaft als einer der ersten Eingebürgerten in dem Court of Assistants der Russia Company und seine umfangreiche Tätigkeit als Konkurs- und Nachlaßverwalter unterstreichen sein gesellschaftliches Ansehen und seine Stellung in der Londoner Kaufmannschaft.

Sein Neffe, John Roger Siebel (1736–1808), ging 1758 im Alter von 22 Jahren nach London und erwarb im März 1761 die britische Staatsangehörigkeit. Um diesen Zeitpunkt herum wurde er Teilhaber im Handelshaus von George Amyand. Siebel erwarb, nach Johann Victor Bredts Geschichte der Familie Siebel, in den knapp 15 Jahren, die er in der Handelsgesellschaft tätig war, ein für die damalige Zeit großes Vermögen.¹⁵⁹ Seit Siebels Einbürgerung firmierte das Handelshaus unter dem Namen Amyand, Rucker & Siebel, Laurence Pountey No 2. In seinem Testament von 1766 traf George Amyand nicht nur Vorsorge für die Nachfolge seines noch minderjährigen Sohnes John im Handelshaus, sondern auch für John Roger Siebel zu seiner „further promotion of his Establishment in Trade“.¹⁶⁰ John Anthony Rücker sowie Siebel ernannte er beide zu seinen Testamentsvollstreckern. Da John Anthony Rücker bald nach dem Tod von George Amyand aus dem Handelshaus ausschied, ging die Geschäftsleitung auf

¹⁵⁷ George Amyand erhielt für seine Dienste für die Regierung 1764 die Baronswürde verliehen. Schon 1761 war er als MP für Barnstable ins Parlament eingezogen (NAMIER, *The Structure of Politics*, S. 54–56, S. 201 Anm.5).

¹⁵⁸ NA, Prob 11/921.

¹⁵⁹ Johann Victor BREDT, *Geschichte der Familie Siebel. Ein Beitrag zur Kultur- und Kirchengeschichte des Niederrheins*, Marburg 1937, S. 99.

¹⁶⁰ NA, Prob 11/921.

John Roger Siebel und Amyands Sohn John über.¹⁶¹ Es hieß seitdem Amyand & Siebel bzw. Amyand, Siebel & Co. 1769 schlossen John Roger Siebel und Claudius Amyand, der Bruder des verstorbenen George Amyand, als Vormund für den noch unmündigen achtzehnjährigen John Amyand einen neuen Gesellschaftervertrag ab.¹⁶² Der Sitz der Gesellschaft sollte das „dwelling House of the said John Roger Siebel, situate on Lawrence Pountney Hill, London“ sein. Das gemeinsame Einlagekapital belief sich auf £32 000, davon brachte John Roger Siebel £20 000, d. h. fünf Achtel Anteile, und John Amyand £12 000 oder drei Achtel Anteile ein. Der Vertrag war auf zwei Jahre befristet. Er enthielt eine Option zur Verlängerung auf fünf Jahre, wenn John Amyand vor dem 31. Dezember 1771 weitere £8 000 einbrachte. Diese Option wurde nicht wahrgenommen. Ende 1771 wurde die Handelsgesellschaft aufgelöst und die Verbindlichkeiten auf die neue Gesellschaft John Amyand und Isaac Osborne übertragen. John Roger Siebel kehrte 1773 nach Elberfeld zurück.¹⁶³

Die Abschlußbilanz für das Jahr 1771 belief sich auf eine Summe von über £95 000. Eine zweite für 1772 weist noch einen Restbetrag von £2 774 auf. Es handelt sich dabei nicht um eine vollständige Bilanz des Jahres 1771, sondern nur um „sundry balances“, um die noch offenen Geschäfte, die von der neuen Gesellschaft übernommen wurden. Diese Liste enthält die Namen der Handelspartner zum Teil mit deren Wohnorten sowie die noch offenstehenden Summen.

Wie schon zuvor John William Teschemacher und Abraham Korten handelte auch diese Gesellschaft nach der Abschlußbilanz immer noch hauptsächlich mit Textilien, insbesondere Leinen. Die Einrichtung gesonderter Textil- und Leinenkonten unterstreicht die Bedeutung. Rußland blieb auch für Amyand & Siebel ein wichtiger Handelspartner. Die Gesellschafter führten ein gesondertes Konto für russisches Leinen. Ihr wichtigster Geschäftspartner in Rußland war John Tamesz. Nach der Aufstellung war er mit mehr als £8 900 der größte Partner. Anhand der Namen und Wohnorte der anderen Handelspartner erscheinen Schlesien und Sachsen als wichtige Bezugsregionen für Leinenartikel. Viele Geschäftspartner saßen in Schmiedeberg, Hirschberg, Bautzen und Zittau. Die größten waren hier Böhl & Kaller in Glatz sowie Christian Freudiger in Zittau. Zum Kreis der Handelspartner in Deutschland gehörten zahlreiche Kaufleute, deren Verwandte, Vor- oder auch Nachfahren in England lebten oder gelebt hatten. So war einer der schlesischen Partner Franz Hasenclever, der jüngere Bruder des aus Remscheid stammenden Peter Hasenclever.¹⁶⁴ Zu dem Bremer Kundenkreis gehörten Henry Uththoffs Witwe & Sohn sowie

¹⁶¹ Die Gesellschaft wurde am 15. Juni 1768 beendet (vgl. STAB, 7,42 Fasz. 1.I Retberg „Book of Correspondence“).

¹⁶² HRO, BA 89/8/7 Articles of Partnership Mr. John Amyand & Mr. John Roger Siebel, April 1769.

¹⁶³ KENT'S DIRECTORY 1776, LOWNDES 1779; John Amyand starb 1780.

¹⁶⁴ Peter Hasenclever hatte zunächst als Textilkaufmann in Lissabon und Cadiz gearbeitet, war dann nach England gegangen, hatte 1763 die britische Staatsangehörigkeit erworben und mit zwei englischen Partnern ein Handelshaus eröffnet.

John Abraham Retberg in Bremen.¹⁶⁵ Bemerkenswerterweise tauchen in der Abschlußbilanz keine Elberfelder Namen auf.¹⁶⁶ Neben deutschen und russischen Handelspartnern sind auch einige niederländische Häuser in der Bilanz aufgeführt, unter anderem die beiden größten Bankhäuser der damaligen Zeit, die niederländischen Häuser Hope & Co sowie Raymond & Theodore de Smeth. Hinweise auf einen Handel mit Amerika bzw. der Karibik sind nicht zu finden, allerdings auch nicht auszuschließen. Das Handelshaus Amyand, Rucker & Siebel war im Indienhandel tätig. George Amyand gehörte dem Direktorium der East India Company an, und nach der Vermögensaufstellung von 1768 handelte er auch mit Diamanten, einem sehr lukrativen Bereich des Indienhandels.¹⁶⁷ Ob John Amyand und John Roger Siebel ebenfalls im Diamantengeschäft tätig waren, ist aus den Unterlagen nicht zu ersehen.

Mit John Roger Siebel kam die Kettenwanderung der Elberfelder Kaufleute in die britische Hauptstadt zu einem vorläufigen Ende. Private wie wirtschaftliche Gründe veranlaßten ihn zu einer Rückkehr in seine Heimat.¹⁶⁸ Die Elberfelder waren vor allem Textilkaufleute. So wie auch andere Kaufleute zog es sie im letzten Viertel des Jahrhunderts vermehrt in die jungen aufstrebenden englischen Textilgebiete des Nordens, nach Nottinghamshire und Liverpool.¹⁶⁹

3.2. DIE KONKURSE DER EINGEBÜRGERTEN

Die ausgedehnten Handelsbeziehungen der Londoner Kaufleute bargen nicht nur große Chancen, sondern auch große Risiken. Die rapide Ausdehnung des britischen Außenhandels, insbesondere in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, erhöhte das Konkurs- und Insolvenzrisiko. Kriege, Piraterie, unzuverlässige Geschäftspartner und Fehleinschätzungen der fernen, kaum überschaubaren Märkte konnten Gewinnerwartungen leicht ins Gegenteil verkehren. Julian Hoppit hat vor einiger Zeit bereits bemerkt, daß das 18. Jahrhundert zu lange ausschließlich aus der Perspektive des Erfolgs betrachtet worden sei und zu sehr im Zeichen der wenigen erfolgreichen Kaufleute, Bankiers und Unternehmer gestanden habe. Es sei von historiographischer Seite viel zu wenig beachtet worden, daß mit der Ausdehnung des Handels und dem Anstieg der Gewinne auch Verluste und Rückschläge einhergegangen seien. Fehlschläge und Kon-

¹⁶⁵ Zu Uhthoff und Retberg s. o., zu Peter Hasenclever s. u.

¹⁶⁶ Lediglich der Name von Carnap ist vermerkt. Da diese Familie bereits im 18. Jahrhundert Mitglieder in den Niederlanden und anderen deutschen Städten hatte, kann nicht genau gesagt werden, um welchen Carnap es sich handelte.

¹⁶⁷ HRO, Korten Account Book, J56/VI/6, The Estate of the late Sir George Amyand with Amyand, Rucker & Siebel, März 1768; zum Diamantenhandel vgl. G. YOGEV, *Diamonds and Corals: Anglo-Dutch Jews and Eighteenth-Century Trade*, Leicester 1978.

¹⁶⁸ Er war zehn Jahre verlobt gewesen, bevor er nach seiner Rückkehr heiratete (BREDT, Siebel, S. 99).

¹⁶⁹ S. o. Kap. III.

kurse seien jedoch ebenso integraler Bestandteil der entstehenden Weltwirtschaft und der Industrialisierung wie der Erfolg. Sie vermögen von daher mindestens ebenso viel über die Bedingungen der aufkommenden Industriegesellschaft auszusagen, wenn nicht sogar mehr.¹⁷⁰

Kortens Rechnungsbuch offenbart auch die Risiken des Fernhandels. Es enthält eine Aufstellung der uneinbringlichen Forderungen im Ausland für den Zeitraum von 1726 bis 1736 über mehr als £3052. Verursacht wurden diese Verluste zum großen Teil durch den Tod oder den Konkurs der Geschäftspartner, elf wurden als verstorben verzeichnet, und acht waren in Konkurs gegangen.¹⁷¹ Fünf trugen den Vermerk, sie seien verschwunden, zu arm oder es sei ‚nichts zu erwarten‘. Auf der Liste standen vor allem Geschäftspartner in Amerika und in Rußland, u. a. Edward Shewell in Barbados und Henning & Shute in Carolina. Seine Verluste waren im Vergleich zu John und Henry Schiffner noch gering. Diese mußten in einem Zeitraum von acht Jahren insgesamt £112963 abschreiben. Als sie im Oktober 1761 fallierten, beliefen sich die Außenstände auf £160606.¹⁷²

Wie eng Erfolg und Mißerfolg miteinander verbunden waren, soll im folgenden Abschnitt untersucht werden. Die vorhandenen Konkursdokumente lassen nicht nur Aussagen über den Handelsumfang, sondern auch über die Risikobereitschaft der britischen Kaufmannschaft zu. Es wird untersucht, in welchem Umfang die deutschen Kaufleute vom Konkursrisiko betroffen wurden, wie ihr Risiko im Vergleich zu den britischen Kaufleuten, wie die Reichweite und Struktur ihres Handels und die Chancen eines Neuanfangs aussahen.

3.2.1. *Die Konkursquellen*

Für die folgende Untersuchung der gescheiterten Kaufleute wurden hauptsächlich drei Quellengruppen ausgewertet, die „docket books“, die als Konkursanzeigebücher bezeichnet werden können, die Register der „certificates of conformity“, der Konformitätszertifikate, sowie Konkursakten.¹⁷³ Bei den ersten beiden Quellengruppen handelt es sich um serielle Quellen. Sie enthalten Angaben über die Namen der Konkurschuldner, teilweise mit Adresse und Beruf, Namen der Gläubiger und das Datum. Die Zertifikatsregister nennen jene Kaufleute, denen ein Neuanfang erlaubt wurde.¹⁷⁴ Diese beiden Quellengruppen wurden zur quantitativen Auswertung benutzt, um einen Über-

¹⁷⁰ HOPPIT, *Risk and Failure*, S. 1.

¹⁷¹ HRO, Kortens Account Book, J56/VI/3, S. 14.

¹⁷² East Sussex Record Office, Schiffner MSS 2802, 2808.

¹⁷³ Es handelt sich hierbei um die Quellengruppe im National Archive London B4 = „docket books“, B6 = „certificates of conformity“ sowie die Konkursakten in B3.

¹⁷⁴ Die Inhalte der ‚docket books‘ variieren. Bis 1770 enthalten sie die Namen der konkursanzeigenden Gläubiger, danach nicht mehr. Zwischen 1770 und 1797 verzeichnen sie nur die Namen. Es fehlen die Berufsangaben. Erst nach 1797 werden wieder Berufsangaben gemacht. Ab 1770 vermerken sie die Namen der Konkursanwälte.

blick über die Zahl der in Konkurs gegangenen deutschen Kaufleute und die allgemeine Konkursentwicklung zu verschaffen.

Die Konkursmaterialien des 18. Jahrhunderts sind sehr umfangreich, sie stellen aber eine nicht ganz unproblematische Quellengruppe dar.¹⁷⁵ Das trifft insbesondere auf die Erfassung der Gesamtzahl der Konkurse im 18. Jahrhundert zu. Die „docket books“ setzen 1710, die Zertifikatsregister erst 1733 ein. Beide Gruppen bieten keinen vollständigen Überblick, zum einen enthalten sie keineswegs alle Konkurschuldner, und zum anderen kam es bei den in den „docket books“ angezeigten Fällen nicht immer zum Konkurs. Die Eintragung in ein „docket book“ stellte den ersten Hinweis auf Zahlungsschwierigkeiten bzw. auf einen bevorstehenden Konkurs dar. Sie erfolgte durch die Anzeige eines oder mehrerer Gläubiger in Form einer Petition an den Lord Chancellor mit der Bitte um Einrichtung einer Konkurskommission.

Wie Sheila Marriner aufzeigte, kam jedoch nur in ca. 64% der von ihr untersuchten Fälle eine solche zustande. Selbst nach ihrer Einrichtung wurde nur in 69% der Fälle ein Verfahren eröffnet. Andere wiederum wurden nach kurzer Zeit offiziell eingestellt.¹⁷⁶ Sobald eine Konkurskommission genehmigt worden war, erfolgte eine Anzeige in der London Gazette. In dieser forderte die Kommission die Gläubiger zur Vorlage ihrer Forderungen auf. Das anschließende Verfahren lief weitgehend routinemäßig ab. Am Ende konnte für den Konkurschuldner das „certificate of conformity“ stehen. Dieses Konformitätszertifikat erhielt der Fallierte, wenn er den gesetzlichen Anforderungen entsprochen hatte und vier Fünftel der Hauptgläubiger zugestimmt hatten.

Zwischen 1786 und 1805 sollen zwischen 57% und 62% der Gescheiterten ein solches Zertifikat erhalten haben.¹⁷⁷ In einigen Fällen unterschrieben die Gläubiger sehr schnell, in anderen dauerte es Jahre. Die Namen der Konkurschuldner wurden dann in das Zertifikatsregister eingetragen. Die „docket books“ zusammen mit dem Zertifikatsregister und den Anzeigen in der Gazette gelten als die zuverlässigsten seriellen Quellen, um einen Überblick über die Zahl der Konkurse zu gewinnen.¹⁷⁸

¹⁷⁵ Sheila MARRINER, *English Bankruptcy Records and Statistics before 1850*, in: *EcHR*, 33 (1980), S. 351–366; dies., *Accounting Records in English Bankruptcy Proceedings to 1850*, in: *Accounting History*, 3 (1978), S. 4–21; HOPPIT, *Risk and Failure*, S. 43f.; Ian P. H. DUFFY, *Bankruptcy and Insolvency in London during the Industrial Revolution*, New York, London 1985. Die beiden grundlegenden Arbeiten zur Geschichte des Konkurses sind die schon genannte Arbeit von Hoppit sowie von Duffy zur Entwicklung des Konkursrechts und der Konkursgeschichte während der Koalitionskriege.

¹⁷⁶ MARRINER, *Bankruptcy Records*, S. 355; in den späteren „docket books“ finden sich verschiedentlich Hinweise auf eine Aufhebung von Verfahren.

¹⁷⁷ S. hierzu ausführliche MARRINER, *Bankruptcy Records*, S. 364, Anm. 4; zwischen 1786 und 1795 lag der Prozentsatz bei 62%, zwischen 1796 und 1805 bei 57%.

¹⁷⁸ Auf Grund des Umfangs wurde die LONDON GAZETTE nur teilweise herangezogen und zwar hauptsächlich für die Zeit vor 1710, da diese bereits ab 1680 Konkurse verzeichnete, sowie ab 1798.

Im Hinblick auf die quantitative Erfassung der Konkurse sollte in Betracht gezogen werden, daß viele gescheiterte Handels- und Gewerbetreibende nicht unter das zeitgenössische Konkursrecht fielen.¹⁷⁹ Nach diesem mußte ein Schuldner drei Voraussetzungen erfüllen: 1. Er mußte ein „trader“, ein Händler, sein, der seinen Lebensunterhalt mit dem Kauf und Verkauf von Waren verdiente, 2. er mußte Schulden von mindestens £ 100 bei einem Gläubiger bzw. £ 150 bei zweien oder mindestens £ 200 bei drei oder mehr Gläubigern haben; und 3. er mußte einen „act of bankruptcy“ begangen haben, d. h. er mußte seinen Gläubigern die gerechten Forderungen auf Rückzahlung verweigert haben.¹⁸⁰ Das Gesetz limitierte den Konkurs somit auf die großen Einzel- bzw. Großhändler sowie Bankiers. Untersuchungen haben jedoch gezeigt, daß der Begriff „trader“ im 18. Jahrhundert sehr weit gefaßt wurde und viele Konkurschuldner aus Gewerben und einige auch aus der Landwirtschaft kamen.¹⁸¹

Das Aufweichen des Begriffs „traders“ hing mit dem zeitgenössischen Insolvenzrecht und einer sich wandelnden Auffassung über die Ursachen des Scheiterns zusammen. Nach der ursprünglichen Intention des Gesetzes fielen die kleineren Gewerbetreibenden, Fabrikanten und Handwerker unter das Insolvenz- und nicht unter das Konkursgesetz. Das Insolvenzverfahren sah keine Entlastung des Schuldners vor. Er blieb mit seinem zukünftigen Einkommen und Vermögen für alle alten Schulden haftbar. Das Insolvenzrecht verhinderte somit einen Neuanfang, dagegen sah das Konkursverfahren eine Entlastung der Schuldner vor. Sie hafteten nur mit dem beim Konkurs vorhandenen Vermögen.¹⁸² Mit dem Konformitätszertifikat sollte ausdrücklich der Neuanfang gefördert werden.

Das Konkursrecht trug hiermit einer sich wandelnden zeitgenössischen Auffassung über die Ursachen des Scheiterns Rechnung. Gegenüber der älteren Auffassung, nach der ein Konkurschuldner in betrügerischer Absicht oder auf Grund von Unredlichkeit oder Verschwendungssucht scheiterte, reflektierte es bereits die Erkenntnis, daß Konkurse nicht ausschließlich durch persönliche Verfehlungen verursacht wurden, sondern ein, insbesondere dem Fernhandel, inhärentes strukturelles Risiko darstellten. Die Sorge um die gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen der Konkurse für das Land und die allgemeine Beschäftigungslage trug schon früh zur Bereitstellung von Rechtsinstrumenten zur Entlastung der Schuldner und Förderung des Neuanfangs bei.¹⁸³

¹⁷⁹ Das für das 18. Jahrhundert grundlegende Konkursgesetz war 1706 in Kraft getreten (4 & 5 Anne c. 17); zur Geschichte des Konkursrechts vgl. vor allem DUFFY, Bankruptcy and Insolvency, sowie ders., English Bankrupts 1571–1861, in: American Journal of Legal History 24 (1980), S. 283–305.

¹⁸⁰ S. hierzu ausführlich HOPPIT, Risk and Failure, bes. S. 35f.

¹⁸¹ MARRINER, Bankruptcy Records, S. 357f; sowie HOPPIT, Risk and Failure, S. 56–59: occupations of bankrupts.

¹⁸² Zum Insolvenzrecht ausführlich DUFFY, Bankruptcy and Insolvency, Kap. 2, S. 56–105.

¹⁸³ Das „certificate of conformity“ wurde 1705 eingeführt (4 & 5 Anne c. 4). Das Gesetz betrachtet W. J. Jones als Beginn einer neuen Ära in der Geschichte des englischen Konkurs-

Neben dem Umstand, daß nicht alle Schuldner unter das Konkursrecht fielen, ist ebenfalls zu berücksichtigen, daß Konkurse zum Teil auf privater Ebene zwischen den Parteien ohne Einschaltung der Gerichte geregelt wurden. Bei einer vorübergehenden Zahlungsunfähigkeit standen Gläubigern und Schuldnern zwei Vorgehensweisen außerhalb des offiziellen Konkursverfahrens offen. So konnten die Gläubiger den Schuldnern erlauben, unter der Bedingung der schnellstmöglichen Zurückzahlung der Schulden weiterzuarbeiten, oder sie übernahmen selber vorübergehend die Kontrolle über das Geschäft.¹⁸⁴ Fälle, in denen Konkurschuldner vor den Gläubigern ins Ausland flüchteten bzw. untertauchten, lassen sich quellenmäßig nur schwer erfassen. Trotz dieser Einschränkungen ist festzuhalten, daß anhand der seriellen Quellen die große Mehrheit der Konkurse erfaßt werden kann. Das trifft auch für die Zahl der gescheiterten Kaufleute deutscher Herkunft zu.

Neben den Registern der „docket books“ und der „certificates of conformity“ wurden als dritte Quellengruppe Konkursakten herangezogen. Diese Akten datieren im wesentlichen aus der Zeit zwischen 1780 bis 1842. Ihre Gesamtzahl macht etwa 5% der Konkurse in diesem Zeitraum aus.¹⁸⁵ Ihr Inhalt variiert sehr stark. Einige enthalten nur Hinweise auf die Eröffnung der Konkursverfahren oder vereinzelte Forderungen der Gläubiger. Andere sind dagegen sehr umfangreich und vermitteln eine aufschlußreiche Momentaufnahme über die Größe und die geographische Ausdehnung des Handels der Fallierten. Die meisten Konkursakten der gescheiterten Kaufleute deutscher und deutsch-russischer Herkunft stammen aus der Zeit der Koalitionskriege, einer besonders risikoreichen Epoche, in der die Eingebundenheit bzw. Abhängigkeit des Außenhandels von den rasch wechselnden Kriegsbedingungen selbst solide Unternehmen in wirtschaftliche Schief lagen brachte.

3.2.2. Die Konkursentwicklung im 18. Jahrhundert

Konkurse waren im 18. Jahrhundert ein weitverbreitetes Phänomen.¹⁸⁶ Obwohl ihre Zahl in der ersten Jahrhunderthälfte noch vergleichsweise niedrig

rechts (William J. JONES, *The Foundations of English Bankruptcy: Statutes and Commissions in the Early Modern Period*, in: *Transactions of the American Philosophical Society* 69 (1979), S. 49; vgl. auch MARRINER, *Bankruptcy Records*, S. 357. Zum Wandel der alten Auffassung nach der ein Konkurschuldner aus betrügerischer Absicht handelte, s. DUFFY, *Bankruptcy and Insolvency*, S. 9f. sowie HOPBIT, *Risk and Failure*, Kap. 2, S. 18f.).

¹⁸⁴ Die Kontrolle wurde durch ein „deed of inspection“ erwirkt; vgl. hierzu HOPBIT, *Risk and Failure*, S. 29f.; dies geschah im Fall des Konkurses von Henry und John Schiffner.

¹⁸⁵ Insgesamt 4 350 Fälle, hierzu MARRINER, *Bankruptcy Records*, S. 361.

¹⁸⁶ Konkursdaten wurden zuerst von N. J. Silberling und T. S. Ashton ediert und zuletzt von Hopbit revidiert (Norman J. SILBERLING, *British Prices and Business Cycles 1779–1850*, in: *Review of Economic Statistics* (1923), V, Supplement No. 2, S. 251; Thomas S. ASHTON, *An Economic History of England: The Eighteenth Century*, London 1955, S. 254; HOPBIT, *Risk and Failure*, App. I sowie DUFFY, *Bankruptcy and Insolvency*, App. 2.2, S. 372).

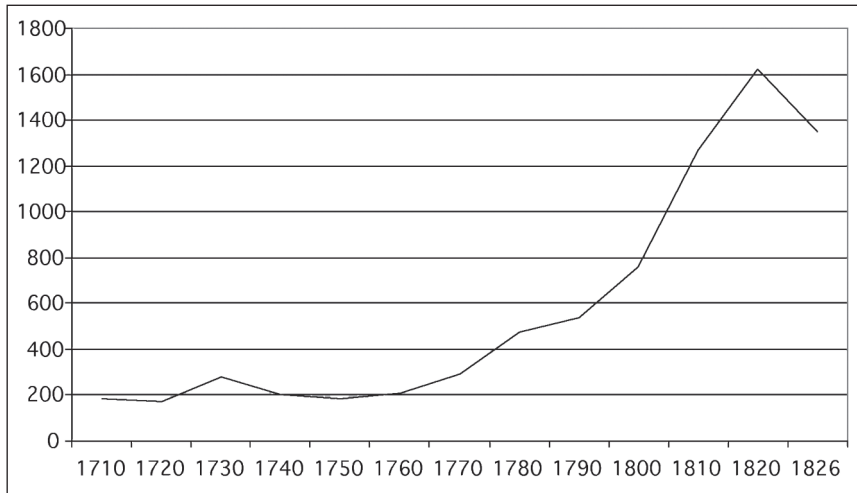


Abb. 10: Allgemeine Entwicklung der Konkurse in England 1710–1826 (im Zehnjahresdurchschnitt)

war, waren sie keineswegs seltene Ereignisse. Ab der Mitte des Jahrhunderts stiegen sie deutlich an und erreichten nach der Jahrhundertwende bis dahin unbekannte Höhen. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts schwankten die Konkurszahlen im Zehnjahresdurchschnitt zwischen 172 bis 278 pro Jahr. Nach 1770 schnellten sie hoch, und von 1771 bis 1780 lag der jährliche Durchschnitt bei 478, im letzten Jahrzehnt des Jahrhunderts sogar bei 762 pro Jahr. Seit Beginn der Napoleonischen Blockade 1806 überschritten die Zahlen die Tausender-Grenze und erreichten außerordentliche Höhen im zweiten und dritten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts mit im Durchschnitt 1622 pro Jahr zwischen 1811 und 1820 bzw. 1353 pro Jahr zwischen 1821 und 1826.¹⁸⁷

Die Ursachen der Zusammenbrüche standen in unmittelbarem Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Entwicklung Großbritanniens. In seiner Untersuchung konstatiert Julian Hoppit eine auffällige Korrelation zwischen Expansion des Außenhandels und Industriewachstum einerseits sowie Anstieg der Konkurse andererseits. In der ersten Hälfte des Jahrhunderts, als die Wirtschaft nur langsam wuchs, blieben die Konkurszahlen auf annähernd gleichem Niveau. Ihr Anstieg in der zweiten Hälfte fiel dagegen genau in den Zeitraum, für den Deane und Cole eine rapide Steigerung der Industrieproduktion und des Außenhandels feststellten.¹⁸⁸ Mit steigenden wirtschaftlichen Aktivitäten ging eine erhöhte Bereitschaft einher, in ferne Handelsgebiete und neue, industrielle

¹⁸⁷ Daten aus Hoppit sowie Duffy s. vorherige Fußnote.

¹⁸⁸ Phyllis DEANE und W. A. COLE, *British Economic Growth 1688–1959*, 2. Aufl. Cambridge 1969, S. 49, 51.

Wirtschaftsunternehmungen zu investieren, die mit hohen Gewinnerwartungen und -aussichten verbunden waren, deren Risiken jedoch nur schwer oder gar nicht zu kalkulieren waren.¹⁸⁹ Dementsprechend scheiterten in den neuen aufsteigenden Industriegebieten Englands, in Leicestershire oder Nottinghamshire, wesentlich mehr als in den agrarischen Grafschaften von Cumberland oder Cambridgeshire.¹⁹⁰ Orte mit einem direkten Zugang zur Küste und zum internationalen Handel verzeichneten höhere Konkurszahlen.

Eine herausragende Stellung in der Konkursstatistik nahm die britische Hauptstadt ein. Zwischen 1688 und 1800 fielen insgesamt 46% aller Konkurse auf London.¹⁹¹ Verschiedene Gründe trugen zu dem überproportionalen Anteil bei: 1. die dominierende Stellung als Konsum- und Dienstleistungszentrum; 2. der rasche Wechsel der Mode mit den daraus folgenden Nachfrageschwankungen erhöhte nicht nur die Gewinnchancen, sondern auch das Risiko; 3. die überproportional hohe Konzentration des Überseehandels, die als die Hauptursache für die häufigen Zusammenbrüche in der Hauptstadt betrachtet werden muß; 4. das Konkursverfahren begann in London in Form einer Petition an den Lord Chancellor: Für Gläubiger in London war es vermutlich leichter, ein Verfahren anzustrengen als für andere von außerhalb. Eine gewisse Überrepräsentation der Hauptstadt ist deshalb nicht ganz von der Hand zu weisen.

In den ersten zwanzig Jahren des Jahrhunderts fielen sogar mehr als 52% aller Konkurse auf London. Der Anteil der Hauptstadt sank bis zum Ende des Jahrhunderts unter ein Drittel. Es war jedoch kein Rückgang in absoluten Zahlen, sondern bedingt durch den noch stärkeren Anstieg in den neuen Industriegebieten und den anderen englischen Hafenstädten. In absoluten Zahlen stiegen die Konkurse in London von 1700 bis 1800 um etwa das Siebenfache. Allein im Zeitraum von 1740 bis in die frühen 1780er verdoppelte sich ihre Zahl.¹⁹²

Die Zahl der Konkurse unter den eingebürgerten Kaufleuten deutscher Herkunft war in der ersten Hälfte des Jahrhunderts zu gering, als daß eine Entwicklung aufgezeigt werden oder ein Vergleich mit den englischen Zahlen sinnvoll erscheinen kann. Zwischen 1700 und 1750 wurden insgesamt zwölf gefunden. Allerdings ist zu bedenken, daß das Quellenmaterial gerade in den ersten drei Jahrzehnten recht lückenhaft ist. Die Konkurse stiegen unter den Deutschen nach 1761 gleichfalls an und erreichten in den letzten beiden Jahrzehnten des Jahrhunderts mit 17 bzw. 29 den Höhepunkt. Nach der Jahrhundertwende sank dagegen die Zahl im Gegensatz zum allgemeinen Trend und stieg erst nach 1810 wieder an, doch erreichte sie nicht das Niveau der 1780er und 1790er Jahre.

¹⁸⁹ HOPPIT, *Risk and Failure*, S. 51f. sowie S. 176–181.

¹⁹⁰ Ebd., S. 62.

¹⁹¹ Ebd., S. 59.

¹⁹² 1700 lag die Zahl bei 95, 1800 bei 721 (s. hierzu die Tabelle in: HOPPIT, *Risk and Failure*, App.4, S. 187–196), vgl. auch ebd., S. 67.



Abb. 11: Konkurse der eingebürgerten Kaufleute deutscher Herkunft in England (im Zehnjahresdurchschnitt)

Ein Vergleich der Konkurse zwischen den Eingebürgerten deutscher Herkunft und der Gesamtzahl der englischen ist wenig aussagekräftig und würde auch das Bild verzerren, da der überwiegende Teil der gescheiterten Engländer sich aus Gewerbetreibenden, Handwerkern und anderen Berufen zusammensetzt. Die Fernhandelskaufleute machten nur einen Anteil von knapp 12% aus.¹⁹³

Aufschlußreicher ist ein Vergleich mit den Londoner Zahlen. In der Hauptstadt lebte die überwiegende Mehrheit der Überseekaufleute sowohl englischer wie ausländischer Herkunft. Auf ihr Konto gingen drei Viertel aller Konkurse in der Hauptstadt. Konkursdaten für London wurden von Hoppit nur für vier Jahrzehnte zusammengetragen und zwar für den Zeitraum von 1740 bis 1783.¹⁹⁴ Auf der Basis dieser Daten kamen in den 1740er Jahren auf 381 Konkurse in London einer eines Eingebürgerten deutscher Herkunft. Nach der Jahrhundertmitte verschlechterte sich das Verhältnis auf 1:204 in den 1750er und 1:137 in den 1760er Jahren. Im nachfolgenden Jahrzehnt verbesserte sich das Verhältnis auf 1:226, doch war der Rückgang nur eine vorübergehende Erscheinung. Insgesamt stieg das Risiko für Eingebürgerte in der zweiten Hälfte deutlich an.

¹⁹³ HOPPIT, Risk and Failure, S. 96.

¹⁹⁴ Hoppit, Risk and Failure, S. 67; für die 1780er Jahre hat Hoppit nur die ersten drei Jahre ausgerechnet. Vergleichsdaten für diese drei Jahre wurden hier nicht angegeben, da in dem Zeitraum nur drei Häuser von Eingebürgerten in Konkurs gingen. Eine größere Zahl machte in der zweiten Hälfte bankrott. Da in dem Jahrzehnt zwischen 1780 und 1790 die Gesamtzahl der deutschen Konkurse recht hoch war, hätte eine Berechnung auf der Basis der ersten drei Jahre des Jahrzehnts das Bild verfälscht.

Zu fragen wäre auch, wie hoch das Risiko im Vergleich zur Zahl der Eingebürgerten deutscher Geburt pro Jahrzehnt war. Ein Vergleich zwischen den Eingebürgerten und den in Konkurs Gegangenen enthält zwar eine gewisse Ungenauigkeit, weil nicht alle, die die britische Staatsangehörigkeit erworben hatten, Kaufleute waren. Da die Zahl unter den Eingebürgerten jedoch sehr hoch war, lassen sich durchaus gewisse Tendenzen ihrer zahlenmäßigen Entwicklung erkennen. Mit der Zunahme der Eingebürgerten nahm auch die Zahl der Kaufleute und ihrer Handelshäuser in der zweiten Hälfte zu, so daß trotz der Einschränkung ein Vergleich dennoch eine gewisse Aussage über die Entwicklung des Risikos zuläßt. Hier ergibt sich ebenfalls seit der Mitte des Jahrhunderts eine deutliche Verschlechterung des Verhältnisses.

Tab. 29: Konkursrisiko der Eingebürgerten¹⁹⁵

Zeitraum	Einbürgerungen	Konkurse von Eingebürgerten	Verhältnis
1720er	41	2	1 : 20,5
1730er	54	1	1 : 54
1740er	38	3	1 : 12,6
1750er	38	5	1 : 7,6
1760er	51	10	1 : 5,1
1770er	60	10	1 : 6
1780er	68	17	1 : 4
1790er	80	29	1 : 2,8
1800er	86	11	1 : 7,8
1810er	19	10	1 : 1,9

Während in den beiden Jahrzehnten der 1720er und 1730er Jahre im Vergleich zur Zahl der neu Eingebürgerten nur einige wenige in Konkurs gingen, verschlechterte sich das Verhältnis in den 1740er Jahren. Auf 12 Neuzugänge kam 1 Konkurs. Die Verschlechterung ergab sich jedoch primär aus der niedrigeren Zahl der Einbürgerungen in dem Jahrzehnt, weniger durch einen auffälligen Anstieg der Konkurse. Erst ab den 1750er Jahren ist dann ein deutlicher Anstieg festzustellen. In den dreißig Jahren zwischen 1720 und 1750 scheiterte im Durchschnitt nur einer von etwas mehr als 22 Neuzugängen. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts erhöhte sich das Risiko im Durchschnitt auf 1:4,2, also auf etwa 4 Neuzugänge wurde einer zahlungsunfähig. Mit dem rapiden Wachstum des britischen Außenhandels, der Industrialisierung sowie der Kriege stieg also auch die Konkursgefahr der deutschen Kaufleute deutlich an. Besonders stark verschlechterte sich das Verhältnis in den 1760er und den 1780er Jahren und erreichte in den 1790er Jahren den Tiefpunkt. Mehr als jeder Dritte scheiterte. Das Verhältnis verbesserte sich zwar im ersten Jahrzehnt des neuen

¹⁹⁵ Quelle: SHAW II, Docket Books, Register of Certificates, Gentleman's Magazine.

Jahrhunderts. Für das zweite Jahrzehnt sind die Angaben nicht mehr aussagekräftig, da mit der Abkehr von der alten Einbürgerungspolitik unter Sidmouth kaum noch einer die britische Staatsangehörigkeit erwarb.

Einer der Hauptgründe für den Anstieg der Konkurse seit der Mitte des 18. Jahrhunderts waren die zahlreichen Kriege. Der Überseehandel war als solcher schon sehr risikoreich, da er auf Grund der Entfernungen kaum kalkulierbar war. Je weiter entfernt die Außenmärkte, um so geringer waren die Kontrollmöglichkeiten. Neben den Kriegen waren Stürme und Piraterie die großen Probleme der Zeit. Die Kaufleute versuchten in zunehmendem Maße, die Risiken über Versicherungen abzufangen, doch stiegen in Kriegszeiten die Versicherungsprämien derart, daß sie kaum bezahlbar waren. Die Kriege schnitten die Kaufleute von Märkten und Versorgungsquellen ab. Der wiederholte Wechsel von Kriegs- und Friedenssituation verursachte heftige und kurzfristige Nachfrageeinbrüche, die, wie Duffy am Beispiel der Koalitionskriege zeigte, deutliche Konkursanstiege zur Folge hatten.¹⁹⁶

Nach Hoppits Untersuchung begegneten die Kaufleute den Anfangsrisiken der Kriege im allgemeinen noch recht erfolgreich, doch schätzten sie die Marktsituation gegen Ende und unmittelbar nach dem Krieg falsch ein. Die Hoffnungen auf den bevorstehenden Frieden verleiteten sie zu falschen Erwartungen und Fehleinschätzungen. Zum Verhältnis von Krieg und Konkurs im 18. Jahrhundert kam Hoppit zu dem Ergebnis, daß die Konkurse unter den Kaufleuten nicht zu Beginn der Kriege anstiegen, sondern erst in deren Verlauf.¹⁹⁷ Der Anstieg setzte etwa zwei bis drei Jahre nach dem Ausbruch ein und erreichte gegen Ende bzw. unmittelbar nach dem Ende den Höhepunkt. Besonders hohe Konkurszahlen wiesen die Kriegsjahre 1742, 1758/9, 1778 sowie 1796 auf. Die späten Kriegsjahre bzw. die ersten Nachkriegsjahre von 1712/13, 1748/49, 1763/4, 1783 und nach der Jahrhundertwende die Jahre 1810 bis 1812 und 1816 weisen ebenfalls Konkurs Spitzen auf.

Für die erste Hälfte des Jahrhunderts kann auf Grund der geringen Zahlen kaum ein direkter Zusammenhang von Krieg und Konkurs nachgewiesen werden. Auffällig hoch war nur die Zahl gegen Ende des Spanischen Erbfolgekrieges. Es gingen 1711 unmittelbar nach der Finanzkrise von 1710 insgesamt vier deutsche Kaufleute in Konkurs. Drei von ihnen stammten aus Hamburg und einer aus Bremen. Als erster fallierte im Januar John J. von Strasson, im April folgte Theodor Stahl, im Juli Francis Heilman aus Bremen und schließlich im Dezember Peter Hollander mit seinem Mitgesellschafter Herman Louis.¹⁹⁸ Im Jahr zuvor hatte Hollander einen schweren Verlust eingesteckt durch seine Beteiligung am Sklavenschiff „Nancy“, das auf dem Weg in die Karibik bereits vor Afrika unterging.¹⁹⁹ Anfang 1727 stellte William Amsinck die Zahlungen

¹⁹⁶ Vgl. hierzu DUFFY, *Bankruptcy and Insolvency*, bes., S. 169–181.

¹⁹⁷ Hierzu sowie zum folgenden HOPPIT, *Risk and Failure*, S. 98f.

¹⁹⁸ THE LONDON GAZETTE 2.–4. Jan., 21.–24. April, 19.–21. Juli, 15.–18. Dez. 1711.

¹⁹⁹ Datenbank TRANSATLANTIC SLAVE TRADE, Nr. 21 389, 1710.

ein. William Amsincks Handelsschwerpunkt war die iberische Halbinsel. Seit 1726 drohte ein Krieg zwischen England und Spanien, der erst 1729 endgültig abgewendet wurde. 1726 erlebte England gleichzeitig eine schwere Finanzkrise. Liquiditätsengpässe verursachten 1727/8 eine hohe Konkurswelle.²⁰⁰ Die Quellenlage läßt zwar keine Aussage über die unmittelbar auslösenden Faktoren der Zusammenbrüche in den genannten Fällen zu, doch ist auffällig, daß sie genau in den Krisenzeiten stattfanden.

Ein stichprobenartiger Vergleich zeigt, daß die Konkurse der Eingebürgerten aber nur teilweise mit den Krisen in Großbritannien korrelieren. Für die Konkursjahre 1748/9, d.h. die letzten Jahre des österreichischen Erbfolgekriegs, 1758/9, die ersten Jahre nach Ausbruch des Siebenjährigen Krieges, und 1778 nach Beginn des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges konnten keine Konkurse eingewanderter Deutscher gefunden werden. In den Krisenjahren 1763 und 1783 machte jeweils ein eingebürgerter Kaufmann bankrott. 1763 war es vielleicht nicht so sehr das Kriegsende als die schwere Finanzkrise, die viele britische Kaufleute und möglicherweise auch den aus Bremen stammenden John David Ziegel zur Zahlungseinstellung zwangen. Auf dem Höhepunkt der kriegsbedingten Konkurswelle von 1783 ging bis auf Hane & Bercke kein Deutscher in Konkurs.²⁰¹ Allerdings fallierten im folgenden Jahr drei deutsche Häuser. Ein viertes, Soltau & Amsinck meldete zwar den Konkurs an, er wurde jedoch wenig später aufgehoben.²⁰² Es muß dahin gestellt bleiben, ob es sich bei diesen Konkursen um Nachwirkungen der Krise von 1783 handelte. Diese Häuser hatten vielleicht die unmittelbare Krise gerade noch überstanden, waren dann aber zum Schluß doch in den Sog hineingeraten. Die durch die Kriegssituation bedingten Konkursstippen bei den britischen Kaufleuten und Gewerbetreibenden konnten die eingewanderten deutschen Kaufleute offensichtlich weitgehend umgehen. Bemerkenswert ist, daß entgegen der bisher beschriebenen Tendenz mehrere eingewanderte Deutsche ihre Geschäftstätigkeit unmittelbar vor Beginn des Siebenjährigen Krieges einstellten.²⁰³

Neben den Kriegen waren vor allem Finanzkrisen Auslöser vieler Konkurswellen. Sie verursachten teilweise schwere Kettenreaktionen. Das Kreditgeschäft war eine höchst labile Angelegenheit und hing im hohen Maße vom Vertrauen ab. Kredite zu geben und zu nehmen gehörte zum Alltag des Kaufmanns. Die Gläubiger kamen im 18. Jahrhundert häufig aus den Reihen der Witwen, unverheirateten Frauen, Gentlemen und Yeomen. Sie neigten in Phasen des Vertrauensverlusts in das Finanzierungssystem zu raschen Reaktionen und forderten die sofortige Rückzahlung der Kredite ein.²⁰⁴ Der Fernhandel

²⁰⁰ HOPPIT, *Risk and Failure*, S. 112.

²⁰¹ Zu ihrem Levantehandel s. o.

²⁰² NA, B4/22, 187, 189.

²⁰³ Für 1754 konnten zwei Konkurse festgestellt werden: von Conrad Lang und von Herman Meyer sowie 1755 von Sir Charles Le Blon.

²⁰⁴ Zur Sozialstruktur der Kreditgeber, HOPPIT, *Risk and Failure*, S. 145f.

und die jungen Industriezweige im Norden Englands waren auf Kredite angewiesen. Die Kaufleute vergaben einerseits selber langfristige Kredite an Produzenten, Verkäufer und Handelspartner in weit entfernt gelegenen Gebieten, deren Rückzahlung sich über Jahre hinzog, andererseits nahmen sie selber Kredite auf. Sie sahen sich daher häufig Liquiditätsengpässen ausgesetzt, denn Kredite konnten durch die Langsamkeit der Kommunikationswege und Verkehrsmittel nicht immer rechtzeitig eingefordert werden. Es war ein schwieriger Balanceakt, jederzeit über ausreichend Liquidität zu verfügen, d.h. Gewinne im rechten Moment zu realisieren, um fälligen Rückzahlungen zu begegnen. Faule Schulden, schlechte Zahlungsmoral oder Zahlungsunfähigkeit eines Handelspartners führten dann schnell zu Schwierigkeiten.

Die Nachfrage nach Geld hatte gleichfalls einen wichtigen Einfluß auf das Konkursgeschehen. Die zahlreichen Kriege verursachten kurzfristige und heftige Schwankungen auf dem Geldmarkt. Der Staat trat in Kriegszeiten häufig als Konkurrent zum Privatmann auf. Da er sich im großen Umfang Geld sowohl bei den Banken als auch bei Privatleuten lieh, schöpfte er in erheblichem Maße Liquidität ab, was Engpässe auf dem Geldmarkt verursachte und die Finanzkrisen des 18. Jahrhunderts verstärkte.

Hoppit konstatierte insgesamt 13 große Finanzkrisen im 18. Jahrhundert in Großbritannien.²⁰⁵ In der ersten Hälfte hatten sie nur bedingten Einfluß auf die Konkursentwicklung. Die Finanzkrisen von 1701, 1710 und 1726 hatten einen Anstieg zur Folge, dagegen waren bei den anderen von 1715, 1720, 1745, 1761 und 1763 keine nennenswerten Auswirkungen zu beobachten. Die Situation änderte sich allerdings in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts. Die großen Finanzkrisen nach 1760 lösten riesige Konkurswellen aus. So verursachte die Zahlungseinstellung von Alexander Fordyce und der „Ayr Bank“ 1772 eine schwerwiegende Kettenreaktion, ebenso 1778 der Zusammenbruch des Handels mit der Neuen Welt oder 1788 der Konkurs der Kattundrucker und Bankiers Livesey, Hargreaves, Anstie, Smith & Hall. Die beiden letzten großen durch Finanzkrisen ausgelösten Konkurswellen des Jahrhunderts verzeichneten die Jahre 1793, zu Beginn der Koalitionskriege, und 1797, nach der Einstellung der Bargeldzahlungen.

Die geringe Zahl der Zusammenbrüche deutscher Häuser in der ersten Hälfte des Jahrhunderts weist zumindest teilweise auf die Finanzkrisen als Ursache hin. Obwohl diejenige von 1761 keine größere Häufung von Zusammenbrüchen englischer Häuser bewirkte, fallierten die Brüder Schiffner und zwei deutsche Häuser, Francis Wynantz und Uhthoff & Battier. Den Zusammenbruch des letzteren bezeichnete der Petersburger Konsul und Kaufmann Walter Shairp als einen der größten und spektakulärsten seiner Zeit.²⁰⁶ Auf Grund der dürftigen Quellenlage kann nichts über die Ursache gesagt werden. Walter Shairp führte den Zusammenbruch von Uhthoff & Battier auf persönliches Versagen

²⁰⁵ Ebd., S. 131.

²⁰⁶ NA Edinburgh, GD 30/1 583/14, Walter Shairp an Thomas Shairp, London 21. Mai 1761.

zurück, verursacht durch eine „great irregularity in his counting house & excessive speculation“ von Nicholas Battier.²⁰⁷ Ob er tatsächlich durch die Unvorsichtigkeit Battiers verursacht wurde, muß dahin gestellt bleiben. Wie viele der Zeitgenossen betrachtete Walter Shairp Konkurse als Ausdruck individuellen Fehlverhaltens, ohne die strukturbedingten Ursachen zu bedenken. Mit ähnlichen Argumenten wurde der Zusammenbruch von Henry und John Schiffner erklärt. Während Henry Schiffner selbst die Ursache auf die „imprudence or rather infatuation“ seines Bruders zurückführte, suchten Zeitgenossen sie in Henry Schiffners eigenem Verhalten, seiner „Eitelkeit und Extravaganz“, „who [...] lived more like a lord than a merchant.“²⁰⁸ Selbst Ende des Jahrhunderts, als die strukturbedingten Ursachen der Zusammenbrüche stärker ins Bewußtsein der Zeitgenossen rückten, blieben sie für viele Ausdruck individuellen Fehlverhaltens.²⁰⁹

1772 löste der Zusammenbruch von Fordyce und der Ayr Bank 1772 eine Kettenreaktion aus. Schon 1770 war die Bank durch den Börsensturz in Schwierigkeiten geraten. Er wurde verursacht durch den Konflikt mit Spanien über die Falkland-Inseln. Die Bank hielt sich noch eine Zeitlang durch ihren Handel mit fiktiven Wechseln über Wasser. Im Juni 1772 mußte sie schließlich ihre Zahlungen einstellen. Die nachfolgende Konkurswelle blieb bis ins zweite Quartal des folgenden Jahres hoch.²¹⁰ Im August 1772 gab Adam Kroll auf. Einen Monat später folgte Nicholas Lutyens, im Dezember H. & C. Meyer. Zwei weitere Häuser überstanden das Jahr noch, doch im Februar meldeten Blanckenhagen und Burmester & Amsinck Konkurs an.²¹¹

Während der Zusammenbruch des Handels zwei Jahre nach Beginn des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges eine neue Welle von Zahlungseinstellungen in England auslöste, blieben die Häuser der Eingebürgerten offensichtlich verschont. Kein einziger Konkurs konnte unter den Eingebürgerten deutscher Herkunft für 1778 festgestellt werden. Ausgelöst wurde die Krise durch die Einstellung der Schuldentilgung amerikanischer Kolonisten. Sie schuldeten vor Beginn des Krieges britischen Banken und Geschäftsleuten an die fünf Millionen Pfund. Londoner Banken und Kaufleute waren mit mehr als 2,3 Millionen

²⁰⁷ Ebd.

²⁰⁸ Zit. nach Artikel ‚Henry Schiffner‘ in: *The History of Parliament. The House of Commons 1654–1790*, hrsg. von Sir Lewis NAMIER und John BROOKE, London 1964, S. 435.

²⁰⁹ Vgl. Hermann Jacob Garrels Darstellung der Gründe ihres Zusammenbruchs. Seiner Auffassung nach trieben Fehlspekulationen und unvorsichtige Vertragsabschlüsse von Ulrich Anthony Hinrichs sie 1799, nur drei Jahre nach der Gründung, in Konkurs (ESSELBORN, Garrels, S. 146).

²¹⁰ HOPPIT, Risk and Failure, Appendix 4, S. 193f.; Richard B. SHERIDAN, The British Credit Crisis of 1772 and the American Colonies, in: *Journal of Economic History* 20 (1960), S. 161–186; Henry HAMILTON, The Failure of the Ayr Bank 1772, in: *EcHR* 1–3 (1955–6), S. 405–417.

²¹¹ In den Sog gerieten auch einige Zuckersieder deutscher Herkunft bzw. Abstammung, z. B. Cornelius Kettler, Henry Illies, H. Bartels u.a. (vgl. GENTLEMAN’S. MAGAZINE für 1772/73, NA, B4/21).

Pfund beteiligt.²¹² Unter den großen Gläubigern, die 1790 mit Unterstützung der englischen Regierung ihre Forderungen der amerikanischen Zentralregierung vorlegten, befanden sich keine Eingebürgerten. Es wäre voreilig, aus dem Umstand, daß die eingewanderten deutschen Kaufleute von der Krise verschont blieben, zu schließen, sie hätten nur in geringem Umfang mit den amerikanischen Kolonien gehandelt. Auch einige der großen britischen Amerikahäuser, wie Norton & Co, fehlen in der Liste der Gläubiger von 1790. Die Amerikaner hatten primär die Forderungen der Loyalisten zurückgewiesen, und Norton & Co hatte einen amerikanischen Partner, der nicht zu den Loyalisten gehörte.²¹³ Da über die Handelspartner der deutschen Häuser in der Neuen Welt nichts bekannt ist, kann über die Gründe nur spekuliert werden. Wie Katherine Kellock in ihrer Untersuchung aufzeigt, kamen einige amerikanische Gläubiger den Forderungen ihrer britischen Partner ungeachtet des Boykotts nach und leiteten die Zahlungen nur über kontinentaleuropäische Häfen um.²¹⁴

Die nächste große Finanzkrise von 1788 verschonte allerdings auch einige Eingebürgerte nicht. Vier gerieten unmittelbar in den Sog, der durch den Zusammenbruch von Livesey, Hargreaves, Anstie, Smith & Hall in Lancashire und London ausgelöst wurde. Ein weiteres deutsches Handelshaus folgte Anfang 1789.²¹⁵ Die Frage, ob der Konkurs von Thomas & Paul Amsinck im November des gleichen Jahres noch eine Spätfolge der Krise von 1788 war, kann auf Grund der Quellenlage nicht beantwortet werden.

Eine der Hauptursachen dieser Konkurswellen seit 1772 war die ungewöhnlich hohe Risikobereitschaft vieler Geschäftsleute, in die neuen Industrieunternehmungen bzw. den rasch expandierenden Fernhandel zu investieren. „Risk-taking had got out of hand“.²¹⁶ Pressnell wies den Banken eine Mitschuld an den Finanzkrisen zu. Seiner Auffassung nach hätten sie durch eine effizientere Bankmaschinerie aufgefangen werden können.²¹⁷ Duffy und Hoppit zeigten auf, daß Fehleinschätzungen der Absorptionsfähigkeit der Märkte gleichfalls eine Rolle spielten, denn den Krisenjahren waren jeweils sehr hohe Exportraten vorausgegangen.²¹⁸

Die Ursachen der Krisen des 18. Jahrhunderts wurden in der angelsächsischen Forschung weitgehend im nationalen Kontext erklärt. Sie sind aber im Hinblick auf die Häuser der Eingebürgerten eher in einem internationalen

²¹² Katherine A. KELLOCK, *London Merchants and the Pre-1776 American Debt*, in: *Guildhall Studies in London History* 1 (1974), S. 114.

²¹³ Ebd., S. 114, 116.

²¹⁴ Ebd.

²¹⁵ Die Häuser waren Daniel Gottfried Hintze, De Drusina & Julius Conrad Ridder, Charles Frederick Schmoll, Hermann Graumann, George Christopher Degen.

²¹⁶ HOPPIT, *Risk and Failure*, S. 135.

²¹⁷ Leslie S. PRESSNELL, *Country Banking in the Industrial Revolution*, Oxford 1956, S. 536–538 sowie DUFFY, *Bankruptcy and Insolvency*, S. 169, 205f.

²¹⁸ DUFFY, *Bankruptcy and Insolvency*, S. 172, er konstatiert eine Differenz von einem Jahr zwischen Exporthöhepunkt und Konkursanstieg.

bzw. europäischen Zusammenhang zu betrachten. Die Konkursursachen von Frederick Bode und Mathias Giesque um die Wende zum 18. Jahrhundert waren schon nicht ausschließlich im nationalen Kontext zu suchen. Spätestens seit dem Ende des Siebenjährigen Krieges war die internationale Verflechtung des Handels so weit fortgeschritten, daß Konkurswellen sich über nationale Grenzen hinweg ausbreiteten.²¹⁹ Allerdings scheinen nicht alle Konkurswellen gleichermaßen auf andere europäische Länder übergegriffen zu haben. So hatten die Schwierigkeiten auf dem Kontinent von 1763 nur geringe Auswirkungen auf England. Dagegen griff die Krise, die der Zusammenbruch von Fordyce auslöste, über den Kanal auf Amsterdam über und erfaßte auch einige Häuser in den deutschen Ländern. Der dritte englisch-holländische Seekrieg und die kontinentale Krise von 1782/3 blieben ebenfalls nicht ohne Folgen für die Handelshäuser der Eingebürgerten in London. Auf eine nähere Untersuchung des gesamteuropäischen Kontexts der Zusammenbrüche vor 1790 muß an dieser Stelle auf Grund der Quellsituation weitgehend verzichtet werden. Die Konkurswellen der 1790er Jahre machen die Eingebundenheit in den gesamteuropäischen Kontext endgültig deutlich.

Die Konkurswellen während der Koalitionskriege

Das letzte Jahrzehnt des Jahrhunderts wurde bisher aus der Betrachtung herausgelassen, weil die Ära der Koalitionskriege eine gesonderte Betrachtung verlangt. Die Finanzkrisen und Konkurswellen von 1772, 1778 und 1788 nahmen sich vergleichsweise bescheiden gegenüber den Ereignissen der 1790er Jahre aus. Die Gesamtzahl der Bankrotte lag 1772 bei 537, 1778 bei 682 und 1788 bei 705.²²⁰ Der Beginn der Koalitionskriege stürzte England in eine schwere Finanzkrise. Die Zahl der Zusammenbrüche verdoppelte sich 1793 sprunghaft und blieb 1794 auf hohem Niveau. Mit insgesamt 1276 erreichten sie 1793 ihren absoluten Höhepunkt im 18. Jahrhundert.²²¹ Selbst gesunde Unternehmen gaben auf.

Wie schon in den Jahrzehnten zuvor verlief das Schicksal der deutschen Kaufleute in England in den 1790er Jahren nicht zwangsläufig parallel zur allgemeinen Entwicklung. Seit 1788 bis zum Ende des Jahrhunderts geriet, von 1791 abgesehen, jährlich mindestens ein Eingebürgerter in London in Konkurs. Im Gegensatz zum allgemeinen Trend läßt sich für 1793 bei den deutschen Häusern keine auffällig hohe Zahl von Zusammenbrüchen ausmachen. 1793 war sie sogar niedriger als im Jahr zuvor. Auf dem Kontinent rollte allerdings

²¹⁹ Vgl. hierzu: Ferdinand BRAUDEL, Sozialgeschichte des 15. bis 18. Jahrhunderts. Aufbruch zur Weltwirtschaft, München 1990, S.294f.; vgl. insbesondere REININGHAUS, Iserlohn S.376-381, er weist ausführlich auf die Eingebundenheit deutscher Bankrotte in weltwirtschaftliche Zusammenhänge hin sowie zuletzt Christian KLEINSCHMIDT, Weltwirtschaft, Staat und Unternehmenschaf im 18. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 47 (2002), S.76.

²²⁰ Zahlen errechnet nach HOPPI, Risk and Failure, App.4, S.193-196.

²²¹ Ebd.

im Sommer 1792 von Frankreich ausgehend eine Konkurswelle über die Niederlande hinweg nach Polen und Rußland. Hamburg wurde Büsch zufolge weniger davon betroffen.²²² In London geriet durch die Krise in Rußland das Handelshaus Theophilus Blanckenhagen in Schwierigkeiten.²²³

Während 1799 für die britischen Kaufleute mit nur 546 Konkursen das Jahr mit den wenigsten Zusammenbrüchen im ganzen Jahrzehnt war, scheiterten überraschend viele Eingebürgerte in der Hauptstadt. Insgesamt elf Handelshäuser stellten ihre Zahlungen ein. Zwei weitere folgten zu Beginn des nachfolgenden Jahres. Die Ursachen der Konkurswelle unter den Eingebürgerten in London waren weniger in Großbritannien als auf dem Kontinent zu suchen. Anfang des Jahres wurde Frankreich von einer schweren Krise betroffen. Bereits am 4. Januar 1799 berichtete die *Times*, daß die Konkurse in Paris, Lyon, Marseille, Bordeaux, Rouen und anderen großen Städten Frankreichs in einem alarmierenden Umfang zugenommen hätten, und ein halbes Jahr später hieß es über die Entwicklung in Frankreich: „Bankruptcies multiply every day, and every person who formerly wished to be rich now complains of distress and poverty“.²²⁴

Im Februar zeigten sich erste Probleme in Hamburg. Als eines der ersten Häuser stellten Lutterloh & Söhne ihre Zahlungen ein. Im April fallierte ein weiteres. Nach dem Konkurs von Eimbke zog die Krise immer weitere Kreise. Im August kam es bereits wöchentlich zu mehreren „kleineren Bankerotten“. Dramatisch spitzte sich die Lage im September zu, und Beneke notierte in seinem Tagebuch „auf der Börse giebts kein Fahrwasser mehr[...] Jeder hukt in seinem Loche, und mag nichts mehr verdienen“.²²⁵ Große Häuser wie Milow, Henckel & Eimbcke und De Dobbeler & Hesse machten Bankrott. Angesichts der dramatischen Ereignisse in Hamburg schrieb die *Times*:

We are concerned to hear of more failures in the City, in consequence of the many stoppages that have happened at Hamburg. Yesterday a very principal Mercantile House stopped payment, which is the fourth within the last fortnight. It had paid its drafts very regularly even on Saturday last.²²⁶

Als erste gerieten die beiden Londoner Handelshäuser Persent & Bodecker sowie Cox & Heisch in den Sog der Krise. Sie stellten ihre Zahlungen am 12. und 13. September ein, und am 24. September wurde in beiden Fällen der Konkurs erklärt.²²⁷ Verursacht wurden die beiden Zusammenbrüche durch die Konkur-

²²² Büsch berichtet, daß zwischen 1792 und 1797 insgesamt nur vier Häuser Bankrott gingen (BÜSCH, Handelsverwirrung, S. 15).

²²³ S. u. hierzu ausführlich. Zur europäischen Krise REININGHAUS, Iserlohn, S. 386f. Vgl. The TIMES, 22. Feb. 1793, S. 3 col.b, 10. Okt 1793, S. 2 col.c.

²²⁴ The TIMES, 4. Jan. 1799, S. 3 col.c, 31. Juli, S. 2 col.c.

²²⁵ Tagebücher Ferdinand Beneke, 13. Sept. 1799 (STA Hamburg, C.2 Familienarchiv Beneke) Den Hinweis auf den Tagebucheintrag von Beneke verdanke ich Herrn PD Dr. Frank Hatje.

²²⁶ The TIMES 24. Sept. 1799, S. 2 col.b.

se der beiden Hamburger Milow und De Dobbeler. Die Pleite von Milow brachte Cox & Heisch in London zu Fall. Schwerwiegende Auswirkungen hatte der Konkurs von De Dobbeler & Hesse. „De Dobbeler and Hesse’s bankruptcy“, so bemerkte die *Times*, „involves the greatest number of sufferers in this country“.²²⁸

Insgesamt fallierten 152 Handelshäuser in Hamburg.²²⁹ In London sahen sich Anfang Oktober Garrels & Hinrichs gezwungen aufzugeben. Die Verluste, die sie infolge der Krise einstecken mußten, beliefen sich auf mehr als £20 000. Das Gerücht, sie hätten £15 000 durch den Konkurs von Persent & Bodecker verloren, sowie der Umstand, daß man in Hamburg und Bremen das Londoner Haus bereits vor der Zahlungseinstellung für falliert hielt, zwangen sie zur Aufgabe.²³⁰ C.M. Schröder in Hamburg und J. Schröder waren zwar bereit gewesen, Garrels £9 000 zur Deckung der Geschäftsverluste zu leihen, doch als Persent & Bodecker zusammenbrach, lehnte C.M. Schröder es ab, die gefährdeten Tratten von Garrels & Hinrichs zu stützen. Darüberhinaus standen die beiden Geschäftspartner in Hamburg unter Akzept von £70 000, für die sie keine Sicherheit mehr bieten konnten. Nachdem sie am 3. Oktober Konkurs angemeldet hatten, folgten am 18. und 19. Oktober Charles Gruneisen und Schedel & Zernitz, am 28. Oktober Kent & Pemberton, zwei Tage später Philip Frederick Behrends, am 6. November Simon Maurice Bethmann, sowie am 15. November Jacob William Luning und Van Spangen & Willinck.

Neben den genannten Geschäften der Eingebürgerten deutscher Herkunft gerieten auch andere Londoner Unternehmen, die schwerpunktmäßig mit Hamburg handelten, in Schwierigkeiten. So fallierte am 7. Oktober Knapp & Rymer, am 16. Oktober H. Gentzen, am 23. Oktober Richard J. Dohmer & Brune sowie am 18. November Battier & Zornlin.²³¹ Die Krise griff im September/Oktober auf Dänemark über und erreichte Ende des Jahres Rußland. Die *Times* berichtete über Kopenhagen:

That the bankruptcies there had put a complete stop to all trade in the city for the two preceding days. There were no course of Exchange, nor were any bills current; the only payments made were in ready money“.²³²

²²⁷ NA, B3/824–7 Cox & Heisch, B3/3862 Persent & Bodecker.

²²⁸ The *TIMES*, 30. Sept. 1799, S. 3 col.b.

²²⁹ Franklin KOPITZSCH, Zwischen Haupttrezeß und Franzosenzeit 1712–1806, in: Hans-Dieter LOOSE, Hamburg. Geschichte der Stadt und ihrer Bewohner, 2 Bde., Hamburg 1982, Bd. 1, S. 375; vgl. auch ESSELBORN, Garrels, S. 146.

²³⁰ Vgl. hierzu Brief von Garrels an seine Eltern vom 11. Oktober 1799 (ESSELBORN, Garrels, S. 145–148).

²³¹ Zu Battier s. u. Zornlin war wie Battier schweizerischer Abstammung. 1751 war ein John Jacob Zornlin aus St. Gallen britischer Staatsangehöriger geworden. Zum Handel des Hauses Battier & Zornlin vgl. NA, B3/205–6 sowie HOPPIT, Risk and Failure, S. 156f.

²³² THE *TIMES*, 29. Okt. 1799, S. 2 col.c und 20. Nov., S. 2 col.d.

Der Ausbruch des Zweiten Koalitionskrieges, stockender Absatz und ein starker Preisverfall stürzten Europa in eine der schwersten Krisen des Jahrhunderts. Der Korrespondent der *Times* führte die Ursache der Fallissements in Frankreich auf die Zerstörung von Frankreichs Seehandel, den Niedergang verschiedener Gewerbezweige und die Bildung der neuen Koalition gegen Frankreich zurück. Die Zwangsanleihe der französischen Regierung verschärfte die Situation im Sommer.²³³

An dieser Stelle interessieren jedoch vor allem die Zusammenhänge zwischen den Konkursen in Hamburg und London. Es ist schwer, ein einheitliches Bild von der Krise zu gewinnen, da die Darstellungen auf deutscher und britischer Seite jeweils der anderen die Schuld zuwiesen. Ferdinand Beneke und Büsch sahen in Persent & Bodecker die Hauptschuldigen. Andererseits gaben sie aber erst zu einem Zeitpunkt auf, als viele Hamburger Häuser bereits Bankrott gemacht hatten.²³⁴ Ein interessanter längerer Artikel, der die britische Perspektive wiedergibt, erschien Mitte Oktober, auf dem Höhepunkt der Krise in Hamburg, in der *Times*. Der Autor setzt sich eingehend mit den Gründen auseinander. Seiner Auffassung nach hätte bei einem rechtzeitigen Handeln der Kaufleute in Hamburg die Krise vermieden werden können. Seit Beginn der französischen Revolution habe – so die *Times* – der Handel zwischen Großbritannien und Hamburg neue bis dahin unbekannte Dimensionen erreicht. Durch den Wegfall anderer europäischer Hafenstädte, u. a. Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam, wäre Hamburg zum wichtigsten kontinentalen Hafen für Großbritannien geworden. Mit dem Aufstieg der Hafenstadt an der Elbe habe ein verstärkter Handel mit Amerika und den westindischen Inseln eingesetzt. Der Finanzmarkt habe jedoch mit der Expansion des Hamburger Handels nicht Schritt gehalten, so daß „the circulating medium, between the increase of sellers and purchasers, has frequently been found insufficient to the augmentation of trade“.²³⁵ Büsch wies ebenfalls in seiner Darstellung der Hamburger Krise von 1799 dem „Misbrauch der Wechselcirculation“ und mit ihm einhergehend der „Wechselreiterei“ eine entscheidende Rolle zu.²³⁶ Die Schwierigkeiten wurzelten aber nicht allein im Wechselgeschäft, sondern auch im Kolonialwarenhandel.²³⁷

Die Krise sei nach Auffassung der *Times* vorhersehbar gewesen, da bereits einige Monate vor Beginn der Konkurswelle der Handel mit westindischem Kaffee und Zucker zusammengebrochen war.²³⁸ Diese Entwicklung wäre den

²³³ THE TIMES, 4. Jan. 1799, S. 3 col.c; 31. Juli, S. 2 col.c.

²³⁴ Zu Beneke vgl. Fußnote 225; BÜSCH, Handelsverwirrung, S. 91f.

²³⁵ THE TIMES, 19. Okt. 1799, S. 2 col.d; kursiv im Original.

²³⁶ BÜSCH, ebd. S. 91.

²³⁷ Vgl. Heinrich SIEVEKING, Die Hamburger Bank 1619–1875, in: Festschrift der hamburgischen Universität ihrem Ehrensenator Herrn Bürgermeister Werner von Melle zum 80. Geburtstag, Hamburg 1933, S. 84–89; KAUFHOLD, Gewerbe in Preußen, S. 461f.; REININGHAUS, Iserlohn, S. 387.

²³⁸ Vgl. hierzu auch BÜSCH S. 21f.

Kaufleuten in Hamburg nicht verborgen geblieben. Durch die Platzierung einer öffentlichen Anleihe und der Gründung einer „Discount Society“ hätte die Mehrzahl der Zusammenbrüche vermieden werden können.²³⁹ Der Hamburger Senat und die Bank hatten zwar schon im September Maßnahmen ergriffen, und eine Darlehns-Compagnie war gegründet worden, um Anleihen und das Diskontieren von guten Wechseln weiter zu ermöglichen, doch kamen die Maßnahmen zu spät. Nach der *Times* brachte erst die Ankündigung finanzieller Hilfe aus London eine gewisse Erleichterung.

Die Zusammenbrüche in Hamburg hatten schon im September, noch bevor die ersten Londoner Häuser mit in den Strudel gerissen wurden, erhebliche Liquiditätsengpässe verursacht. Als der Kurs an der Londoner Börse um mehr als 25% sank, wurde der Handel mit Hamburger Wechseln eingestellt. Da die Hamburger Krise auch in London immer mehr Häuser bedrohte, entschlossen sich einige Londoner Kaufleute, den Hamburgern eineinhalb Millionen Pfund Sterling in Geld und Wertmetallen zur Verfügung zu stellen. Obwohl die Nachricht Anfang Oktober per Express nach Hamburg geschickt wurde, kam sie zu spät an, um noch den Konkurs von vier großen Häusern u. a. „Berend Roosen Solomon's Son“ zu verhindern.²⁴⁰ Die Transaktion des Geldes sollte durch die Goldsmids durchgeführt werden. Das Schiff „Lutine“ mit mehr als 1,5 Million englischen Pfund in Wertmetallen an Bord fuhr am 9. Oktober von Yarmouth los. Es kam jedoch nie an.²⁴¹

Wie sehr die Krise die Londoner Handelswelt erschüttert hatte, ist an einer Notiz in der *Times* vom Juli 1804 zu erkennen. Die Besetzung Norddeutschlands durch napoleonische Truppen im Herbst 1803 rief im norddeutschen Raum erneut eine Welle von Zusammenbrüchen hervor. Zwei große Hamburger Häuser gingen mit 500 000 Mark bzw. knapp 1,3 Millionen Mark in Konkurs. Dieses, so hieß es in der *Times* „are the only failures of any magnitude since the blockade of the Elbe; an evident proof what obstacles and difficulties a commercial spirit will surmount“.²⁴²

Die Schwierigkeiten auf dem Kontinent nach dem Wiederbeginn der Koalitionskriege ließen jedoch nicht alle Londoner Häuser unberührt. 1803/4 waren es primär die jungen und auf schwachen Füßen stehenden kleineren Handelshäuser, die durch die Ereignisse auf dem Kontinent mitgerissen wurden. Zu ihnen gehörten Frederick Wistinghausen, Charles Frederick Schmoll und wiederum Ulrich Anthony Hinrichs, der ehemalige Partner von Hermann

²³⁹ The TIMES, 19. Okt. 1799, S.2 col.d.

²⁴⁰ Zu den Ereignissen: ebd. sowie S.2 col.b und 21. Okt., S.1 col.d.

²⁴¹ Es versank vor Texel. Auf dem Schiff befand sich Daniel Wienholt, der Sohn des aus Bremen stammenden Einwanderers John Wienholt (vgl. Wienholt, Grauen Mappen), BÜSCH, Handelsverwirrung, 2. Teil, S.7. Das Geld wurde nach Büsch dann anderweitig beschafft. Ausführlich wurde das Schicksal der *Lutine* von Frederick Martin beschrieben (Frederick MARTIN, The History of Lloyd's and of Marine Insurance in Great Britain, London 1876, Kap. 11).

²⁴² The TIMES, 24. Juli 1804.S.2 col.a.

Jacob Garrels. Nach den noch vorhandenen Konkursunterlagen von Hinrichs lagen seine Verluste und Schulden unter £ 10 000. Die Konkurse mehrerer Häuser in Bremen, ein Preissturz bei Kolonialwaren in Norddeutschland, Verluste aus Wechselgeschäften und noch bestehende Verbindlichkeiten aus dem Konkurs von 1799 waren die Gründe für Hinrichs' erneutes Scheitern.²⁴³ Ein zweites Mal ging in dem Jahr auch Daniel Boileau in Kingston-upon-Hull in Konkurs. Er war 1799 schon ein erstes Mal gescheitert.²⁴⁴

Der Beginn der Blockade von 1806 hatte offensichtlich keine größeren Auswirkungen auf die Handelshäuser der Eingebürgerten in London. Die Blockade zwang die englischen Kaufleute, sich nach neuen Märkten außerhalb Europas umzusehen. Zahlreiche legale wie illegale Wege entstanden, die einen eingeschränkten Handel mit dem Kontinent fortsetzten.²⁴⁵ Dieser Handel war gefährlich und riskant, und wahrscheinlich mußten die eingebürgerten Kaufleute nach 1806 Einbußen hinnehmen. Bis 1810 gingen jedoch insgesamt gesehen nur vergleichsweise wenige Häuser in Konkurs. Es konnten zwischen 1806 und 1810 nur drei Konkurse von Eingebürgerten festgestellt werden. Die Gesamtzahl der Bankrotte in England stieg allerdings seit Beginn der Blockade deutlich an. Sie lag seit 1807 durchweg bei knapp über 1 000 pro Jahr, und als 1810 erneut eine schwere Finanzkrise ausbrach, schnellte sie auf etwa 1 800 Konkurse hoch und erreichte mit 2 112 im folgenden Jahr ihren vorläufigen Höhepunkt. Die Zahl der Konkurse war seit der zweiten Hälfte des Jahres 1811 leicht rückläufig, doch blieb sie mit 1 813 für das Jahr 1812 und 1 583 für 1813 noch vergleichsweise hoch. Sie wurde dann nur noch 1816 und 1826 überschritten.²⁴⁶

Wie 1792/3 löste der Zusammenbruch zweier Banken 1810 eine Domino-Reaktion aus, die einige Häuser deutscher Einwanderer mitriß. Auslöser waren zum einen die Verschärfung der Kontinentalsperre sowie die Schließung der Märkte im Baltikum und zum anderen die Übersättigung sowohl des südamerikanischen Export-, als auch des heimischen Inlandmarktes.²⁴⁷ Im Juli 1810 erschütterte der Zusammenbruch der Bank Brickwood & Co die City. Sie galt als eines der solidesten Häuser der Stadt.²⁴⁸ Wenige Tage, nachdem Brickwood die Zahlungen eingestellt hatte, folgte die West End Bank Dawes, Noble & Co. Der Konkurs von Brickwood hatte aber größere Auswirkungen auf die Geschäftswelt als der der West End Bank. In den Sog gerieten vor allem jene Geschäftsleute, deren Kredite von der Brickwood-Bank abhingen.

Mit hineingezogen wurden 1810 der Rußlanddeutsche Frederick William Wistinghausen, der schon 1804 ein erstes Mal Bankrott gemacht hatte, und

²⁴³ NA, B3/2 128.

²⁴⁴ The TIMES, 13. Aug. 1804, S. 2.col.a; LONDON GAZETTE, 19. bis 23. Feb. 1799, S. 184.

²⁴⁵ S. o. hierzu.

²⁴⁶ 1816 stieg die Zahl auf 2 145 und 1826 auf 2 950 (Daten aus DUFFY, Bankruptcy and Insolvency, Table 2.2., S. 372).

²⁴⁷ Zu der Krise von 1810 ausführlich DUFFY, Bankruptcy and Insolvency, Kap. 6.

²⁴⁸ Ebd., S. 240, zum Zusammenbruch der Bank ausführlich ebd., Kap. 8, S. 238–286.

Johan Gotlob Werninck aus Danzig. Er hatte sich in Plymouth niedergelassen und war im gleichen Jahr wie Wistinghausen schon einmal gescheitert. John Christian Splitgerber aus Jacobshagen konnte gerade noch seinen zweiten Konkurs abwenden.²⁴⁹ Weniger glücklich war das Haus Aldebert, Becher & Co vom St. Paul's Churchyard. Es verlor mehr als £17 800 durch den Konkurs von Greaves & Co, das wiederum durch Brickwood mitgerissen worden war.²⁵⁰ Aldebert, Becher & Co stellte am 12. Oktober 1811 die Zahlungen ein. Charles Cummerow, der frühere Buchhalter von Garrels, hatte schon im Dezember 1810 aufgegeben.²⁵¹ 1812 wurde für die Deutschen und Deutschrussen in England ein schweres Jahr. Vier Häuser gaben auf, unter ihnen auch eines der größeren und zwar Oom, Hoolboom, Knoblock & Fenton.²⁵² Spitta, Molling & Co stellte in der Krise von 1816 die Zahlungen ein.

3.2.3. Die Größe der gescheiterten Handelshäuser in der Epoche der Koalitionskriege

Es existieren unter den erhaltenen Konkursakten noch mindestens siebzehn Akten von deutschen und deutschrussischen Handelshäusern, die zwischen 1793 und 1826 Bankrott gingen. Vom Umfang her variieren sie sehr stark. Bei einigen, wie etwa bei Frederick William Wistinghausen, lassen die wenigen noch vorhandenen Papiere keine Aussagen über das Schulden- und Kreditnetz zu, bei anderen dagegen sind die Akten sehr umfangreich.

Das Konkursverfahren sah vor, daß die Schuldner bis zum 42. Tag nach Eröffnung des Verfahrens Zeit hatten, ihre Bücher offenzulegen. Diese Frist wurde allerdings oft nicht eingehalten. Die Bilanzen, sofern sie noch vorhanden sind, wurden von den Bankrotteuren selber bzw. den Konkursverwaltern erstellt. Da viele ausländische Gläubiger erst sehr spät, zum Teil sogar erst nach Jahren, von dem Konkurs erfuhren, erfassen sie nicht immer die gesamte Schuldenlast.

Anhand der Konkursakten hat Hoppit eine Größeneinteilung der gescheiterten Geschäftshäuser vorgenommen. Als kleine Unternehmen bezeichnet er solche, die Schulden bis £1 000 hatten, als mittlere solche mit Schulden zwischen £5 000 und £10 000, als große solche mit Schulden zwischen £30 000 und

²⁴⁹ Er gehörte zu den Hauptwechselgläubigern des in Konkurs geratenen Handelshauses Harrison & Co. Seine Forderungen beliefen sich auf £1 875 (vgl. DUFFY, Bankruptcy and Insolvency, Table 8.3, S. 383).

²⁵⁰ Greaves & Co war durch Brickwood & Co in die Knie gegangen.

²⁵¹ Charles Cummerow stammte aus Stralsund und hatte erst 1809 die britische Staatsangehörigkeit erworben. Er lebte jedoch spätestens seit 1799 in London, und John Anthony Hinrichs hatte ihn nach dem Konkurs mit Garrels 1799 zunächst als Teilhaber in sein neu gegründetes Haus aufgenommen. Cummerow wechselte nach der Jahrhundertwende zu Garrels und arbeitete bis zu dessen Tod 1808 als dessen Buchhalter. Garrels ernannte ihn zu seinem Testamentsvollstrecker (NA, Prob 11/1 485, zur Teilhaberschaft mit Hinrichs vgl. ESSELBORN, Garrels, S. 151).

²⁵² Von Peter Godeffroy, Johan Lubben & White und Herman Gerhard Hilbers.

£ 50 000, und als riesige alle über £ 100 000. Insgesamt 46,7% der Bankrotteure lagen nach seinen Berechnungen unter £ 10 000, bis £ 50 000 lagen knapp 33%, bis £ 100 000 12,5% und 7,9% über £ 100 000.²⁵³

Da bei keinem der deutschen und deutschrussischen Kaufleute die Schulden unter £ 5 000 lagen, wurde für die vorliegende Arbeit die Einteilung verändert. Die kleinsten deutschen und deutschrussischen Häuser wiesen Schulden zwischen £ 5 000 und £ 10 000 auf. Bei den beiden, die unter der £ 10 000-Marke lagen, handelte es sich in dem einen Fall um einen Makler, und zwar George Baumer.²⁵⁴ Der andere war Anthony Ulrich Hinrichs mit seinem zweiten Konkurs von 1804.²⁵⁵ Die Mehrheit der Häuser bewegte sich zwischen £ 10 000 und £ 100 000. Aus Gründen der Aussagefähigkeit wurde diese Gruppe unterteilt in mittlere Häuser, deren Schulden bis £ 50 000 lagen, sowie in große, deren Schulden zwischen £ 50 000 bis £ 100 000 lagen. Von den zehn Häusern zwischen £ 10 000 und £ 100 000 lagen vier über £ 50 000 und sechs darunter.²⁵⁶ Die letzte Kategorie der ‚riesigen‘ Häuser wurde unterteilt in Häuser über £ 100 000, über £ 200 000 und über £ 400 000.

Sechs zählten zu den ganz großen Unternehmen. Das bei weitem größte war das von Muilman & Nantes mit Schulden in Höhe von £ 457 510. Es stellte im Februar 1797 die Zahlungen ein. An zweiter Stelle folgte Persent & Bodecker. Als es 1799 in Konkurs ging, hatte es Schulden in Höhe von £ 292 344. Zwischen £ 100 000 und £ 200 000 lagen die von Cox & Heisch mit knapp unter £ 200 000, Theophilus Blanckenhagen, Spitta, Molling & Co sowie Oom, Hoolboom, Knoblock & Co.

Die hier aufgeführten Handelshäuser gingen alle in Zeiten mehr oder weniger schwerer Finanz- und Wirtschaftskrisen in Konkurs. Muilman & Nantes, Cox & Heisch, Oom & Co sowie White & Lubben waren keine ausschließlich deutschen Handelshäuser. Der Teilhaber von Henry Nantes aus Bremen war ein Brite niederländischer Abstammung, die anderen waren Briten. Einige der Unternehmen waren noch sehr jung, wie die von Cox & Heisch und Persent & Bodecker.²⁵⁷ Sie waren in einer Zeit der Hochkonjunktur zu rasch expandiert. Dagegen blickte Theophilus Blanckenhagen auf eine zwanzigjährige erfolgreiche Geschäftstätigkeit zurück.²⁵⁸ Die Anfänge von Molling, Spitta & Co reichten

²⁵³ HOPPIT, *Risk and Failure*, S. 142f.

²⁵⁴ Zum Maklerberuf s. u.

²⁵⁵ Bei dem Konkursschuldner George Baumer handelte es sich möglicherweise um den Sohn des Einwanderers George Henry Baumer. George Henry Baumer stammte aus Mittau. Er hatte 1765 die britische Staatsangehörigkeit erworben und im gleichen Jahr die Lizenz als Makler (CLRO, BR/c.1.5). In den 1780er Jahren besaß er ein Handelshaus auf der Budge Row Nr. 20. Er starb 1811 in Cambridge und hinterließ zwei Söhne, Charles und George sowie eine Tochter.

²⁵⁶ Über £ 100 000 bezeichnete er als „giant“ (HOPPIT, *Risk and Failure*, S. 143).

²⁵⁷ Frederick Heisch hatte erst zwei Jahre zuvor die britische Staatsangehörigkeit erworben (SHAW II, S. 207), Persent und Bodecker hatten sich 1794 einbürgern lassen (ebd., S. 200).

²⁵⁸ Zur Geschichte des Hauses Blanckenhagen, vgl. Abschnitte über die Deutschrussen sowie Versicherungen.

Tab. 30: Höhe der Konkurssschulden

Konkurssschulden	Name	Konkursdatum
Über £ 400 000	– Muilman & Nantes	1797
Über £ 200 000	– Persent & Bodecker	1799
Über £ 100 000	– Cox & Heisch	1799
	– Theophilus Blanckenhagen	1792/93
	– Spitta, Molling & Co	1816
	– Oom, Hoolboom, Knoblock & Co	1812
£ 50 000–£ 100 000	– Hippius & Co	1796
	– Gottlob Schwieger	1826
	– Henry Siffken	1814
	– Christian Henry Kauffmann	1809
£ 10 000–£ 50 000	– Simon Bethmann	1800
	– Frederick Schroder	1813
	– Ulrich Riethmüller	1822
	– Riesenbeck, Eschke & Fähndrick	1807
	– Gustavus Flindt	1821
	– White & Lubben	1812
Unter £ 10 000	– Ulrich A. Hinrichs	1804
	– George Baumer	1809

sogar bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts zurück. Zum Zeitpunkt des Konkurses setzte sich das Unternehmen nicht mehr ausschließlich aus Einwanderern der ersten Generation zusammen, sondern zum Teil schon aus deren Söhnen. Drei der aufgeführten Handelshäuser gehörten Deutschrussen, neben Blanckenhagen und Hippius stammten Thomas Oom sowie seine beiden Geschäftspartner James Ecbert Hoolboom und Thomas Adolphus Knoblock aus Rußland.

3.2.4. Schulden- und Kreditnetzwerke der Gescheiterten

An einigen Beispielen soll im folgenden der Einblick in das Konkursgeschehen sowie in die Struktur und Reichweite der Schulden- und Kreditnetzwerke vertieft werden. Aus jeder der oben aufgeführten Gruppen, der kleinen, mittleren bis zu den ganz großen Häusern, wurden jeweils Beispiele genommen, um ein möglichst breites und repräsentatives Spektrum der Handelstätigkeit und des Konkursgeschehens zu erfassen.

Muilman & Nantes

Die Akten über den Konkurs von Muilman & Nantes stellen insofern ein besonders interessantes Dokument dar, als die Interviews einiger der Betroffenen, u. a. von Henry Nantes und einem Angestellten, festgehalten wurden.

Der Bankrott von Muilman & Nantes Anfang 1797 war auf Grund der Höhe der Schulden einer der spektakulären der Zeit mit einer Gesamtsumme von

£457 510, die das Haus 753 Gläubigern schuldete. Richard Muilman Trench Chiswell war der Sohn des zu Beginn des Jahrhunderts aus den Niederlanden eingewanderten Kaufmanns Peter Muilman. Die Muilmans entstammten einer angesehenen niederländischen Handelsfamilie. Der Vater sowie dessen Bruder Henry saßen lange Jahre im Court of Assistants der Russia Company und zählten zu den einflußreichen Vertretern der niederländischen Gemeinde in London. Sein Vater soll bei seinem Tode 1790 über ein Vermögen von £350 000 verfügt haben.²⁵⁹ Richard Muilman war seit 1790 bis zu seinem Selbstmord 1797 Parlamentsmitglied für Aldborough in Yorkshire.²⁶⁰ Henry Nantes war in Bremen gebürtig und hatte 1789 die britische Staatsangehörigkeit erworben. Als er in die Gesellschaft von Muilman & Co eintrat, hatte er angeblich kein Vermögen mitgebracht.²⁶¹ Nantes' Aussage erscheint jedoch wenig glaubwürdig. Er stammte aus einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie aus Bremen. Aus der Familie war schon vor ihm sein Onkel Daniel Nantes nach London ausgewandert.²⁶²

Die Konkursverwalter waren nicht verpflichtet, die Gründe der Zusammenbrüche zu erforschen oder offenzulegen, doch ist den Todesanzeigen in zeitgenössischen Zeitungen u. a. der *Times* zu entnehmen, daß im Fall Muilman & Nantes eine Serie von erfolglosen Spekulationen und Investitionen in Westindien den Konkurs ausgelöst hatten, nachdem sie zuvor schon schwere Verluste bei einer ostindischen Anleihe hatten hinnehmen müssen.²⁶³ Nach den Unterlagen verfügte das Handelshaus über Besitz und Vermögenswerte auf den Inseln San Domingo, Grenada und Long Island sowie auf dem südamerikanischen Kontinent in Demerara, Berbece und Buenos Aires.

Es hatte auf der französischen Insel San Domingo eine Niederlassung gegründet, nachdem die Wirtschaft dort seit der Mitte des Jahrhunderts einen spektakulären Aufschwung erlebt hatte und San Domingo zu einem der größten Zuckerproduzenten in der Karibik aufgestiegen war. Die Insel produzierte fast so viel Zucker wie die karibischen Besitzungen Großbritanniens zusammengekommen. Der Kaffee-Export hatte gleichfalls erheblich zugenommen. Nachdem durch den Sklavenaufstand von 1791 die Franzosen von der Insel vertrieben worden waren, reiften bei Muilman & Nantes Pläne zur Eröffnung einer Filiale auf San Domingo.²⁶⁴ Ein Kapital von ursprünglich £40 000

²⁵⁹ Ebd., zu Muilman s. o.

²⁶⁰ Zu Richard Muilman Trench Chiswell, vgl. DNB sowie The History of Parliament. The House of Commons 1790–1820, Bd. IV, Members, unter Muilman.

²⁶¹ NA, B1/98, fol. 54–57, 22. November 1800.

²⁶² Daniel Nantes hatte ein Jahr vor Henry die Staatsangehörigkeit erworben und war 1789 der Russia Company beigetreten (SHAW II, S. 192; GL, RC MSS 11 741/8, S. 272, 12. Mai 1789).

²⁶³ GENTLEMAN'S MAGAZINE, Bd. 67, pt I (1797) S. 173 und 249f., The TIMES, 18. Feb. 1797, S. 3 col. a.

²⁶⁴ Hierzu und zum folgenden NA, B3/3 688, die Aussagen von Henry Nantes und Gerard Janson, 25. März und 30. März 1797.

bis £50 000 sollte in diese Unternehmung investiert werden. Mit der Verwaltung der Niederlassung auf San Domingo wurden vier Personen betraut. Muilman und Nantes beauftragten Richard Dalton mit der Leitung. Die Aussage von Henry Nantes über die Gründe für die Auswahl der Agenten wirft ein Licht auf die Kontrollstrategien zwischen Prinzipal und Agent. Dalton war ihnen von einem befreundeten Handelshaus empfohlen worden. Le Riche, ein früherer Angestellter bei Muilman, wurde wegen seiner Französischkenntnisse und seiner Geschäftstüchtigkeit gewählt, ein Bauman, weil er zuvor schon in St. Marks gearbeitet hatte und die lokalen Verhältnisse kannte. Gerard Janson wurde als Vertrauter des Hauses Muilman & Nantes mit der Kontrolle der Aktivitäten betraut.

Ursprünglich sollte die Niederlassung ausschließlich auf Kommissionsbasis arbeiten. Ein Handel auf eigene Rechnung war den Agenten nicht gestattet, da sie kein eigenes Kapital eingebracht hatten. Die Aussagen vor der Konkurskommission über die Verträge und das Innenverhältnis der beteiligten Gesellschafter und Kommissionäre weichen zum Teil erheblich voneinander ab. Das gesamte Unternehmen ging offensichtlich auf Henry Nantes zurück, während Richard Muilman weitgehend außen vor gelassen und nur unzureichend informiert wurde. Nantes schloß, vermutlich ohne Wissen von Muilman und den anderen Beteiligten, einen Nebenvertrag mit Janson über die Gewährung von Gewinnanteilen ab. Dieses Papier wurde verbrannt, bevor die Konkurskommission darauf zugreifen konnte. Entgegen der ursprünglichen Vertragsbestimmungen zog Dalton eigenmächtig Wechsel auf Muilman & Nantes und nahm ohne ihr Wissen auf ihren Namen Kredite auf. In der ganzen Zeit floß aber nie ein Schilling Gewinn. Ähnlich windige Transaktionen wickelte Nantes auch mit Geschäftspartnern in Nordamerika, Kanada und Spanien ab. Kommissionsaufträge zum Kauf von Getreide in Nordamerika über £30 000 im Auftrag der Firma, für die Muilman Garantien abgegeben hatte, wurden eigenmächtig verdoppelt. Fehlende oder ungenaue Kostenabrechnungen, Ausfälle und zahlungsunwillige Kunden führten zu den hohen Verlusten, für die mehr oder weniger Henry Nantes verantwortlich war. Zur Rettung des Hauses hatte Nantes auf Muilman einzuwirken versucht, sein privates und ererbtes Vermögen in das Handelshaus zu stecken. Dessen Weigerung führte schließlich zur Zahlungseinstellung.²⁶⁵ Die Konkurskommission fand nachträglich heraus, daß Nantes auch mehr Geld aus der Gesellschaft herausgezogen hatte als ihm zustand.²⁶⁶

²⁶⁵ NA, B3/3 681 Aussage von Henry Nantes. Nur kurze Zeit nach dem Selbstmord wurde Muilmans Testament in der Presse veröffentlicht, nach dem er das gesamte Vermögen seiner Frau vermacht hatte. Es handelte sich offensichtlich um einen Versuch, das Privatvermögen aus dem Konkurs herauszuhalten, was aber nicht gelang. Ein Jahr später wurde sein Haus von Christies zum Verkauf angeboten (The TIMES, 21. Feb. 1797; 10. Mai 1798 S. 4 col.d).

²⁶⁶ NA, B1/98, fol. 54–57, 22. November 1800.

Eine Bilanz, aus der die geographische Reichweite des Handels von Muilman & Co zu ersehen wäre, ist nicht mehr vorhanden, ebensowenig die Bücher selber, die Henry Nantes der Konkurskommission vorlegte. Es ist aber noch die Liste der Geschäftsbücher erhalten, die von der Kommission erstellt wurde. Sie gewährt Einblicke in einen nahezu globalen Handel. Neben mehreren Kopier-, Verkaufs- und Kontokorrentbüchern zum Westindienhandel sind in der Liste separate Bücher über den Handel mit Ostindien, Amerika, Buenos Aires sowie mit der niederländischen Ostindien-Kompanie, über Versicherungsgeschäfte, Schiffe und Schiffsmaterialien aufgeführt.²⁶⁷ Neben Zucker und Kaffee handelte das Haus in großem Stil mit nordamerikanischem Weizen und Mehl. Einen Teil des Nordamerikahandels wickelte Muilman & Co während der Kriegsjahre über einen Partner in Cadiz ab. Zum Zeitpunkt des Konkurses befanden sich mehrere Schiffe auf der Fahrt nach Westindien, Kopenhagen und Batavia.

Theophilus Blanckenhagen

Im Gegensatz zu dem Geschäftsgebaren von Henry Nantes bieten die Unterlagen der anderen großen Häuser der Eingebürgerten ein solideres Bild. Als Theophilus Blanckenhagen 1793 die Zahlungen einstellte, war dies weniger aus eigenem Verschulden als durch die Konkurse von Hill, Cazalet & Co und M. G. Trosien in Petersburg verursacht. Das Haus Blanckenhagen in London arbeitete neben dem Warenhandel auch als Akzeptbank. Zum Zeitpunkt seines Konkurses hatte Blanckenhagen Wechsel für mehr als £ 133 000 akzeptiert. Der Gesamtwert der akzeptierten Wechsel von russischen Häusern belief sich auf £ 127 702, davon allein von Hill, Cazalet & Co in Höhe von mehr als £ 71 000 und von Trosien mehr als £ 44 000.²⁶⁸ Ende Dezember 1792 drohte bereits der Bankrott. Blanckenhagens Rettungsversuche scheiterten jedoch durch den Kriegseintritt Großbritanniens Ende Januar und die einsetzende Finanzkrise.²⁶⁹ Nach den Bilanzen handelte es sich um ein gut geführtes Haus. Es wies ein Soll von £ 159 887 gegenüber £ 168 675 auf der Habenseite auf.²⁷⁰ Nach der Feststellung und Prüfung der Gläubigeransprüche erkannte die Konkurskommission am Ende nur Schulden in Höhe von £ 129 742 an.²⁷¹

Die Unterlagen geben über Blanckenhagens Warenhandel nur eingeschränkt Aufschluß. Nach Aussagen seines Buchhalters William Hogermolen importierte und exportierte er „large quantities of goods to and from Russia“. In den Unterlagen selber finden sich Hinweise auf den Handel mit Kattun, Flachs, Krapprot sowie vor allem mit Rhabarber.²⁷²

²⁶⁷ NA, B3/3 681, 21. April 1797.

²⁶⁸ NA, B3/191, vgl. auch Aussage des Buchhalters William Hogermolen vom 19. Feb. 1793.

²⁶⁹ Vgl. Docket Books unter 20. Dez. 1792, aufgehoben 23. Januar und erneut eingetragen 16. Feb. 1793 (NA, B4/23 unter B Nrn. 577, 595, 613)

²⁷⁰ NA, B3/191, Balance sheets.

²⁷¹ Ebd. 28. Juni 1793.

²⁷² Zum Rhabarber s. o.

Es lassen sich vier geographische Handelsschwerpunkte ausmachen. An erster Stelle stand Rußland. Seine Geschäftspartner saßen vor allem in Petersburg und Riga, dem Stammsitz des Familienunternehmens, ferner in Reval, Moskau und Mittau. Von seinen Geschäftspartnern im Zarenreich trugen nur zwei russische Namen.²⁷³ Alle anderen waren westeuropäischer Herkunft oder Abstammung. Handelsbeziehungen unterhielt Blanckenhagen auch nach Warschau sowie nach Stockholm. Einen zweiten Schwerpunkt seines Handelsnetzes bildeten die Niederlande. Allein in Amsterdam saßen 14 Geschäftspartner. Die intensiven Geschäftsbeziehungen waren hier durch die Familie bedingt. Ein Onkel hatte Anfang des 18. Jahrhunderts sich als Kaufmann in Amsterdam niedergelassen, als die Stadt noch der führende Finanzplatz gewesen war und eine zentrale Rolle im Wechselgeschäft zwischen Rußland und dem Westen innehatte.²⁷⁴ Den dritten Handelsraum bildeten die deutschen Länder. Die Mehrheit der Geschäftspartner lebte in den Handelsstädten von Hamburg und Frankfurt, gefolgt von Leipzig. Weitere Handelspartner saßen in Danzig, Stettin und Königsberg sowie einzelne in Breslau, Hannover, im slowakischen Preßburg und in Wien. Der vierte geographische Handelsbereich war Italien. Nach den Konkursakten waren die italienischen Geschäftsbeziehungen allerdings nicht sehr umfangreich. Sie verzeichnen nur drei italienische Geschäftspartner, zwei in Livorno und einen in Turin. Bei Brooke & Co in Livorno handelte es sich, dem Namen nach zu schließen, um ein englisches Haus.²⁷⁵

Persent & Bodecker

Ähnlich wie Blanckenhagen arbeitete auch Persent & Bodecker als Akzeptbank. Als es 1799 in Konkurs ging, beliefen sich die seit dem 12. September, dem Tag der Zahlungseinstellung, fällig gewordenen Akzepte auf insgesamt £197 887.²⁷⁶ Die Gesamthöhe der auf Hamburg laufenden Tratten betrug £273 944.²⁷⁷ Augustus William Bodecker stellte die Zah-

²⁷³ Das waren Guziatnikoff und Tourtzeninoff.

²⁷⁴ Elisabeth HARDER-GERSDORFF und Vasilij DOROSENKO, Ost-Westhandel und Wechselgeschäfte zwischen Riga und westlichen Handelsplätzen: Lübeck, Hamburg, Bremen und Amsterdam (1758/59), in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 62 (1982), S. 103–153; zur Familie Blanckenhagen vgl. ADELMANN, Revaler Ahnentafeln, S. 123; Johan E. ELIAS, De Vroedschap van Amsterdam 1578–1795, Harlem 1905–1905. Wie eng die Beziehungen zwischen den Londoner und den Amsterdamer Familienzweigen waren, ist daran zu ersehen, daß ein Neffe, Simon Blanckenhagen, aus Amsterdam seine Schulzeit in England verbrachte und kurz nach der Jahrhundertwende seine Ausbildung bei seinem Londoner Onkel Theophilus machte (NA, HO 1/4 Blanckenhagen an Ryder 12. März 1810).

²⁷⁵ Das zweite Haus am Orte war Bertie (NA, B4/191, Spezifikation C).

²⁷⁶ Büsch spricht in seiner Darstellung von einem Londoner Haus, das durch Wechselreiterei seiner jungen Teilhaber an die £900 000 Schulden gemacht hat. Er spielte dabei auf Persent & Bodecker an (ebd. Teil 2, S. 6 „Der Bankerott der P.B.“). Die Zahlenangabe erscheint als etwas zu hoch.

²⁷⁷ NA, B3/3 862 Balance sheets.

lungen ein, als Walther Persent sich in Hamburg aufhielt.²⁷⁸ Geographischer Handelsschwerpunkt des Hauses war die Hansestadt an der Elbe. Hier saßen über 80 Geschäftspartner, die größten waren hier Henckel & Eimbcke, Eimbcke & Hereshoft, Luis & Jencquel, C. C. Schutt, De Dobbeler sowie Gaedechens. Persent und Bodecker hatten bei Henckel & Eimbcke Waren in Wert von mehr als £25 800 auf Lager, bei Luis & Jencquel von knapp £20 000. Sie hatten außerdem Wechsel für letztere von knapp £22 000 akzeptiert. Ähnlich hoch waren die Summen bei den anderen genannten Häusern.

Sowohl das Warensortiment als auch die geographische Ausrichtung des Handels unterschied sich bei Persent & Bodecker von dem von Blanckenhagen. Nach Aussagen des Buchhalters John Francis Kahn handelten Persent und Bodecker in großen Mengen mit Madeira-Wein sowie mit „anderen Waren“. Aus den Konkursakten läßt sich der Weinhandel kaum erschließen, wohl aber der Handel mit den „anderen Waren“. Hierzu gehörten Rhabarber, Eisen, Holz und Balken, Samen, Indigo, spanische Felle, Blauholz sowie in sehr großem Umfang Zucker. Mit letzterem handelten sie sowohl auf Kommissionsbasis als auch auf eigene Rechnung. Sie standen in London mit 18 Zuckersiedereien in enger geschäftlicher Verbindung, von denen einige zu den großen Zuckersiederunternehmern deutscher Herkunft gehörten, wie Wackerbarth, Dettmar, Dirs & Holthouse oder Samler.²⁷⁹

In Bremen saßen 15 Handelspartner, die Gesamtsumme der Verbindlichkeiten bei den Bremer Häusern war jedoch unbedeutend im Vergleich zu denen der Hamburger.²⁸⁰ Geschäftspartner befanden sich ferner in Bielefeld, Braunschweig, Köln, Stuttgart und Berlin. Im Osten und Südosten Deutschlands gingen die Handelsverbindungen bis nach Königsberg und Danzig sowie nach Hirschberg in Schlesien. Geschäftsbeziehungen unterhielten Persent und Bodecker nach Rußland, Skandinavien, in die Niederlande, nach Spanien, Portugal und Italien, nach Westen über den Atlantik reichten sie bis nach Demerara.²⁸¹ Die Handelspartner im europäischen Ausland waren weitgehend deutscher oder britischer Herkunft, in Cadix beispielsweise Martens & von Lengerke und Lameyer, in Malaga das Haus Krohn, in St. Petersburg Haeseler und Schonberg. Geographisch verfügte Persent & Bodecker über ein deutlich ausgedehnteres Handelsnetz als Blanckenhagen. Die Struktur des Warenhandels und die geographische Ausrichtung von Cox & Heisch ähnelte dagegen sehr stark der von Persent & Bodecker.²⁸²

²⁷⁸ Ob es sich bei dieser Reise um einen Rettungsversuch Persents handelte, bzw. er sich ein Bild von der Krise in Hamburg machen wollte, ist aus den Quellen nicht zu ersehen.

²⁷⁹ NA, B3/3 805, Balance sheets unter creditors.

²⁸⁰ Die Schulden lagen im allgemeinen unter £ 100, lediglich Gorrissen & Carprou in Bremen fällt wegen der Höhe der Verbindlichkeiten auf.

²⁸¹ Demerara ist heute Britisch-Guayana.

²⁸² NA, B3/824–7.

Oom, Hoolboom, Knoblock & Co und Hippius & Co

Der Handel der beiden kleineren Handelshäuser der eingebürgerten Deutschrussen von Jacob Godfrey Hippius und Oom, Hoolboom, Knoblock & Co konzentrierte sich auf den Ostseeraum. Faule Schulden von knapp £ 88 000 verursachten den Zusammenbruch des zuletzt erwähnten Geschäfts im Jahre 1812. Ihnen gegenüber standen sichere Schulden von nur etwas mehr als £ 21 000.²⁸³ Handelsbeziehungen unterhielten Oom und seine Mitgesellschafter vor allem nach Danzig, mit den ostpreußischen und pommerschen Hafenstädten Elbing, Königsberg und Stettin sowie nach Rußland, nach Riga, Petersburg und Archangelsk. Die größten Gläubiger waren Woodbine Parish [London?] mit knapp £ 14 000 und Richard Cowle in Elbing mit knapp £ 13 400 gefolgt von dem Londoner James De Drusina mit £ 7 800.²⁸⁴ Trotz des Krieges und der Handelssperre unterhielt Oom Geschäftsverbindungen nach Frankreich, nach Bordeaux mit Schröder & Schyler sowie nach Paris mit Charles Bremer.²⁸⁵

Über die Art des Warenhandels ist aus den Konkursunterlagen nichts zu erschließen, wohl aber aus den Akten des Privy Councils zwischen 1806 und 1810. Danach importierten Oom und seine Gesellschafter in großem Umfang aus Danzig, Königsberg, Memel und anderen nicht der Blockade unterliegenden Häfen Holz, Balken, Hanf, Flachs, Getreide, Segeltuch und „naval stores“. Sie handelten ferner mit den verschiedensten Kolonialwaren, Farbstoffen, Lebensmitteln wie Butter und gesalzenem Fleisch, Fellen, Pottasche, Teer und anderen Waren.²⁸⁶

Ein sehr klares Bild über den Warenhandel vermitteln dagegen die Konkursunterlagen von Jacob Godfrey Hippius. Sein Geschäftsvolumen war deutlich geringer. Nach den Unterlagen handelte er hauptsächlich mit Holz, darüber hinaus mit Eisen, Kohle und Getreide. Seine Gläubiger teilten sich im wesentlichen in drei Gruppen auf, Kaufleute und Bankiers, die ihm Geld geliehen hatten, Schiffseigner sowie Gewerbetreibende. Seine beiden größten Geldgeber waren der Brite William Tooke Robinson, der ihm Kapital von über £ 5 200 vorgestreckt hatte, sowie der schon genannte Thomas Oom und dessen früherer Partner Charles Bremer. Er schuldete ihnen mehr als £ 1 800.²⁸⁷ Weitere Schulden stammten aus Wechselgeschäften und dem Warenhandel.

Wie auch bei den beiden Konkursen von Blanckenhagen und Oom, Hoolboom, Knoblock & Co lag der Schwerpunkt von Hippius' Handel im östlichen

²⁸³ Ebd., 12. Oktober 1812.

²⁸⁴ Ebd., Balance sheet E, vgl. auch NA, PC 2/155; James de Drusina ist ein Nachfahre von William de Drusina aus Hamburg.

²⁸⁵ Der Pariser Bankier ist wahrscheinlich nicht identisch mit Charles Frederick Bremer. Zu ihm s. o. Unter den Gläubigern des Hauses waren neben Charles Bremer in Paris auch ein C. F. Bremer. Oom & Co hatte bei ihm Schulden in Höhe von mehr als £ 1 016 (NA, B3/3 805, Balance sheet E).

²⁸⁶ NA, PC 2/169–172, 176.

²⁸⁷ NA, B3/2 116, 2. Juli, 24. Dezember 1796.

und südöstlichen Ostsee-Raum sowie in Schweden. Handelsbeziehungen zur iberischen Halbinsel oder in den Mittelmeerraum lassen sich bei ihm nicht feststellen. Seine beiden größten Gläubiger im Ausland waren Adolf Schenling in Stockholm mit Forderungen von mehr als £ 6 600 und Archibald Mac Lean in Danzig mit mehr als £ 3 600. Mit Ausnahme von Melchior Trompowski & Co in Riga waren alle seine Handelspartner in Rußland west- und nordeuropäischer Abstammung. Die Mehrheit seiner Gläubiger lebte in England. Neben Kaufleuten stellten vor allem Schiffsbesitzer, Warenmakler, Kaimeister, Kohlenschlepper und Leichterschiffer Forderungen über Frachtkosten, Maklergebühren, Transport-, Hafen-, Lösch- oder Lagerkosten.

Vielfach werden neben dem Wohnort der Schiffseigner auch Abfahrts- und Zielorte der Schiffe in den Unterlagen aufgeführt, die im Auftrag von Hippius fuhren. Die Schiffseigner saßen in den verschiedensten Orten Nordenglands und Schottlands, so in Northumberland, Sunderland, Northshields, Whitby, York, Newcastle und anderen englischen Hafenstädten einschließlich Dysart in Schottland. Von den zwölf näher beschriebenen Fahrten kamen sechs Schiffe aus Memel, drei aus Petersburg, eins aus Stockholm, und eins war auf dem Weg von London nach Bybourg (Schweden) und zurück. Einmal wurde der Abfahrtshafen nicht genannt. Zielhäfen waren London (neunmal) und Hull (dreimal). In sieben Fällen wurden auch die Schiffsladungen vermerkt.²⁸⁸ Sie transportierten alle Holz. Lediglich das Schiff aus Stockholm hatte neben Holz noch Eisen geladen.

In seinem Fall ist nicht zu erkennen, aus welchem Grund er die Zahlungen einstellte. Sein Buchhalter Hans Peter Engstrom berichtete vor der Konkurskommission nur allgemein von „verschiedenen Verlusten und Unglücksfällen“. Eine Bilanz fehlt, so daß von daher keine weiteren Aufschlüsse möglich sind.

Anthony Hinrichs

Nicht einmal fünf Jahre nach dem ersten Konkurs gab Anthony Hinrichs im Mai 1804 erneut auf. Das wohl kleinste der untersuchten Handelshäuser stand noch auf sehr tönernen Füßen, als es von der Wirtschaftskrise in Norddeutschland getroffen wurde. Anhand der Konkursunterlagen können in seinem Fall Gewinn und Verlust seit seiner Trennung von Hermann Jakob Garrels 1799 aufgezeigt werden. Nach den Bemerkungen seines früheren Geschäftspartners begann er sein Geschäft 1800 ohne finanziellen Rückhalt.²⁸⁹

Hinrichs schloß sein erstes Jahr nach dem Neustart mit einem Gewinn von £ 1 614 ab.²⁹⁰ Für 1801 verbuchte er trotz kleinerer Verluste wiederum einen Gewinn, dieses Mal sogar von £ 1 932. Seine Einnahmen stammten hauptsächlich aus Kommissionsgeschäften, während sie aus dem eigenen Warenhandel

²⁸⁸ Einmal wurde nur pauschal auf „goods“ verwiesen.

²⁸⁹ S. o.

²⁹⁰ Garrels hatte im Vergleich dazu im gleichen Jahr mit einem Reingewinn von £ 3 000 abgeschlossen (ESSELBORN, Garrels, S. 152)

nur gering waren.²⁹¹ 1802 verschlechterte sich seine Situation. Die Verluste stiegen durch den Preisverfall für Kolonialwaren nach dem Friedensschluß. Weitere folgten durch die Konkurse mehrerer Bremer Häuser, den Verlust von zehn Faß nicht versicherten Zuckers, aus Wechselkursen und nicht verkauften Waren.²⁹² 1802 hatten sich seine Einnahmen gegenüber dem Vorjahr mehr als halbiert.²⁹³ Nach der Abschlußbilanz endete das Friedensjahr 1802 mit einem Minus von £ 942. 1803 und bis zu seinem Konkurs 1804 blieben seine Einnahmen unter seinen Ausgaben.²⁹⁴ Zur Deckung des Defizits hatte Hinrichs Kredite u. a. bei William Prest und Fridag, Bourcard & Giese aufgenommen. Prest war schon einer der Konkursverwalter von Garrels & Hinrichs gewesen.²⁹⁵ Die Forderungen von Prest sowie Fridag, Giese & Co auf Rückzahlung der Kredite zwangen Hinrichs im Mai zur Einstellung seiner Zahlungen. Nach der den Konkursverwaltern von Hinrichs vorgelegten Bilanz betrug das Debit £ 3 014 gegenüber einem Haben von £ 9 241.²⁹⁶ Die Außenstände konnten jedoch auf Grund der Kriegssituation nicht rechtzeitig realisiert werden. Auch viele Gläubiger vermochten durch den Wiederbeginn des Krieges und die Blockade der deutschen Häfen durch die Engländer ihre Forderungen erst viel später einzureichen. Bis 1808 hatten die Konkursverwalter Schulden in einer Höhe von insgesamt £ 5 215 anerkannt.²⁹⁷

Hinrichs handelte vor allem mit Getreide und Kolonialwaren.²⁹⁸ Das auffallend größte Geschäft bestand mit W. G. Rolfes & Co in Liverpool. Der für dieses Haus verzeichnete Betrag lag als einziger über £ 1 000, lediglich der des Getreidehändlers Prest mit £ 1 700 war höher. Zweitgrößter Handelspartner war Jürgen Lubbers in Varel mit £ 915, gefolgt von P. J. Abegg in Emden mit £ 600. Die Mehrheit der Geschäfte lag unter £ 100.

Hinrichs' Handel konzentrierte sich vorwiegend auf den norddeutschen Raum. Die überwiegende Mehrheit seiner Geschäftspartner saß in Bremen mit insgesamt 29, in Leer waren es sieben, in Emden fünf, weitere saßen in Norden, Carolinensiel, Varel und anderen kleinen Orten der Region. In Hamburg hatte er zehn Geschäftspartner. Über das Elbe-Weser-Dreieck hinaus reichten nur wenige Verbindungen. Jeweils ein Geschäftspartner lebte in Osnabrück,

²⁹¹ Einnahmen in Höhe von £ 4 180 aus Kommissionsgeschäften sowie aus dem Warenhandel £ 855 (NA, B3/2 128).

²⁹² Es handelt sich hier um die in Konkurs geratenen Bremer Häuser N. L. Franck, J. J. Becker und J. H. Weber & Sohn (ebd.).

²⁹³ Die Einnahmen aus Kommissionsgeschäften betrugen nur noch £ 1 964, aus dem Warenhandel £ 78.

²⁹⁴ Für 1803 nahm er aus Kommissionsgeschäften £ 620 ein und für 1804 £ 50, aus dem Warenhandel £ 85.

²⁹⁵ NA, B3/2128 Balance sheets.

²⁹⁶ Ebenda.

²⁹⁷ Ebenda, 28. Mai 1808.

²⁹⁸ Über den Umfang des Handels mit Kolonialwaren ist aus den Unterlagen nichts zu erschließen.

Münster und Stuttgart. Wie für die Kaufleute aus dieser Region kennzeichnend unterhielt Hinrichs Geschäftsbeziehungen in die Niederlande, insbesondere mit Amsterdamer Häusern. Geschäftskontakte unterhielt er auch nach Bordeaux und Baltimore. Die beiden Geschäftspartner in Frankreich und den USA waren deutscher Abstammung,²⁹⁹ ebenso auch eine hohe Anzahl der Kaufleute in England, und zwar sowohl in Liverpool als auch in London.³⁰⁰ Hinrichs' Londoner Geschäftspartner waren u. a. John Frederick Schröder, der aus Elbing stammende Charles Frederick Hennings, G. C. Oncken und W. Camphausen. In Hinrichs Fall waren die Abhängigkeit des Handels von der Heimat sowie fehlende finanzielle Rücklagen die entscheidenden Faktoren für seinen zweiten Konkurs.

Durch die Sperrung und Blockade der Elbe und Weser 1803 und die Besetzung durch die Franzosen geriet der Handel in Norddeutschland ins Stocken. Viele Handelshäuser gaben in dieser Situation auf. Zu ihnen zählte auch das Handelshaus von Hermann Jakob Garrels Bruder in Leer. Garrels selber wurde nicht in den Bankrott seines Bruders hineingezogen. Viel ist über die Entwicklung seines Geschäfts in London nach 1799 nicht bekannt. Den Akten des Privy Council aus den Jahren 1806 bis 1808 zufolge importierte Garrels in großen Mengen Getreide neben Salz, das zum Teil aus Preußen stammte. Unter Lizenz des Staatsrates handelte er auch mit dem verfeindeten Frankreich.³⁰¹ Seine Handelsbeziehungen reichten in den Jahren der Napoleonischen Blockade von Frankreich über die Niederlande bis nach Norwegen, Schweden und Rußland. Aber auch für ihn blieb die Heimat ein wichtiges Standbein.³⁰² Den wirtschaftlichen Erfolg, den er unmittelbar nach seinem Neuanfang den Eltern meldete, setzte er offensichtlich in den nachfolgenden Jahren bis zu seinem unerwarteten Tod 1808 fort.³⁰³

Von der Struktur, den geographischen Schwerpunkten und der Ausdehnung des Handelsnetzes ganz ähnlich wie Hinrichs' geartet, war das von Riesenbeck, Eschke & Fährdrick. Kapitalmangel führte auch hier zum Bankrott des Handelshauses 1806, gleich zu Beginn der Napoleonischen Blockade. Es verfügte nur über geringes Eigenkapital. Riesenbeck hatte £ 1 700 und Fährdrick £ 1 190

²⁹⁹ In Baltimore waren C. S. König und in Bordeaux J. J. Dahmen Hinrichs' Geschäftspartner (NA, B3/2 128).

³⁰⁰ Es handelt sich hier um die Häuser Wilckens, Migault & Co, Kearsley, Muller & Co sowie das schon genannte Haus W. G. Rolfes & Co. Rolfes und Muller waren nicht eingebürgert, im Gegensatz zu den beiden Kaufleuten Henry Wilckens und John Gabriel Migault. Der erstere stammte aus Bremen, Migault aus Celle. Sie waren miteinander verwandt (vgl. hierzu SCHWEBEL, Salz in Bremen, S. 89 vgl. Anm. 281).

³⁰¹ NA, PC 2/172, S. 77f., 175, 207, 423f., 426, 468, 532.

³⁰² NA, HO 91/1, 21. 23., 27. Juni, 3., 9. Juli 1806, 15. Oktober, 1. November, 14. November 1706; PC 2/ 171, 172. Vgl. ausführlich zum Handel von Garrels während der Blockade, Margrit SCHULTE BEERBÜHL, Ostfriesische Kaufleute und Unternehmer in London (1760-1814), in: Emdener Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands 84 (2004), S. 112f., 115-125.

³⁰³ ESSELBORN, Garrels, S. 110.

eingebraucht, während der Dritte, Eschke, nichts eingezahlt hatte.³⁰⁴ Das Aufbringen eines Schiffes durch die Franzosen, Wechselkursverluste sowie die Konkurse mehrerer Hamburger Häuser zwangen sie zur Zahlungseinstellung. Im Fall von Riesenbeck, Eschke & Fährndrick enthalten die Akten eine Berechnung, nach der Riesenbeck und seine Gesellschafter einen Gewinn von £ 3 947 gemacht hätten, wenn die genannten Verluste nicht eingetreten wären.³⁰⁵

3.2.5. Die Vermögenslage der Gescheiterten

Im 18. und frühen 19. Jahrhundert hafteten die Konkursschuldner sowohl mit ihrem Geschäfts- als auch mit ihrem Privatvermögen. Am Tag, an dem die Fallierten ihr Vermögen den Konkursverwaltern vorlegten, mußten sie alle persönlichen Wertsachen wie Uhren, Siegel und selbst das letzte Bargeld in der Hosentasche abgeben. Bei Hinrichs war offensichtlich kaum Vermögen vorhanden. Hinrichs legte eine Metalluhr, ein goldenes Siegel sowie zwei weitere Siegel, ein Miniaturbild, einen Diamantring und eine Golduhr sowie etwas mehr als £ 9 in bar auf den Tisch. Die Konkurskommission hatte bereits zuvor seinen Hausrat und Möbel zusammen mit den Geschäftsbüchern konfisziert.³⁰⁶ Lediglich die Kleidung des Schuldners, sowie die der Familienmitglieder, blieben von der Konfiszierung ausgeschlossen.

Der Umfang des Vermögens variierte erheblich. Allerdings läßt sich anhand der Konkursakten nur wenig Grundvermögen nachweisen. Eine gewisse Ausnahme waren nur Muilman & Nantes. Gegenüber den anderen genannten Häusern unterschied es sich durch seinen umfangreichen Besitz und seine Vermögenswerte auf den Westindischen Inseln sowie in Südamerika. Nähere Angaben über Art, Lage und Umfang des transatlantischen Besitzes fehlen in den Unterlagen. Ungewöhnlich waren im Falle Nantes seine Besitzanteile an mehreren Theatern auf der Drury Lane und in Covent Garden. Ansonsten unterschied sich sein Vermögen – soweit es in den Konkursunterlagen aufgeführt wurde – weniger von der Struktur als vom Gesamtumfang her. Das Handelsgeschäft hatte in den Stadtteilen von Battersea, Wapping, Rotherhithe sowie auf der Twin Wheel Alley zahlreiche Lagerhäuser gepachtet oder angemietet. Neben einer Golduhr legte Nantes zahlreiche Schmuckstücke mit Diamanten und Brillanten besetzt auf den Tisch der Konkursverwalter.³⁰⁷

Der Wert des Anlagekapitals bei den Kaufleuten war im Vergleich zum Umlaufkapital im allgemeinen nicht sehr hoch. Neben ihren Handelshäusern wur-

³⁰⁴ Christian Augustus Eschke of Sherborne Lane, City of London, stammte aus Zittau in Sachsen und hatte am 27. Juni 1805 die britische Staatsangehörigkeit erworben. John Godfrey Riesenbeck war wahrscheinlich der Nachfahre eines in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus Osnabrück eingewanderten Schneidermeisters (SHAW II, S. 138); Augustus Wilhelm Faehndrick kam aus Berlin.

³⁰⁵ NA, B3/4 171 Balance sheets.

³⁰⁶ NA, B3/2 128 3. Juli 1804.

³⁰⁷ NA, B3/3 681 21. April 1797.

den in den Vermögenslisten häufig Lagerhallen oder Schiffsanteile aufgeführt. Hippius besaß außer seinem Handelshaus auf der Throgmorton Street in der City einen Anlegeplatz und Lagerhallen in Lambeth sowie zwei Häuser und Lagerhallen in Shoreditch. Er hatte sie gepachtet (leasehold). Lagerhäuser besaßen einige der Fallierten während der Napoleonischen Blockade auf Helgoland.³⁰⁸

Grundbesitz (freehold) wurde nur in den Konkursunterlagen von Spitta eindeutig genannt. Das Handelshaus auf der Laurence Pountney Lane und ein Privathaus in Peckham waren Eigentum von Charles Spitta. Blanckenhagen hatte ein Privathaus in Walthamstow. Allerdings geht aus seinen Akten nicht das Besitzverhältnis, d. h. leasehold oder freehold, hervor. Der Wert des Hauses einschließlich des Mobiliars wurde auf £ 1 000 geschätzt.³⁰⁹ Im Fall von Persent & Bodecker und John Frederick Schröder waren Geschäfts- wie Privathaus leasehold.³¹⁰ Es ist zu bezweifeln, ob in den Akten immer aller Grund- und Hausbesitz vermerkt wurde. So findet sich in den Unterlagen von Muilman & Nantes kein Hinweis auf Henry Nantes' Besitz von Sherwood House, obwohl es in die Konkursmasse einging. Nach einer Notiz in der *Times* wurde es Mitte März 1797 für £ 1 660, für „einen Spottpreis“ wie der Kommentator bemerkte, im Auktionskatalog von Christie zum Verkauf angeboten.³¹¹

Schiffe und Schiffsanteile besaßen, außer Muilman & Nantes, Hippius und John Frederick Schröder.³¹² Viele der gescheiterten deutschen Kaufleute verfügten außerdem über Aktien, Lebensversicherungen oder andere Geschäftsanteile. Bodecker und Persent besaßen Aktien der „Pelican“ Lebensversicherung, der „Globe Insurance Company“, an der „Wheel Jewell Mine“ ebenso wie Lotteriescheine. Lebensversicherungen hatten Bodecker und Riethmüller. Zwischen zwei und zehn Anteile bei der Commercial Dock Company besaßen die Teilhaber von Oom, Hoolboom & Co. Das Aktienvermögen war jedoch im allgemeinen nicht sehr hoch.³¹³ Größere Spareinlagen hatten Blanckenhagen

³⁰⁸ Schwieger und Schröder besaßen beide Lagerhäuser bzw. Anteile an Lagerhäusern auf Helgoland (NA, B3/4 523, 10. November 1813 und B3/4682 Balance sheet P). Schwieger hatte den Wert seines Lagerhauses mit £ 50 angesetzt. Von seiten der Konkursverwalter war dieser Posten jedoch mit dem Vermerk „worth nothing“ versehen worden, denn nach dem Ende der Napoleonischen Blockade hatte Helgoland seinen Wert als Schmugglernetz für englische Waren verloren. Nach der Besetzung Helgolands durch die Engländer wuchs die Zahl der auf Helgoland tätigen Kaufleuten rapide an, ebenso rasch sank die Zahl wieder. 1814 waren es nur noch 14 (vgl. hierzu MOHRHENN, Helgoland, S. 31f.), sowie s.o. S. 216f.

³⁰⁹ NA, B3/191 Balance sheet.

³¹⁰ NA, B3/4 523, 13. November 1813; B3/ 3 861, 13. November 1799 sheets M und O.

³¹¹ The TIMES, 22. März 1797, S. 3 col.c. Diese Anzeige enthält eine ausführliche Beschreibung des Hauses.

³¹² Hippius besaß einen Viertel Anteil an dem Schiff *Resolution* (NA, B3/2 116, 22. März 1796); Schröder arbeitete als Schiffsagent. Er besaß die Schiffe *Patriot* und *Patriarch* (NA, B3/4 523, 3. November 1813, 12. April 1814).

³¹³ Bodecker hatte eine „tontine debenture“, Riethmüller eine Lebensversicherung bei der London Association über £ 1 500 sowie bei der Royal Exchange über £ 2 000.

und Bethmann. Blanckenhagen besaß bei der Bank von England ein Guthaben von £ 40 000 und Südseeaktien im Wert von £ 215, Bethmann ein Sparguthaben bei Wills, Wood & Co von £ 12 734.³¹⁴

In welchem Umfang Vermögenswerte von den Konkursverwaltern nicht erfaßt wurden, weil sie von den Schuldnern verschwiegen wurden oder im Ausland lagen, ist kaum noch festzustellen. Vereinzelte Auseinandersetzungen weisen darauf hin, daß dies durchaus der Fall war. So fand einer der Gläubiger nachträglich heraus, daß Henry Nantes den Besitz mehrerer Schiffe, die unter seinem Namen im Custom House registriert waren, verschwiegen hatte. Nantes redete sich damit heraus, daß diese Schiffe seinem verstorbenen Geschäftspartner Muilman gehört hatten und sie nur unter seinem Namen liefen, weil es Parlamentsabgeordneten nicht erlaubt war, eigene Schiffe für den Transport und die Versorgung der Marine einzusetzen. Die Kommission ließ sich jedoch von dem Argument nicht überzeugen, sondern konfiszierte und verkaufte sie.³¹⁵

Nicht immer nahm die Konkurskommission den Schuldnern alles Privatvermögen ab. Das hing von einer Vielzahl von Faktoren ab: von den Konkursursachen, dem Verhalten, dem Vermögen, dem gesellschaftlichen und geschäftlichen Ansehen des Bankrotteurs einerseits und dem Verhältnis der Konkursverwalter und der Gläubiger zum Schuldner andererseits. Die ideelle und finanzielle Unterstützung der Familie und der Verwandten sowie der Ruf in der Londoner Geschäftswelt spielten bei der Abwicklung von Garrels und Hinrichs Konkurs 1799 eine entscheidende Rolle. Schon im Vorfeld des drohenden Konkurses versuchte Garrels Geld aufzutreiben, um Forderungen seiner Gläubiger begegnen zu können. Genauso wichtig war für ihn das Vertrauen, das er bei seinem ersten Arbeitgeber, Sebastian Fridag, in London gewonnen hatte. Dieser stand ihm während des Konkurses mit Rat und Tat zur Seite. Er half ihm bei der Sichtung der Finanzlage und übernahm mit seinem Geschäftspartner William Prest zu einem großen Teil die Abwicklung des Konkurses.³¹⁶

Entgegenkommend verhielten sich auch die Konkursverwalter und Gläubiger von Blanckenhagen und Spitta aufgrund ihres Rufes in der City und ihres Vermögens. Blanckenhagen mußte, wie alle anderen, zwar auch seine persönlichen Wertgegenstände wie Golduhr, Diamantringe und Bargeld in Höhe von mehr als £ 453 vorlegen, in seinem Falle vermerkten die Konkursverwalter jedoch ausdrücklich die Rückgabe der persönlichen Wertgegenstände an ihn und erlaubten ihm auch bis auf weiteres, in seinem Haus in Walthamstow zu wohnen.³¹⁷ Ein ähnlich wohlwollendes Verhalten der Gläubiger und Konkursverwalter ist bei Spitta, Molling & Co 1816 festzustellen. Allen vier Teilhabern wurden die persönlichen Wertgegenstände wie Uhren etc. sowie das Bargeld zurückgegeben. Charles Spitta behielt sein Haus auf der Great Coram Street

³¹⁴ NA, B3/191 Balance sheet; B3/1 208 Balance sheet.

³¹⁵ NA, B1/98, fol. 54–57, 22. November 1800.

³¹⁶ Vgl. Briefe in ESSELBORN, Garrels, S. 143–150.

³¹⁷ Ebd., 21. März 1793.

einschließlich Mobiliar. Bei den anderen Teilhabern Frederik und Godfrey Molling sowie Henry Author Spitta sollte jedoch das Privateigentum versteigert werden. Allerdings gewährte ihnen die Kommission £15 je £100 aus dem Verkauf. Charles Spitta stand aus dem Ehevertrag seiner verstorbenen Frau Vermögen zu, das nicht konfisziert wurde. Uneinigkeit bestand unter den Konkursverwaltern und Gläubigern, ob Charles Spittas Grundeigentum (freehold) in Peckham mit einer Hypothek belastet und verpachtet werden sollte.³¹⁸

Wenn die Fallierten bei der Abwicklung des Konkurses mithalfen, stand ihnen eine gewisse finanzielle Unterstützung zu. So vermerkten die Konkursverwalter ausdrücklich, daß Cox und Heisch als Kompensation für ihre aktive Unterstützung der Hausrat in den Häusern am New Court sowie in Surrey zurückgegeben werden sollte.³¹⁹ Henry Siffken erhielt für seine Kooperationsbereitschaft bei der Abwicklung des Verfahrens von der Konkurskommission über lange Zeit hinweg £50 pro Monat ausgezahlt.³²⁰ Er hatte 1814, als der Bankrott drohte, schon im Vorfeld versucht, mit den Gläubigern zu einer außergerichtlichen Einigung zu kommen. Sie scheiterte jedoch, weil er glaubte, die von den Gläubigern geforderte Dividende von 14s das Pfund nicht erreichen zu können. Deshalb entschloß er sich, den offiziellen Weg zu beschreiten.

Die Konkursverwalter waren nicht immer so entgegenkommend. Im Fall von Eschke wurden Hausrat und Möbel versteigert.³²¹ Gottlob Erdmann Schwieger bat vergeblich darum, sein Bett und einige Möbel behalten zu dürfen.³²² Das konfiszierte Privat- und Betriebsvermögen wurde häufig in Auktionskatalogen erfaßt und öffentlich versteigert. Erhalten ist noch der Katalog der 1806 in Konkurs geratenen Londoner Zuckersiederei von Travers & Esdaile, die unmittelbar vor ihrer Inbetriebnahme in Konkurs ging und von Charles Elliot und Martin Dietrich Rücker ersteigert wurde.³²³

Die Konkursverwalter versuchten auch, auf Vermögenswerte der Fallierten im Ausland zuzugreifen, was aber nicht immer gelang. Unterlagen vom Konkurs Peter Hasenclevers von 1769 sind nicht mehr vorhanden, doch ist aus den noch erhaltenen biographischen Informationen bekannt, daß er Teilhaber in einem Handelshaus in Cadix war. Seine Anteile und sein Vermögen aus dem spanischen Haus wurden nicht mit in den Konkurs hineingezogen. Es diente ihm später als Basis für seinen Neuanfang in Schlesien.³²⁴ Bei Gottlob Erdmann Schwieger, John Frederick Schröder, Riesenbeck & Eschke sowie Simon Bethmann versuchten die Konkursverwalter einen Zugriff auf das Vermögen

³¹⁸ NA, B3/4 549, 10. Mai 1816.

³¹⁹ NA, B5/825, 24. April 1800.

³²⁰ NA, B3/4 592, Blaue Listen 1814/15.

³²¹ NA, B3/ 4 171, 22. April 1807.

³²² NA, B3/4 682, 19. Okt 1827.

³²³ S. Katalog in NA, C 217/61; zu Martin Dietrich Rücker s. o.

³²⁴ HASENCLEVER, Peter Hasenclever, S. 49.

im Ausland. Riesenbeck, Eschke & Fährdrick besaßen ein Haus in Berlin. Allerdings vermerkten die Konkursverwalter, „no value can be fixed under the present circumstances in Prussia“.³²⁵ Schwierigkeiten hatten die Konkursverwalter auch, das Vermögen von Muilman & Nantes auf San Domingo zu beschlagnahmen. Der sephardische Kaufmann Montefiori, der mit der Angelegenheit vor Ort betraut worden war, sprach in einem Schreiben vom 19. März 1804 allerdings die Hoffnung aus, mit den „black generals“ der Insel zu einer Einigung zu kommen.³²⁶

Den Konkursverwaltern von Simon Bethman war zunächst dessen Erbananspruch auf das Vermögen seines verstorbenen Vaters unbekannt geblieben. Erst durch Anzeige der Gläubiger Goldsmid & Eliason erfuhren die Verwalter davon und zwangen Bethmann, seinen Erbananspruch in Höhe der ausstehenden Forderungen an die Gläubiger abzutreten.³²⁷ Im Fall von Erdmann Gottlob Schwieger aus Hamburg konfiszierten die Gläubiger Waren, die sich auf dem Schiff von Schwiegers Bruder Nicol Daniel befanden, das auf dem Weg nach Hamburg in Dover angelegt hatte. Sie verhandelten auch über einen Zugriff auf das Vermögen seines zweiten Bruders in Rio de Janeiro, den dieser jedoch abwehrte.³²⁸

Nach dem Konkursgesetz von 1732 waren die Konkursschuldner, sobald das Verfahren eröffnet war, vor Gefängnis geschützt.³²⁹ Eine kritische Phase blieb die Zeit zwischen Zahlungseinstellung und Einrichtung der Konkurskommission. Um der Gefahr zu entgehen, entwickelte sich ein festes Verhaltensmuster. Zunächst informierten die Betroffenen ihre Buchhalter von der drohenden Zahlungseinstellung, bevor sie das Haus verließen und sich absantierten. Den ersten Gläubigern, die an die Tür des Handelshauses klopfen, gaben die Buchhalter die Zahlungseinstellung bekannt. Sie sagten zugleich aus, daß der Schuldner entweder die Stadt mit unbekanntem Ziel verlassen bzw. sich an einem unbekannten Ort aufhalte, „for fear of being arrested“. Ulrich Anthony

³²⁵ NA, B3/4 171, 22. April 1807.

³²⁶ NA, B3/3 681, Notiz vom 19. März 1804.

³²⁷ NA, B1, fol. 254, 9. Mai 1801, fol. 320–22, 25. Juni 1801; B3/208 und 209, 12. Nov. 1800; Wolfgang HENNINGER, Johann Jakob von Bethmann 1717–1792. Kaufmann, Reeder und kaiserlicher Konsul in Bordeaux, Bochum, 1993, S. 529.

³²⁸ Ansprüche der Gläubiger von John Schwieger in Rio wurden von den Konkursverwaltern abgelehnt. Aus Sorge, daß sein Haus in Rio mit in den Konkurs seines Bruders in London geraten könnte, reiste John Schwieger nach London. Er erwirkte schließlich nach längeren Verhandlungen mit den Konkursverwaltern und Gläubigern einen Rechtstitel, nach dem er bei den Dividendenauszahlungen vorrangig bedient werden sollte (NA, B3/4 682, Court of Commissioners 19. Okt 1827, fol. 128ff.: The Assignees of Messrs Schwieger Buchanan, Business in General).

³²⁹ Der bestrafende Charakter der Konkursgesetzgebung des 18. Jahrhunderts wurde in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts zunehmend abgebaut. Bereits seit 1718 waren Konkursschuldner während der Fahrten von und zu den Sitzungen der Konkurskommission vor Verhaftung geschützt (s. ausführlich zum Wandel der Gesetzgebung DUFFY, Bankruptcy and Insolvency, Kap. 1, bes. S. 11).

Hinrichs hatte, nach den Aussagen seines Buchalters Reinhard Meyer, das Haus verlassen „and ...was going into the country to be out of the way on account of some writ being against him“.³³⁰ Cox und Heisch versteckten sich in der Wohnung eines ihrer Angestellten.³³¹ Andere wiederum hielten sich nur in den hinteren und oberen Räumen des Handelshauses auf, wie Oom, Spitta, Molling oder Gustavus Flindt. Zum Teil war das hier beschriebene Verfahren der Zahlungseinstellung ein mit den Gläubigern abgesprochenes Ritual.

Diese konzertierten Aktionen, obwohl für beide Seiten von Vorteil, waren illegal und konnten vom Lord Chancellor aufgehoben werden.³³² Nach den Konkursgesetzen stand nur den Gläubigern das Recht auf die Anmeldung eines Konkurses zu, nicht den Schuldnern. Sie trugen auch die Beweislast, daß es sich um einen Konkurs im Sinne des Gesetzes handelte. Die Gläubiger hatten außerdem eine Sicherheit von £ 200 im „bankrupt office“ der Chancery Lane zu hinterlegen. Sie wurde zusammen mit einer eidesstattlichen Erklärung und einer Petition an den Lord Chancellor geschickt, bevor einige Tage später die Einrichtung einer Kommission genehmigt wurde.³³³ Auf Grund der Umständlichkeit des Verfahrens und der Fluchtgefahr ließen die Gläubiger die Schuldner lieber verhaften. So entgingen auch nicht alle gebürtigen deutschen Konkursschuldner dem Schuldgefängnis. Zu den Unglücklichen gehörten Christian August Eschke und Simon Bethmann.³³⁴

3.3. ZWISCHEN SELBSTMORD UND WIEDERBEGINN

3.3.1. *Das Konformitätszertifikat*

Vom Wohlwollen der Gläubiger und Konkursverwalter hing auch der Neuanfang der Konkursschuldner ab.³³⁵ Vier Fünftel der Gläubiger, die vier Fünftel der Schuldsumme repräsentierten, entschieden über die Ausstellung des „certificate of conformity“.³³⁶ Die Weigerung eines der Großgläubiger konnte die Ausstellung eines Zertifikats lange hinauszögern. Nach einer Untersuchung von Sheila Marriner erhielten nur etwa 62% der Konkursschuldner zwischen 1786 und 1795 eine solche Bescheinigung. Im nachfolgenden Jahrzehnt

³³⁰ NA, B3/2128, 19. Mai 1804.

³³¹ NA, B3/826, 24. September 1799.

³³² S. hierzu ausführlich DUFFY, Bankruptcy and Insolvency, S. 24f.

³³³ Ebd., S. 15.

³³⁴ NA, B3/208 und 209, Bethmann wurde auf Veranlassung der beiden Kaufleute George Goldsmid und Daniel Eliason, denen er £ 6 000 schuldete, am 17. Dezember 1799 verhaftet (ebd. fol. 4). Zu Eschke B3/1 523, 18. April 1807.

³³⁵ S. hierzu DUFFY, Bankruptcy and Insolvency, S. 12.

³³⁶ Ab 1809 war nur noch die Zustimmung von 3/5 der Gläubiger notwendig (49 Geo III c.121), vgl. DUFFY, Bankruptcy and Insolvency, S. 33.

(1796–1805) sank der Anteil sogar auf 57%.³³⁷ Es ist nicht auszuschließen, daß der hohe Prozentsatz von fehlenden Zertifikaten durch die Lückenhaftigkeit der Quellen verursacht wird, denn es ist nicht mehr festzustellen, wie sorgfältig die Bücher geführt wurden. Bei Konkursen, die aus dem offiziellen Verfahren herausgenommen wurden und bei denen eine Einigung zwischen Gläubigern und Schuldnern stattfand, verzichteten sie offensichtlich auf eine Bescheinigung. So wurde im Falle des Konkurses von Garrels & Hinrichs kein Zertifikat gefunden.

Bedingt durch den Ehrenkodex waren Selbstmorde bei drohenden Konkursen keine Seltenheit. Einer der bekanntesten und spektakulärsten war der von Abraham Goldsmid am 28. September 1810.³³⁸ Von den eingebürgerten Kaufleuten wählte wahrscheinlich Peter Hollander um 1713/4 den Freitod. Andere entzogen sich dem Verfahren oder der drohenden Verhaftung durch Flucht, wie der aus Leer stammende Zuckersieder und Kaufmann Cornelius Kettler. Nach seinem Konkurs 1769 floh er nach Rußland. Simon Maurice Bethmann verließ ebenfalls England und wanderte über mehrere Jahre durch Europa, bevor er sich in Bordeaux niederließ.³³⁹ In seine Heimat, nach Riga zurück, zog es Justus Blanckenhagen nach dem Konkurs von 1772.³⁴⁰ Obwohl der aus Remscheid stammende Kaufmann Peter Hasenclever zur Befriedigung der Gläubiger an die £40 000 seinem Privatvermögen entnommen hatte, verweigerten sie ihm über Jahrzehnte die Ausstellung des Zertifikats. Er verließ deshalb 1774 England und ging zu seinem Bruder nach Hirschberg, da er „deprived of all my possessions, and forbid [...] to trade or to carry on any commerce [...] I was reduced to the most deplorable situation.“³⁴¹ Nach langen Auseinandersetzungen erhielt er es schließlich 1787 – nur sechs Jahre vor seinem Tod.

Allgemeine Unzufriedenheit über den Einfluß der Gläubiger auf die Erteilung der Zertifikate hatte bereits 1759 zur Einrichtung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses geführt. 1772 erließ schließlich das Parlament ein Gesetz, das allen Kaufleuten nachträglich das Dokument gewährte, sofern ihnen kein Betrug bzw. seitens der Kreditoren kein gerechtfertigter Grund für

³³⁷ MARRINER, Bankruptcy Records, S.384, Anm.4, DUFFY, Bankruptcy and Insolvency, S.32f.

³³⁸ DUFFY, Bankruptcy and Insolvency, S.225, S.R. COPE, The Goldsmids and the Development of the London Money Market during the Napoleonic Wars, in: *Economica*, N.S. 9 (1942), S.205.

³³⁹ HENNINGER, Bethmann, Bd.2, S.529.

³⁴⁰ Sein Bruder Theophilus zog sich in die Nähe von Birmingham zurück, wo er 1774 auch heiratete.

³⁴¹ Hasenclevers Memorandum an Graf Maltzahl, den preußischen Gesandten in London 1774, in: HASENCLEVER, Peter Hasenclever, Anhang Nr.3, S.243; vgl. auch Hermann KELLENBENZ, Peter Hasenclever (1716–1793), in: Bernhard POLL (Hrsg.), *Rheinische Lebensbilder*, Bd.4, Düsseldorf 1970, S.79–99; Sylvia EICHELKRAUT-NAUMANN, Tania ÜNDÜLAG, Peter Hasenclever – Kaufmann und Unternehmer der Aufklärung in: Karl-Hermann BEECK (Hrsg.), *Bergische Unternehmervgestalten im Umbruch zur Moderne*, Neustadt/Aisch 1996, S.41–120.

ihre Weigerung nachgewiesen werden konnte.³⁴² Zu einer grundlegenden Gesetzesänderung kam es aber im 18. Jahrhundert nicht.

Die Ablehnung eines Zertifikats verhinderte zwar nicht in allen Fällen einen Neufang, doch war dieser dann besonders risikoreich, da die Gläubiger ein Zugriffsrecht auf das nach dem Konkurs neu erworbene Vermögen behielten. Diese Erfahrung machte der aus Pommern stammende Mathias Koops. Nach seinem Konkurs 1790 hatte ihm ein Teil der Gläubiger das Zertifikat verweigert. Ungeachtet dessen war er als Mitgesellschafter in einer Papierfabrik untergekommen und hatte in den nachfolgenden Jahren mehrere Patente zur Herstellung von Papier erworben. Als einige Gläubiger nach der Jahrhundertwende davon erfuhren, ließen sie sein Vermögen und seinen Hausrat erneut konfiszieren. Das Unternehmen wurde gerettet, weil die Gläubiger seine Teilhaberschaft nicht endgültig nachweisen konnten und der Firmeninhaber die Gläubiger durch Zahlung von £1 000 beschwichtigte.³⁴³ Henry Nantes hatte offensichtlich keine Entlastung von den Gläubigern erhalten, denn sein Onkel Daniel vermachte ihm 1814 einen Betrag von £5 pro Monat für seinen Lebensunterhalt bis zum Lebensende, mit der ausdrücklichen Bedingung, daß dieser nicht zur Rückzahlung seiner Schulden verwandt werden durfte.³⁴⁴

Anhand einer quantitativen Auswertung ist festzustellen, daß mit dem Anstieg der Konkurse im letzten Viertel des Jahrhunderts die Bereitschaft der Gläubiger zu einer schnelleren Ausstellung der Zertifikate wuchs. Von den 44 Fällen, in denen beide Daten, d. h. Konkurs- und Zertifikatsdatum, für eingebürgerte Kaufleute vorhanden sind, haben im Zeitraum von 1733 bis 1780 insgesamt 56% das Zertifikat innerhalb eines Jahres erhalten, d. h. mehr als 43% mußten länger als ein Jahr darauf warten.³⁴⁵ Bemerkenswert ist die zum Teil sehr lange Wartezeit. Mit 18 Jahren war Hasenclevers Wartezeit ungewöhnlich lang. Allerdings mußte auch Charles Frederick Schmoll 16 Jahre lang warten.³⁴⁶ Diese beiden Fälle waren jedoch Ausnahmen. Alle anderen lagen unter 6 Jahre.

Tab. 31: Zeitabstand zwischen Konkurseröffnung und Konformitätszertifikat (in Zahlen)

Jahr	Bis 3 Monate	Bis 6 Monate	Bis 1 Jahr	Bis 2 Jahre	Über 2 Jahre	Alle
Bis 1780	3	3	3	1	6	16
1780-1816	6	13	4	2	3	28
Gesamt	9	16	7	3	9	44

³⁴² DUFFY, Bankruptcy and Insolvency, S. 33.

³⁴³ NA, B3/2804, 21. Juli 1812.

³⁴⁴ NA, Prob 11/1 552.

³⁴⁵ Das erste Zertifikatsregister setzt 1733 ein.

³⁴⁶ Er stammte aus dem Fürstentum Nassau und hatte 1782 die britische Staatsangehörigkeit erworben. 1788 ging er in Konkurs. Ein Zertifikat findet sich erst für das Jahr 1804. Möglicherweise machte er vor 1804 noch einmal bankrott. Im Juni 1805 ging er wiederum in Konkurs. Das Zertifikat erhielt er in diesem Fall bereits nach fünf Monaten (NA, B4/23, B6/11 S. 138; B4/27, Nr. 166; B6/12, S. 79).

Nach 1780 verkürzte sich die Wartezeit auf das Zertifikat deutlich. Mehr als 82% erhielten es innerhalb eines Jahres, davon innerhalb der ersten sechs Monate knapp 68%. Diese Veränderungen sind vor dem Hintergrund nicht nur der steigenden Häufigkeit der Konkurse zu sehen, sondern insbesondere auch der zunehmenden Erkenntnis, daß in vielen Fällen nicht moralisches Fehlverhalten, sondern strukturelle Faktoren wie Finanzkrisen und Kriegsauswirkungen die Ursache waren.

Die Hintergründe, warum es im Einzelfall zu einer schnellen Ausstellung kam bzw. sie hinausgezögert wurde, lassen sich in vielen Fällen nicht mehr eruieren. Konflikte innerhalb der Gläubigerschaft, Mißtrauen oder Mißgunst gegenüber dem Fallierten sowie der fehlende Rückhalt in der Londoner Kaufmannschaft spielten eine wesentliche Rolle. Bei Hasenclever waren die beiden zuletzt genannten Gründe für die Weigerung verantwortlich. Die Leitung des Londoner Hauses hatte er kurz nach der Gründung seinen beiden englischen Partnern überlassen, ohne sich in ausreichendem Maße ihrer Vertrauenswürdigkeit und Verlässlichkeit zu versichern und war selber nach Amerika gegangen, um dort ein Industrieunternehmen für das Haus aufzubauen.³⁴⁷ Bei denjenigen, die das Zertifikat sehr schnell erhielten, handelte es sich häufig um Kaufleute mit starkem finanziellen Rückhalt in der Familie und hohem Ansehen in der Londoner Kaufmannschaft, so z. B. bei Henry Uhthoff, bei Charles Spitta oder Theophilus Blanckenhagen.³⁴⁸ Die Erkenntnis von konjunktur- und kriegsbedingten Konkursursachen, die zur Zahlungseinstellung von selbst gesunden Unternehmen in den großen Finanz- und Handelskrisen der 1790er Jahre führten, beschleunigte die Ausstellung. Die fallierten eingebürgerten Kaufleute von 1799 erhielten ihre Zertifikate innerhalb eines Jahres.³⁴⁹

Die Ernennung von befreundeten Geschäftspartnern und Landsleuten zu Konkursverwaltern hatte einen wichtigen Einfluß auf das Verfahren. Sie trugen nicht unwesentlich zur Beschleunigung der Abwicklung bei. Als Garrels & Hinrichs 1799 in Konkurs gingen, wurden Sebastian Fridags' Teilhaber William Prest, John Rogers und Henry Heyman jun. zu Konkursverwaltern gewählt. Garrels hatte vor der offiziellen Zahlungseinstellung mit Sebastian Fridag Kontakt aufgenommen und ihn, bevor er den Entschluß seinem Partner Hinrichs bekannt gab, von seiner Absicht unterrichtet. Nachdem Garrels seinen Angestellten die Nachricht mitteilte sowie seine Bankiers schriftlich informiert hat-

³⁴⁷ Einer seiner Partner, Seton, hatte, wie er im nachhinein feststellte, nicht einmal sein Einlagekapital eingezahlt und Croft hatte es vorzeitig aus dem Geschäft gezogen. Durch zu viele private Entnahmen hatte Seton das Geschäft in den Konkurs getrieben (HASENCLEVER, Peter Hasenclever, S. 33). Das Handelshaus Hasenclever, Seton und Croft hatte im Juli 1769 Konkurs angemeldet. Im April 1787 erhielt Hasenclever das Konformitätszertifikat (NA, B4/19; B 6/7).

³⁴⁸ Die Bände der *Certificates of Conformity* enthalten eine Lücke zwischen 1772 bis Anfang 1774, so daß nicht bekannt ist, wann Blanckenhagen das Zertifikat bei seinem ersten Konkurs erhielt.

³⁴⁹ NA, B6/10 1798–1801.

te, verließ er das Haus und fand Unterschlupf bei der Familie Prest. „Der gute Fridag sowohl wie Prest thun alles, was ein Vater nur gegen seinen Sohn thun kann“, schrieb Garrels seinen Eltern während des Konkursverfahrens.³⁵⁰ Die größten Kreditoren hatten schon bald auf ihre Ansprüche verzichtet und den anvisierten Dividendenzahlungen zugestimmt. Garrels erwartete auch, daß die Verwalter ihm die Verhandlung mit den auswärtigen Schuldnern und Kreditoren in Bremen und anderen Orten überließen.

Ebenso wichtig wie die Regulierung war ihm der Neuanfang, „weil [ich] es von besonderem Nutzen halte, dass meine Handlung nicht eingeht und die Kunden sich an andere Häuser wenden, wovon Sie so bald nicht wieder zu erhalten sind“.³⁵¹ Die finanzielle und ideelle Unterstützung von Familie und Freunden ebenso wie sein „guter Ruf“ in der britischen Hauptstadt waren essentiell für die Abwicklung und den Neuanfang Garrels:

„Habe ich meine Sachen nun erst wieder ins Reine, so werde Geschäfte genug erhalten, denn hier habe ich sehr viele Freunde und Credit die Menge, so dass an mein ferneres Fortkommen nicht zweifle – Hinrichs seine Aussichten sind nicht so helle [...] von ihm spricht man selten, denn er ist ganz ohne Freunde.“³⁵²

Schon im Juni 1800 eröffnete er ein neues Handelshaus. Chancen eines Neubeginns waren durchaus gegeben, vorausgesetzt, die Betroffenen konnten auf ein soziales Netzwerk aus Familienmitgliedern, Freunden und Geschäftspartnern zurückgreifen, die ihnen finanzielle Unterstützung gewährten. Garrels oder Theophilus Blanckenhagen kamen nicht als einzige innerhalb kurzer Zeit wieder zu Erfolg. Georg William Soltau gelang es nach seinem Scheitern mit Amsinck ebenfalls. Nur sechs Jahre nach dem Konkurs berichtete Herman Jacob Garrels über ihn, daß er „sehr große und [...] sehr gute Geschäfte“ machte und seine Handelsbeziehungen über Portugal, Spanien, Schweden, Frankreich, Holland und nach Osten reichten.³⁵³ Aufstieg und Fall waren eng miteinander verbunden. Ulrich Anthony Hinrichs sowie Theophilus Blanckenhagen und sein Bruder gingen nicht als einzige zweimal in Konkurs. Insgesamt machten zwölf Eingebürgerte mehr als einmal bankrott, Paul Amsinck jun. sogar dreimal,³⁵⁴ Frederick Wm. Wistinghausen ebenfalls, zählt man seinen Konkurs in Rußland mit.³⁵⁵

³⁵⁰ ESSELBORN, Garrels, S. 148.

³⁵¹ Ebd., S. 149f.

³⁵² Ebd.

³⁵³ Brief vom 26. Januar 1790 in: ESSELBORN, Garrels, S. 119.

³⁵⁴ Die Partnerschaft zwischen Paul Amsinck und Burmester, die seit 1769 in den Adreßbüchern verzeichnet ist, wurde durch Konkurs im Februar 1773 beendet. Beide erhielten im April die „certificates of conformity“, wodurch ihnen ein Neuanfang ermöglicht wurde. Ende der 1770er Jahre ging Paul Amsinck eine Partnerschaft mit William Soltau ein, mit dem er Anfang der 1780er Jahre erneut in Konkurs ging. Seit 1785 firmierte seine neue Firma unter Amsinck, Paul & Son (BAILEY'S List of Bankrupts, Dividends, and Certificates from the Year 1773–1793, Bd. 1, London 1794 s. unter dem Jahr 1773, NA, B4/23).

³⁵⁵ Eric AMBURGER, Die Anwerbung ausländischer Fachkräfte für die Wirtschaft Rußlands vom 15.–19. Jahrhundert, Wiesbaden 1968, S. 144; Henning von WISTINGHAUSEN, Beiträge zur Geschichte der Familie von Wistinghausen, Ludwigsburg 1957, S. 108–111.

Selbst nach dem zweiten Konkurs gelang sowohl Hinrichs als auch Theophilus Blanckenhagen der Wiedereinstieg. Beide beschritten allerdings unterschiedliche Pfade. Finanzielle Unterstützung, sei es durch die Familie oder Freunde, war jedoch in allen Fällen eine notwendige Voraussetzung. Nach seinem zweiten Konkurs 1793 wurde Theophilus Blanckenhagen zuerst Teilhaber im Handels- und Bankhaus der Dorriens.³⁵⁶ Die Verbindung wurde 1802 beendet, und Blanckenhagen gründete eine neue Handelsgesellschaft unter dem Namen Blanckenhagen, Chambers & Merchts, 2 Camomile Street.³⁵⁷

Nach seinem ersten Konkurs mit seinem Partner Hieronymus Henry Burmester 1773 ergab sich für Paul Amsinck jun. die Gelegenheit, als Nachfolger von Martin Elkins das Amt des Stalhofmeisters zu übernehmen und in den Stalhof einzuziehen. Wenige Jahre später übernahm er auch die Vertretung als „Commissionary for the Royal Wine Company at Oporto“.³⁵⁸ Diese beiden Ämter gewährten ihm eine sichere Einnahmequelle. Als er Anfang 1784 mit seinem neuen Mitgesellschafter Georg Soltau erneut scheiterte, mußte er das Amt des Stalhofmeisters aufgeben. Mit seinem Sohn Thomas eröffnete er danach unter dem Namen Amsinck Paul & Son, Merchts, 16 Sise-lane ein neues Haus. Mit ihm scheiterte er 1789 ein weiteres Mal.³⁵⁹ Paul Amsincks Name erscheint nach dem Konkurs nicht mehr in den Adreßbüchern.³⁶⁰ Über sein weiteres berufliches Schicksal ist nichts bekannt.³⁶¹ Sein Sohn gründete ein neues Haus auf der Laurence Pountney Lane No. 16.

Zu denen, die nach dem Konkurs nicht die Gesellschafter wechselten, sondern gemeinsam einen Neuanfang machten, gehörten Cox & Heisch. Während der Blockade handelten sie wieder im großen Umfang mit britischen Gütern und Kolonialwaren aus Indien und der Neuen Welt, die sie vor allem in den Ostseeraum verschifften. Von dort, insbesondere aus Danzig und Stettin, importierten sie Hanf und Getreide.³⁶²

Andere, denen das Risiko einer neuen Handelsgesellschaft zu hoch war oder denen es an Kapital fehlte, begannen erneut als Buchhalter oder als Warenmakler. Jacob William Luning fand eine Stelle als Buchhalter bei Sebastian Fridag.³⁶³ Als Warenmakler versuchten Jacob Godfrey Hippius und Hinrichs nach seinem zweiten Konkurs von 1804 einen Neuanfang.

³⁵⁶ CLRO, Court of Aldermen Papers, 12 August 1799, Petition of Adam Kroll.

³⁵⁷ LONDON GAZETTE, 1802, S. 38. Er starb im November 1814.

³⁵⁸ KENT'S DIRECTORY 1774-77.

³⁵⁹ KENT'S DIRECTORY 1783-4, NA, B4/22, Nrn. 189, 72, das Konkursverfahren von 1774 wurde aufgehoben.

³⁶⁰ NA, B4/23, Nr 66; B6/7.

³⁶¹ Paul Amsinck starb 1812 in Norwich. Sein Sohn Thomas ging 1811 noch einmal in Konkurs (NA, B3/33-4).

³⁶² NA, PC 2/170, S. 9; Bd. 171, S. 156; Bd. 176, S. 71, 73, 104f.

³⁶³ NA, Prob 11/1553.

3.3.2. Der Warenmakler

Der Einstieg als „broker“ stand im 18. Jahrhundert nur einer verhältnismäßig kleinen Minderheit offen, da die Londoner Stadtverwaltung die Zulassung als Makler kontrollierte. Ausländer hatten einige weitere rechtliche und finanzielle Hürden zu überwinden. Sie mußten nicht allein britische Staatsangehörige sein, sondern zugleich auch Bürger der Stadt London. Das Bürgerrecht wiederum war an die Mitgliedschaft in einer Zunft gebunden.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatten eingebürgerte Briten nur geringe Chancen zum Erwerb einer Maklerlizenz. Die Bestimmungen sowohl des Bürger- als auch des Maklerrechts verhinderten es. Erst in der zweiten Hälfte, insbesondere während der Napoleonischen Kriege, setzte sich eine freizügigere Vergabe des Bürgerrechts durch. Diese Veränderungen sowie das Aufweichen und die Mißachtung des traditionellen Maklerrechts machten den Maklerberuf zu einem attraktiven Auffangbecken für gescheiterte Kaufleute. Zum Verständnis werden im folgenden zunächst die rechtlichen Bestimmungen und ihre Entwicklung sowie die Veränderungen im Maklerwesen aufgezeigt.

„The Freedom of the City“

Das Bürgerrecht konnte auf dreierlei Arten erworben werden, durch die Lehre und Mitgliedschaft in einer Zunft, durch das *Patrimonium* oder durch Kauf. Da Mitgliedschaft in einer Zunft und Bürgerecht aneinander gekoppelt waren, ging dem Kauf des Bürgerrechts immer der Erwerb der Zunftmitgliedschaft voraus. Ausländern und Eingebürgerten war das Bürgerrecht verwehrt. Nach einem alten Gesetz der City³⁶⁴ von 1574 konnten weder die im Lande geborenen Kinder von nicht-naturalisierten Ausländern, obwohl sie nach dem *ius soli* geborene Briten waren, noch die Kinder von Naturalisierten das Bürgerrecht erwerben.³⁶⁵ 1737 wurde das Gesetz für die Kinder von eingebürgerten Briten dahingehend liberalisiert, daß es zumindest für die nach der Einbürgerung des Vaters Geborenen geöffnet wurde. Die vorher Geborenen blieben nicht grundsätzlich ausgeschlossen. Sie erhielten es jedoch nur auf speziellen Antrag beim Court of Aldermen.³⁶⁶

Entgegen der restriktiven Rechtslage hatte der Court of Aldermen von Zeit zu Zeit allerdings eine wesentlich liberalere Politik verfolgt. So gewährte er unter dem Eindruck der hugenottischen Masseneinwanderung zahlreichen Denizens unter den Hugenotten das Bürgerrecht, ebenso auch einigen sephardischen und niederländischen Kaufleuten.³⁶⁷ Sie wurden in gesonderten Auf-

³⁶⁴ Die Stadt London erließ keine Verordnungen, sondern nach dem Vorbild des Parlaments „acts“.

³⁶⁵ 26. Oktober 1574 (16 Eliz I), CLRO, Journal of the Court of Common Council, Bd. 20, Teil 1. fol. 176vf.

³⁶⁶ Act of Common Council vom 18. Nov. 1737 (CLRO, Journal of Common Council, Bd. 58, fols 56f.).

³⁶⁷ CLRO, Misc MSS 18/35 und MSS 42/2: Lists of persons made free by Letter of Patents under the Great Seal of England & made free of the City of London 1684, 1688 folg. und

nahmeregistern verzeichnet. Gebürtige Deutsche sind hier selten zu finden. Allerdings lassen sich in den regulären Aufnahmeregistern die Namen von Eingebürgerten deutscher Herkunft nachweisen. Ein Hinweis auf ihre ausländische Geburt fehlt bei diesen Eintragungen allerdings. Einer der gebürtigen Deutschen, der 1709 Bürger der Stadt durch Kauf wurde, war der Apotheker Henry Scheibel.³⁶⁸

Eine grundsätzliche Liberalisierung des Bürgerrechts zugunsten der Eingebürgerten lehnte der Court of Aldermen bis weit ins 19. Jahrhundert hinein ab, und zwar nicht aus ethnischen Gesichtspunkten, sondern aus finanziellen. Die wirtschaftlichen Aspekte verwickelten die City allerdings in eine zwiespältige Politik. Einerseits war sie gegen eine grundlegende Liberalisierung, weil sie nicht auf die Einnahmen aus der Fremdensteuer verzichten wollte.³⁶⁹ Andererseits war der Verkauf des Bürgerrechts eine willkommene Einnahmequelle und veranlaßte sie zu einer großzügigeren Vergabepaxis als es das Gesetz vorsah. Die Stadt und ihre Aldermen profitierten vom Verkauf. Angesehene Mitglieder des Court of Aldermen erwarben das Recht zum Verkauf von Bürgerrechten. So verkauften Bosworth 1748 ebenso wie John Wilkes 1797 jeweils 50mal das Bürgerrecht. Einer von denen, die das Recht von Bosworth gekauft hatten, war der Bremer Christian Heineken.³⁷⁰ Viele Eingebürgerte ausländischer Herkunft, die sich als lizenzierte Makler niederlassen wollten, wurden auf diese Weise Bürger der Stadt London. Weder in den Anträgen der Kaufleute auf eine Maklerlizenz, noch in den Dokumenten zum Bürgerrecht oder den Lizenzen selber finden sich irgendwelche Hinweise auf die ausländische Geburt. Bei Bürgerrechtsanträgen, die direkt beim Common Council gestellt wurden, vermerkten die Journals des Common Council dagegen noch bei den in England geborenen Söhnen von Naturalisierten die ausländische Geburt der Väter.³⁷¹

In der ersten Hälfte des Jahrhunderts wurde das Bürgerrecht noch vorwiegend durch die Lehre erworben, erst in der zweiten Hälfte stieg der Erwerb durch Kauf deutlich an. Diese Entwicklung ging einher mit dem Niedergang der Zünfte. Durch die Gesetze des Common Council von 1712 und 1750 hatten die Zünfte ihre wirtschaftlichen Privilegien verloren, so daß der Kauf zur üblichen Erwerbsform des Bürgerrechts wurde. Von dieser Zeit an bewarben sich auch vermehrt Eingebürgerte darum. Allerdings blieb die Zahl der gebürtigen Deutschen, die es käuflich erwarben, gering, wenn man die Makler aus-

1726; in diesem Zusammenhang erhielten auch die Juden Sampson und Rowland Gideon, John Robbes, Moses Francia u.a. das Bürgerrecht.

³⁶⁸ CLRO, Alphabetical List of Freedoms 1701–1713.

³⁶⁹ Zu den Abgaben von Nicht-Bürgern vgl. ausführlich FAHRMEIR, Ehrbare Spekulant, S. 288f.; das Bürgerrecht verlieh die Freiheit von lokalen Abgaben.

³⁷⁰ CLRO, Court of Aldermen Papers, September 1748.

³⁷¹ CLRO, Journals of the Common Council, z.B. Bd. 61, fol. 26b, 28. Nov. 1755: John Ohlsen in England geboren, „son of Leer Ohlsen, a native of Germany“, petitionierte um das Bürgerrecht. Es wurde ausdrücklich vermerkt, daß der Vater nicht naturalisiert war.

klammert. Zu den wenigen gehörten die Brüder Andreas und John Valentine Gottlieb aus Biberach sowie Charles Frederick Loudonsack aus Stendal.³⁷²

Die Gebühren für den Erwerb des Bürgerrechts lagen Mitte des Jahrhunderts bei insgesamt £ 27 6s 8d.³⁷³ Da es an die Mitgliedschaft in einer Zunft gebunden blieb, kamen noch die Gebühren für den Einkauf in eine Zunft hinzu. Je nach Ansehen der Zunft variierten die Gebühren sehr stark.³⁷⁴ Seit dem großen Feuer von London litten vor allem die kleineren Zünfte unter finanziellen Schwierigkeiten und unter teilweise existenzgefährdendem Mitgliederschwund. Einige von diesen, wie die Zunft der Musiker oder der Holzschuster, betrieben deshalb eine aktive Mitgliederwerbung verbunden mit niedrigen Aufnahmegebühren, so daß Eingebürgerte keine großen Aufnahmeschwierigkeiten vorfanden.³⁷⁵ Die lizenzierten Makler deutscher Herkunft erwarben die Mitgliedschaft fast ausschließlich in den kleineren Zünften. Die Mehrheit wurde Mitglied in der Musikerzunft, gefolgt von der Holzschusterzunft an zweiter Stelle.³⁷⁶

Entwicklung und Wandel des Maklerwesens

Die Kontrolle über die Waren- und Börsenmakler lag bei der City of London. Sie hatte die Zahl der Maklerlizenzen 1697 auf 100 und die der jüdischen oder ausländischen auf insgesamt zwölf festgelegt. Zugunsten der niederländischen und hugenottischen Flüchtlinge ließ sie 1708 noch weitere zwölf ausländische Makler zu.³⁷⁷ Die Gebühren waren nicht hoch, eine Aufnahmegebühr von £ 2 sowie ein Jahresbeitrag von £ 2. Mit der Petition um eine Lizenz mußten die Bewerber ein Leumundszeugnis von „several eminent merchants and other citizens“ vorlegen, die ihren guten Ruf, ihre Ehrlichkeit sowie ihre Fähigkeiten bezeugten. Die Unterschriften der bezeugenden Kaufleute stammten in vielen Fällen von etablierten Landsleuten und engen Geschäftspartnern, bei den eingebürgerten Kaufleuten aus Rußland war es das enge Netz von englischen und deutschen Rußlandhändlern, bei den Eingebürgerten aus Deutschland das eigene landsmannschaftliche Netz von Naturalisierten aus der Heimatregion oder sogar aus dem Heimatort selber.³⁷⁸

³⁷² CLRO, CFI 1 047 5. November 1776; CFI/1 049 11. Februar 1777; CFI/1 063 17. Februar 1778 sowie Freeman Admissions 1769–1784.

³⁷³ CLRO, Journal of the Common Council, Bd. 62, fol. 70, Bd. 63, fol. 58b, 71.

³⁷⁴ Vgl. hierzu FAHRMEIR, Ehrbare Spekulant, S. 291.

³⁷⁵ Zur Mitgliederpolitik der Musikerzunft Richard CREWDSON, *Apollo's Swan and Lyre. 500 Years of the Musicians' Company*, London 2000, bes. S. 147f.

³⁷⁶ Von den 29 lizenzierten deutschen Maklern gehörten sechs der Company of Musicians, fünf der Company of Pattenmakers, je drei der Company of Spectaclemakers und der Company of Glovers an. Die übrigen verteilten sich auf andere kleine Zünfte. Nur ein einziger, William Conrad Korff, gehörte einer der großen und angesehenen Livery Companies und zwar der Company of Haberdashers an (Angaben aus CLRO, Br/R8, R9).

³⁷⁷ CLRO, Lists of Brokers, Aliens admitted MSS 344.2.

³⁷⁸ Bei Christian Heineken z. B. Kruger & Grote, Lang & Hackmann (CLRO, Court of Aldermen Papers 6. September 1748). Bis auf Kruger stammten die anderen drei aus Bremen.

Ein lizenziierter Makler trug als Zeichen seiner Lizenz eine Silbermedaille, auf der sein Name und das Wappen der City eingraviert waren. Nach dem Gesetz durfte er nicht im eigenen Auftrag handeln. Die erlaubte Vermittlungsbüher war auf 10% der Warensunune festgelegt. Er mußte ein Pfand in Höhe von £ 500 bei der Stadt hinterlegen als Verpflichtung (bond) oder Garantie für „gutes Benehmen“. Dieser „broker's bond“ wurde 1817 auf £ 1 000 verdoppelt. Die Kosten für die Hinterlegung eines Sicherheitspfands von £ 500 waren für die damalige Zeit nicht gerade niedrig, doch lagen sie deutlich unter denen eines Handelshauses. Das Sicherheitspfand wurde von den Maklern nicht immer sofort gezahlt. Die Entziehung von Lizenzen, weil die Sicherheit nicht hinterlegt wurde, war keine Seltenheit.³⁷⁹

Seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert kämpfte der Londoner Stadtrat vergeblich gegen unlizenzierte Makler. Es gelang ihm weder, die Zahl der Makler zu kontrollieren oder limitieren, noch das Handelsverbot für Makler rigoros durchzusetzen. 1766 gab es bereits 400 lizenzierte Makler, und ihre Zahl stieg bis zum Ende des Jahrhunderts weiter an.³⁸⁰ Klagen über die Mißachtung des Verbots, auf eigene Rechnung zu handeln, sowie über die Zahl der unlizenzierten Makler waren häufig und zeugen von den Kontrollschwierigkeiten der Stadt.³⁸¹ Auch zeitweise Massenentlassungen von lizenzierten Maklern durch die Corporation führten zu keiner strikteren Beachtung des Gesetzes.³⁸²

Seit der Jahrhundertmitte zeichnete sich eine Spaltung der Makler in Wertpapiermakler einerseits und Warenmakler andererseits ab. Ein Gerichtsurteil von 1767 hatte für Wertpapiermakler, d. h. die ausschließlich mit Staatsanleihen handelnden, den Zwang zum Lizenzerwerb aufgehoben. Von dem Zeitpunkt ab entzogen diese sich zunehmend der Kontrolle der City Corporation. Sie hatten sich bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts soweit separiert, daß sie eine eigene Institution an der Börse gründeten.³⁸³

Die Geschichte der Londoner Börse und ihrer Wertpapiermakler hat in der historischen Literatur viel Beachtung gefunden. Die Geschichte der Warenmakler dagegen ist bisher allenfalls am Rande, in den einleitenden Kapiteln erwähnt worden.³⁸⁴ Die Eingebürgerten deutscher Herkunft waren, soweit die Quellen eine quantitative Erfassung zulassen, zahlenmäßig unter den Warenmaklern stärker vertreten als unter den Börsenmaklern.

³⁷⁹ CLRO, Br/R 8.

³⁸⁰ CLRO, BR/C 1.2 The Humble Petition of the Brokers in Goods, Wares, and Merchandize within the City of London, 4. März 1766.

³⁸¹ CLRO, Brokers Committees BR/C 1.2 1766.

³⁸² 1778/9 und 1785/6 wurden 87 bzw. 63 Maklern die Lizenzen entzogen (CLRO, Br/7 R8, Brokers Registers 1772–1817: Admissions and Discharge of Brokers).

³⁸³ FAHRMEIR, Ehrbare Spekulanten, S. 303; DICKSON, Financial Revolution, S. 516–520.

³⁸⁴ Zur Geschichte der Londoner Börse s. u. a., RANALD MICHIE, The London Stock Exchange. A History, Oxford 1999; EDWARD V. MORGAN und WILLIAM A. THOMAS, The Stock Exchange: Its History and Functions, London 1961.

Spätestens seit der Spaltung in Börsen- und Warenmakler zeichneten sich bei beiden Gruppen weitere Spezialisierungen ab, bei den Wertpapiermaklern in „brokers“ und „jobbers“ sowie in „bill“ oder „government brokers“.³⁸⁵ Die Warenmakler dagegen spezialisierten sich zunehmend auf bestimmte Warenarten und Dienstleistungen, z. B. als Schiffs-, Versicherungs-, Zucker- oder Holzmakler. Sie blieben unter der Kontrolle der City Corporation.

In den Maklerregistern der Stadt wurden im Zeitraum von 1710 bis 1821 insgesamt 29 eingebürgerte Briten deutscher Herkunft gefunden. Die Mehrheit etablierte sich nach der Mitte des Jahrhunderts als lizenzierte Makler. Von den 29 erhielten sechs eine Lizenz vor 1750 und 15 zwischen 1750 und 1800. In den ersten 22 Jahren des 19. Jahrhunderts erwarben acht Lizenzen.

Von ihren Motiven her lassen sich die naturalisierten Makler deutscher Herkunft in drei Gruppen einteilen. Zum einen jene, die den Maklerberuf von vorneherein anstrebten. Sie erwarben ihre Maklerlizenz innerhalb eines Jahres nach der Einbürgerung. Zu dieser Gruppe gehörten Gerrard Swartz aus Osnabrück, Detlev Bonaventura Eicke aus Holstein und Wilhelm Conrad Korff. Sie stellten die kleinste Gruppe dar. Zur zweiten gehörten jene, die erst nach einigen bzw. in manchen Fällen erst nach vielen Jahren eine Maklerlizenz erwarben. Die Motive dieser Gruppe lassen sich nicht eindeutig zuordnen. Zumindest konnte für sie kein vorausgegangener Konkurs als Motiv nachgewiesen werden. Zu dieser gehörte etwa Martin Ludolph aus Lübeck. Er erwarb erst 14 Jahre nach der Einbürgerung die Lizenz, John Frederick Jales sogar erst nach 21 Jahren.³⁸⁶ Die größte Gruppe der Makler war jedoch diejenige, die die Maklerlizenz erst nach einem Konkurs erwarb. Nicht zufällig fiel die zahlenmäßige Zunahme der Makler in die Epoche der stark ansteigenden Konkurse während der Koalitionskriege. Nach Aussagen eines Maklers vor dem Untersuchungsausschuß der City of London war ihre Zahl so stark gestiegen, „that now no business is readily done by a merchant without a broker at his elbow“.³⁸⁷

Die große Mehrheit der lizenzierten Makler deutscher Herkunft arbeitete unter den Warenmaklern als „general brokers“.³⁸⁸ Nur wenige hatten sich als Wertpapierhändler, d. h. als „exchange brokers“, etabliert. Zu den letzteren gehörten Paul Jordis und Conrad Lang.³⁸⁹ John Jacob Appach³⁹⁰ hatte sich als „insurance broker“³⁹¹ spezialisiert, Jacob Godfried Hippius als „wood, tar & iron broker“, sein Sohn Charles als reiner „timber broker“ oder William Conrad Korff aus Verden/Hannover als „sugar broker“.³⁹²

³⁸⁵ S. hierzu Charles DUGUID, *The Stock Exchange*, London 1904, bes. Kap. 5, S. 44f.

³⁸⁶ Letzterer stammte aus Hamburg und wurde 1721 britischer Staatsangehöriger. Die Lizenz erhielt er im Oktober 1742. Auf Grund der Quellenlage kann nicht absolut ausgeschlossen werden, daß es sich bereits um die nächste Generation handelte.

³⁸⁷ CLRO, Committee of Aldermen on Brokers 13. Mai 1815 (BR/C 1.5).

³⁸⁸ Ebd.

³⁸⁹ MORTIMER, *Universal Director* 1763, s. Liste der sworn brokers.

³⁹⁰ John Jacob Appach (Happach) stammte aus Bremen.

³⁹¹ *The NEW ANNUAL DIRECTORY for the Year 1800*.

³⁹² CLRO, Br/R 2 Register 1787–1815.

Für gescheiterte Kaufleute bot die Maklertätigkeit verschiedene Vorteile. Die Einnahmen aus der Maklertätigkeit waren geregelt. Börsen- wie Warenmakler waren nicht den Unwägbarkeiten des Fernhandels ausgesetzt.³⁹³ Die Gewinne waren wahrscheinlich geringer, aber eben risikoarm. Der Beruf bot für einen gescheiterten Kaufmann einen aussichtsreichen Neuanfang, zumal das Handelsverbot weitgehend umgangen wurde. Die Maklertätigkeit verhalf ihm dazu, sich eine finanzielle Basis für einen Wiedereinstieg in den Handel zu schaffen, aber auch junge Kaufleute ohne oder mit nur geringem Kapital wählten diesen Weg. Der Untersuchungsausschuß der Aldermen vermerkte 1815 entsprechend, „that [...] of late the brokers have increased so wonderfully that it is surprising – every young man who has no capital to go into business sets up as broker“.³⁹⁴

Während des 18. Jahrhunderts hatte sich die City Corporation immer wieder mit Klagen über die weitverbreitete Mißachtung des Handelsverbots für Makler zu befassen.³⁹⁵ Bei diesen Auseinandersetzungen standen sich durchweg zwei Interessengruppen gegenüber, die Kaufleute auf der einen Seite, die zu ihrem wirtschaftlichen Vorteil in das Maklergeschäft eindringen wollten, und die lizenzierten Broker auf der anderen Seite. Letztere kämpften auf zwei Fronten: zum einen gegen die illegal makelnden Kaufleute und zum anderen gegen die in ihren eigenen Reihen handeltreibenden Makler. Mitte des 18. Jahrhunderts hatten die Makler die Mißachtung des Handelsverbots noch hauptsächlich mit den strukturellen Bedingungen des großen Fernhandelsverkehrs begründet, nach denen sie durch den Verkaufsrhythmus der „East India Sales“ gezwungen waren, Waren auf eigene Rechnung abzunehmen, die sie ansonsten nur unter wirtschaftlichen Verlusten hätten vermitteln können. Nach der Jahrhundertwende gewannen die Auseinandersetzungen eine neue Qualität, sowohl hinsichtlich des Ausmaßes als auch der Argumente. Der deutliche Anstieg der Maklerzahlen hatte zu einem Rückgang der Einnahmen geführt, so daß, wie im Untersuchungsausschuß von 1815 festgestellt wurde, selbst „respectable“ Makler ihren Lebensunterhalt nicht mehr ausschließlich über die Maklergebühren finanzieren konnten. Nach Aussagen eines Maklers sei es „very generally that the brokers are dealers themselves as well as brokers [...] they cannot get a living without being dealers“.³⁹⁶

Makler wie Kaufleute umgingen die Beschränkungen der Maklergesetzgebung auf vielfältige Weise. 1800 hatte es bereits scharfe Proteste der lizenzierten Makler gegen die Angestellten der Bank von England gegeben, weil sie sich in steigender Zahl als Makler betätigten. In diesem Zusammenhang kam es zur kollektiven Drohung der lizenzierten Makler, die Beitragszahlungen zu ver-

³⁹³ MICHIE, London Stock Exchange, S. 21f.

³⁹⁴ Aldermen Bridges vor dem Committee on Brokers 20. Mai 1815 (CLRO, BR/C 1.5).

³⁹⁵ Vgl. z. B. Ausschüsse von 1766 und 1778 (CLRO, MSS 344.6, Br/C 1.2, 1.4).

³⁹⁶ CLRO, The Committee of the Court of Aldermen Respecting Brokers, 29. April 1815 (BR/C 1.5).

weigern, wenn der Court of Aldermen nicht einschreite. Nach schwierigen Verhandlungen mit der Bank erklärte sich diese bereit, eine stärkere Kontrolle über die Tätigkeit ihrer Angestellten auszuüben. Es wurde in diesem Zusammenhang auch ein Angestellter entlassen.³⁹⁷ Darüber hinaus verpflichtete sich die Bank, eine Liste der lizenzierten Makler in ihren Geschäftsräumen auszuhängen.³⁹⁸ Dennoch kam es 1805 zur Weigerung einiger Makler, ihre Beiträge zu zahlen. Die in diesem Streit angerufenen Gerichte entschieden zugunsten der City.³⁹⁹

Schärfere Regeln behoben die Mißstände nicht. Die Makler stellten Angestellte oder Teilhaber ein, die für sie Handel betrieben. Umgekehrt nahmen Kaufleute lizenzierte Makler als Teilhaber auf, die für sie makelten. Etablierte Makler betrieben ihr Geschäft nach der Jahrhundertwende nicht mehr unbedingt an der Börse, sondern vermehrt von zu Hause aus. Mr. Pensall, ein Lebensmittelmakler, bemerkte hierzu, er würde nur noch seinen Sohn dorthin schicken „to see men and things“. Der Rückzug aus der Royal Exchange machte von daher eine Kontrolle des Handelsverbots um so schwieriger.

Da Makler nach dem Gesetz nicht auf eigene Rechnung handelten, konnten sie an sich nicht in Konkurs gehen. In den letzten Jahren der Napoleonischen Kriege fallierten aber so viele Makler, daß die Stadt einen Untersuchungsausschuß mit der Erstellung einer Liste der Bankrotteure beauftragte. Diese zeigt deutlich, wie allgemein verbreitet der Warenhandel unter den Maklern war. Allein in den Jahren 1813 bis 1815 machten 65 Makler Bankrott.⁴⁰⁰

In den Auseinandersetzungen der verschiedenen Parteien über die Mißachtung des Maklerrechts spielten Ausländer von Zeit zu Zeit eine Rolle. Nichteingebürgerte ausländische Kaufleute versuchten, die verschiedenen Ausländersteuern der City zu umgehen, indem sie mit Einheimischen kooperierten. Letztere deklarierten die Waren der Ausländer in ihrem eigenen Namen. Wie die wiederholten Klagen von einheimischen Kaufleuten vor dem Court of Aldermen belegen, spielten bei diesem Vorgehen die Makler eine führende Rolle.⁴⁰¹

³⁹⁷ CLRO, Minutes of a Committee of the Court of Aldermen appointed to examine the allegations of the memorial and representation of Thomas Davis, Anthony Cler and several others respecting frauds committed by persons not admitted as sworn brokers 1800–1803, (Misc MSS 4.8, 8. Feb. 1803).

³⁹⁸ Eine Praxis, die noch bis ins frühe 20. Jahrhundert beibehalten wurde (vgl. DUGUID, Stock Exchange, S. 43).

³⁹⁹ Vgl. hierzu MORGAN und THOMAS, Stock Exchange, S. 65f.

⁴⁰⁰ CLRO, Committee of Aldermen on Brokers 13. Mai 1815; a List of Bankrupt Brokers Shewing their Place of Residence and Date of Insertion in the Gazette 1813, 1814 and 1815 (BR/C 1.5); in dieser Liste finden sich keine eingebürgerten Briten deutscher Herkunft, wohl aber Nachfahren, u.a. Godin Schiffner, Gabriel Hesse. Die Wertpapierhändler führten 1812 eine Regelung ein, nach der kein neues Mitglied Handel treiben oder als Bankier tätig sein sollte. Der Grund war der spektakuläre Zusammenbruch von Goldsmid 1810 (vgl. MICHIE, Stock Exchange, S. 39).

⁴⁰¹ CLRO, Memorial of several merchants of London ..., 25. Feb. 1766 (BR/C1.2).

Die Zunahme von unlizenzierten Maklern sowie die Tätigkeit von Ausländern im Maklergeschäft führten 1814, nach anonymen Anzeigen, zur Einrichtung eines Untersuchungsausschusses. Dieser hörte sich nicht nur die zahlreichen Klagen an, sondern erarbeitete auch einen Katalog von strengeren Kontrollmaßnahmen, der 1818 verabschiedet wurde.⁴⁰²

Die einbürgerungsfeindliche Politik von Sidmouth wirkte sich auch in diesem Berufszweig negativ auf die ausländischen Kaufleute aus. Im Kampf um eine strengere Kontrolle des Maklerwesens ging der Untersuchungsausschuß gegen Handelshäuser und Makler vor, die mit Ausländern kooperierten. So zwang er mehrere Handelshäuser zur Auflösung der Gesellschafterverträge. Bei den vorgeladenen Handelshäusern handelte es sich um Riethmüller & Ripley, Hellman & Little⁴⁰³, Gurlack & Co [Gerlach] sowie Zurhorst & Langeweldt. Die Briten Ripley, Little, Gerlach und Zurhorst wurden vor den Ausschuß zitiert und zur Auflösung ihrer Handelsgesellschaften mit Riethmüller, Hellmann Reimers⁴⁰⁴ und Langeveldt aufgefordert.⁴⁰⁵ Im Falle Zurhorst⁴⁰⁶ war sein Aufnahmeantrag in den Kreis der lizenzierten Makler der Anlaß. Erst nach der Vorlage des Auflösungsvertrages mit Langeveldt wurde Frederick William Zurhorst am 10. Dezember 1816 aufgenommen.⁴⁰⁷

Da die konservative Regierung unter Lord Liverpool die Einbürgerung von Ausländern seit 1812 nahezu zum Erliegen gebracht hatte,⁴⁰⁸ blieb den Ausländern kaum eine andere Alternative, als über die Gründung von Sozietäten mit lizenzierten Maklern das Gesetz zu umgehen. Riethmüller, Hellmann und Rei-

⁴⁰² CLRO, Der Court of Aldermen hatte die neuen Regelungen am 15. September 1818 verabschiedet (Br/C 1.5. Memorial of Sundry Sworn Brokers 22. Januar 1819).

⁴⁰³ Nach dem Brokers Committee war der Vorname von Hellmann Christian Wm. Nach den Einbürgerungsanträgen beantragte ein Henry Hellmann vergeblich die Staatsangehörigkeit zwischen November 1813 und Februar 1815. In dem Antrag hieß es, er „wishes to become a broker“ und „follows up the business of a merchant combined with brokerage concerns“. Es handelt sich vermutlich um dieselbe Person (NA, HO 5/24 Register of Applications).

⁴⁰⁴ John Christian Henry Reimers aus Hamburg, seit 1799 in London als „drug & colonial produce broker“ tätig, beantragte zwischen 1811 und 1819 vergeblich die britische Staatsangehörigkeit. Er erhielt sie schließlich nach drei vergeblichen Versuchen am 16. Juli 1820. Er war im Juni zusammen mit Gottlob Henry Gerlach in Konkurs gegangen (NA, B6/15, S. 95, 139).

⁴⁰⁵ CLRO, Minutes & Papers of the Committee of the Court of Aldermen Respecting Brokers 1815–1823 (BR/C 1.5, 23., 25. September, 7., 11., 25. November 1815, 24. Oktober 1816).

⁴⁰⁶ Frederick William Zurhorst war der Nachfahre eines aus Hamm in Westfalen eingewanderten Kaufmanns. Die Brüder John Herman und John Godfrey Zurhorst waren in der ersten Hälfte des Jahrhunderts eingewandert und hatten 1724 bzw. 1743 die britische Staatsangehörigkeit erworben (SHAW II, S. 130, 146).

⁴⁰⁷ CLRO, BR/R 8 Brokers Register 1772–1817 unter 1816/17; BR/C 1.5. 16. Oktober 1816; er wurde jedoch bald wieder aus der Liste gestrichen. Im Frühjahr 1819 petitionierte er erneut um Aufnahme (Registers of Brokers admitted, discharged, deceased 1818–62, BR/R9 sowie BR/C 1.5, Committee on Brokers 24. April 1819).

⁴⁰⁸ S. o.

mers hatten zwischen 1813 und 1815 mehrfach Anträge auf Einbürgerung gestellt. Sie waren alle abgelehnt worden.⁴⁰⁹ Reimers erhielt schließlich 1820 die britische Staatsangehörigkeit, und zwei Monate später wurde er als Makler zugelassen. Riethmüller hatte nach mehreren vergeblichen Einbürgerungsanträgen 1818 die Staatsangehörigkeit durch den Kauf von Anteilen der Bank von Schottland erworben und erhielt 1820 die Lizenz.⁴¹⁰ Die späte Etablierung als Makler verhinderte seinen Konkurs zwei Jahre später nicht.⁴¹¹ Der Begründer der bekannten Maklerfirma De Zoete & Gorton hatte nach vergeblichen Einbürgerungsanträgen gleichfalls erst nach dem Erwerb von Anteilen der Bank von Schottland die Maklerlizenz im Juli 1819 erhalten.⁴¹²

Angesichts der starken Konjunkturschwankungen und Risiken während der Koalitionskriege erwarben vermehrt auch die Söhne von Eingebürgerten Lizenzen. Insbesondere die Söhne von Vätern, die den Maklerberuf nach dem Scheitern ergriffen hatten, wurden Makler. Zu ihnen gehörten auch die Söhne von Jacob Godfried Hippus.

Nach einer Schätzung gingen 90% aller kontinentalen Häuser in London während der Kriege unter.⁴¹³ Auch wenn diese Angabe kaum überprüft werden kann, so ist festzuhalten, daß die Zahlen während der Koalitionskriege bis dahin unbekannte Spitzenwerte erreichten. In der Anfangsphase sowie gegen Ende des Krieges wurden selbst große und wohl etablierte Häuser durch äußere Ereignisse in die Knie gezwungen, es scheiterten vor allem aber die Häuser mit unzureichender Kapitalbasis. Insgesamt gingen in dem untersuchten Zeitraum von 1720 bis 1820 etwa ein Drittel der eingebürgerten Kaufleute deutscher Herkunft in Konkurs. Ihre Zahl lag damit deutlich niedriger als die der Londoner Kaufleute, denn nach Hoppit fallierten an die 58% der Londoner Kaufleute im Jahrhundert.⁴¹⁴ Eine in vielen Fällen solidere Kapitalbasis, vor allem der Rückhalt, den der Handel mit der Herkunftsheimat bot und die Einbettung in ein weitreichendes familiäres Handelsnetz von teilweise internationaler Ausdehnung haben der Tätigkeit der emigrierten Kaufleute eine größere Sicherheit verliehen, wirtschaftliche Schwierigkeiten in Krisenzeiten zu überstehen. Der Anstieg der Konkurse während der Koalitionskriege, als die norddeutschen Hafenstädte eine der schwersten Krisen erlebten und als die Eingebürgerten

⁴⁰⁹ Riethmüller, Hellman, Reimers u.a. hatten ihre Anträge auf Einbürgerung mit dem Hinweis begründet, daß sie als lizenzierte Makler arbeiten wollten (NA, HO 5/24 Register of Applications 1810–1819). Mit dem gleichen Argument beantragten noch einige andere, so Godfrey Lyons aus Hamburg, Edward und Isidor Heilbronn aus Hannover, der Schiffsmakler John Frederick Hamstede aus Bremen sowie Anton Jacob Hentz aus Bremen vergeblich die Staatsangehörigkeit.

⁴¹⁰ Zum Erwerb der Staatsangehörigkeit durch die Bank von Schottland s.o. Kap. 1. Riethmüller hatte zwar 1822 Bankrott gemacht, doch 1824 erscheint sein Name noch unter den lizenzierten Maklern (List of Licenced Brokers, 1824 (BL, 1414b 71)).

⁴¹¹ NA, B3/4285 sowie s.o.

⁴¹² James HURFORD, *De Zoete & Gorton. A History*, London 1963, S. 16.

⁴¹³ CHAPMAN, *Enterprise*, S. 54.

⁴¹⁴ HOPPIT, *Risk and Failure*, S. 97.

durch die nachfolgenden Blockaden von ihren wichtigsten Absatzmärkten abgeschnitten wurden, ließ ihre Abhängigkeit deutlich werden.

Auf der anderen Seite gab es auch Gewinner. Gerade die Koalitionskriege boten einigen wagemutigen und risikofreudigen Kaufleuten ungeahnte Gewinnchancen. Sie machten während des ersten Koalitionskrieges große Gewinne. Großbritannien bot während der Kriegsjahre nicht nur den Flüchtlingen der französischen Revolution einen Zufluchtsort, sondern auch Niederländern, Deutschen und anderen Europäern, die vor den herannahenden französischen Truppen flohen. Unter ihnen waren Kaufleute und Bankiers französischer, niederländischer oder deutscher Herkunft wie Henry Hope, Nathan Meyer Rothschild, John und Frederick Schröder, Frederick Huth oder Emanuel Brandt, die in den späten Kriegsjahren die Grundlagen für ihren Aufstieg legten und die der britischen Handels- und Bankgeschichte des 19. Jahrhunderts ihren Stempel aufdrücken sollten. Erfolg war mit Mißerfolg gepaart, und beide Erfahrungen bestimmten gleichermaßen die Erfolgsgeschichte Großbritanniens.